Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 5.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Die Zeit im Bild**, der Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd**, der vierzehntägigen Beilage **Garten, Land und Herd** und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 288 — Mittwoch, den 9. Dezember 1925 — 52. Jahrgang

Die neue Reichsgetreidestelle

Der Hauptausschuß des Reichswirtschaftsrates wird sich am Mittwoch mit dem Gesetzentwurf über die neu zu schaffende Reichsgetreidestelle beschäftigen, nachdem der Unterausschuß für Ernährung und Landwirtschaft des Reichswirtschaftsrates sich in seiner Mehrheit bestehend aus den Vertretern des Handwerks, des Handels und der Industrie gegen die Verabschiedung des Gesetzentwurfes ausgesprochen hat. Nach der Entscheidung des Hauptausschusses wird der Reichsrat den Gesetzentwurf behandeln, wobei er die Stellungnahme des Reichswirtschaftsrates als Sachverständigen-Gutachten zur Grundlage seines Entschlusses machen wird.

Zwischen der alten und der neu zu schaffenden Reichsgetreidestelle besteht ein grundsätzlicher Unterschied. Während nämlich die alte Reichsgetreidestelle während des Krieges ins Leben gerufen wurde, um eine gleichmäßige Versorgung der Konsumenten mit Getreide möglich zu machen, soll die neue Reichsgetreidestelle ein Organ im Interesse der landwirtschaftlichen Produzenten sein, sie soll nicht die Versorgung im Konsumenten-Interesse regulieren, sondern sie soll die Preise im Interesse der landwirtschaftlichen Produzenten beeinflussen. Zu diesem Zweck soll ihr das Vermögen der alten Reichsgetreidestelle, das auf 80 bis 90 Millionen Mark geschätzt wird, zur Verfügung gestellt werden, sie soll berechtigt sein, 200 000 Tonnen Getreide zu kaufen. Die Landwirtschaft begründet die Forderung auf Errichtung der Reichsgetreidestelle mit dem Preisstand der deutschen Agrarerzeugnisse.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die deutschen Getreidepreise zum Teil unter den Weltmarktpreisen liegen. Aber man wird nicht vergessen dürfen, daß dieser Preisstand sich aus der Lage am internationalen Getreidemarkt und aus der besonderen augenblicklichen Lage am deutschen Getreidemarkt herleitet, zu dessen Fortbestehen durchaus kein Grund vorhanden ist. Im Gegenteil, die Preise sowohl für Weizen als auch für Roggen zeigen eine steigende Tendenz, ganz besonders der Weizen. Und wenn man noch die Termingeschäfte berücksichtigt, so zeigt sich, daß die Notierungen der Berliner Produktenbörse für den Mai-Termin bei Roggen mit 191 bis 192 Mark pro Tonne angegeben sind gegenüber einer Notierung von 155 bis 181 M. am 7. Dezember 1925. Wenn hier schon die steigende Tendenz ganz ausdrücklich ist, so zeigt sie sich bei Weizen, dessen Preisstand an und für sich viel günstiger ist, gleichfalls. Hier lautet die Mai-Notierung auf 278 bis 276,5 gegenüber 254 bis 259 am 7. Dezember. Vergleicht man die Termin-Notierung Mai mit den Friedenspreisen Ende 1913, so ergibt sich für Roggen 191 bezw. 165 und für Weizen 278 bzw. 205. Man wird nicht sagen können, daß diese Preisverhältnisse für die Landwirtschaft ungünstig sind. Wenn die landwirtschaftlichen Produzenten gerade jetzt mit ihrer Forderung auf Errichtung der Reichsgetreidestelle sich melden, so bedeutet das nichts anderes als der Versuch, eine vorübergehend schlechte Konjunktur auszunutzen, um sich für die Dauer Vorteile zu verschaffen, diese Vorteile in bessere Zeiten hinüberzuretten. Denn wer bürgt dafür, daß bei hohen Getreidepreisen in Deutschland die Reichsgetreidestelle mit ihren 200 000 Tonnen Getreide preisdrückend auf den Markt eingreifen wird?

Dazu wird niemand behaupten können, daß der Landwirtschaft bisher der nötige Schutz durch das Reich versagt geblieben ist. Sie hat ihre Einfuhrzölle bekommen, bei Fleisch sogar Mindestzölle, sie hat ihre Einfuhrscheine erhalten, und sie ist Nutznießerin einer die Landwirtschaft vor anderen Wirtschaftsgruppen bevorzugenden Kreditpolitik, wie der Reichsbankpräsident erst vor einigen Tagen in Stuttgart ausgeführt hat. Wenn alle diese Vergünstigungen der Landwirtschaft nicht sofort geholfen haben, so liegt das einmal an der besonders guten Ernte des Jahres 1924, es liegt weiter an dem Zwang, Getreide zu verkaufen wegen der Kapital- und Kreditknappheit, die die Landwirtschaft mit allen anderen Wirtschaftsgruppen gemein hat. Daß der Preisstand für Roggen besonders ungünstig ist, hat seinen Grund darin, daß Polen aus finanzpolitischen Gründen gezwungen ist, wegen des bestehenden deutschen Einfuhrverbotes für polnisches Getreide seinen Roggen auf den Weltmarkt zu werfen, wo eine Preisdrückung dadurch erfolgen muß.

Coolidges Botschaft an den Kongreß

Washington, 9. Dez. (WTB.) Gestern ist dem Kongreß die alljährliche Botschaft des Präsidenten zugegangen. Coolidge erneuert darin eine Reihe von Vorschlägen, die der Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Körperschaften schon früher anempfohlen worden sind. Die Vorschläge geben in ihrer Gesamtheit die Umrißlinie eines umfassenden gesetzgeberischen Programms, das dringende innere und internationale Fragen behandelt. So macht die Botschaft des Präsidenten Vorschläge für Steuererleichterungen und befürwortet den Beitritt Amerikas zum Weltgerichtshof. Sie verlangt ferner, daß dem amerikanischen Flugwesen nachdrückliche Förderung zuteil werde und besteht auf peinlicher Innehaltung der Antialkohol-Gesetzgebung. Zum Thema der auswärtigen Beziehungen erklärt der Präsident, der Erfolg der Konferenz von Locarno rechtfertige die von der amerikanischen Regierung befolgte Politik, die es den europäischen Staaten überlassen habe, die besonderen europäischen Probleme zu lösen, ohne die Vereinigten Staaten mit hineinzuverwickeln. Er fügt hinzu, auch die Abrüstungsfrage sei ein ausgesprochen europäisches Problem, doch würden die Vereinigten Staaten jeden Schritt, den die europäischen Länder zur Verringerung ihrer Rüstungen unternehmen sollten, mit besonderer Dankbarkeit begrüßen. Aber wenn die amerikanische Regierung auch im allgemeinen für die Abrüstungsidee eingenommen sei, lege die Regierung doch keinen Wert darauf, an einer Abrüstungskonferenz teilzunehmen, deren Tagungsort und deren Zusammensetzung so gewählt sei, daß mit der Wahrscheinlichkeit des Scheiterns von vornherein gerechnet werden müsse.

Der Präsident behandelt dann die Schuldenverhandlungen mit auswärtigen Staaten. Er vertritt die Meinung, daß die bereits abgeschlossenen Übereinkommen keine ungerechtfertigte Belastung der Schulden bedeuten, und daß sie für beide Teile erfreuliche Auswirkungen zeitigen würden.

In seiner Botschaft an den Kongreß erklärte Coolidge noch u. a. bezüglich des französischen Eigentums:

Zwischen den beteiligten Parteien sind Verhandlungen über die endgültige Verteilung der in den Händen des Verwalters für das fremde Eigentum befindlichen Vermögensbestände im Gange. Unsere Regierung und unser Volk sind daran als Gläubiger interessiert, die deutsche Regierung und das deutsche Volk als Schuldner und Besitzer des beschlagnahmten Eigentums. Bis zum Abschluß dieser Verhandlungen empfehle ich jede positive Gesetzgebung irgendwelcher Art zu unterlassen. Vorläufig sollten wir im Besitz dieses Eigentums verbleiben, das wir als Sicherheit für die Befriedigung unserer Forderungen festhalten, auf die unser Volk und unsere Regierung Anspruch haben.

Eine japanische Warnung.

Tokio, 9. Dez. (WTB.) In einer Mitteilung des japanischen Kriegsamts an die einander bekämpfenden chinesischen Generäle wird betont, daß Japan die Politik der Nichteinmischung beibehalten wolle, jedoch zum Vorgehen gezwungen sein könnte, falls die Feindseligkeiten zu einer Gefährdung des Lebens und Eigentums japanischer Staatsangehöriger oder zu einer Bedrohung der japanischen Truppen führen sollten.

Vorverhandlungen zur großen Koalition

Noch keine Verhandlungen der Parteien über die Regierungsbildung.

Berlin, 9. Dez. (TU.) Die Verhandlungen zwischen den Parteien, die für die große Koalition in Frage kommen, sind noch nicht aufgenommen worden. Sie sollen begonnen werden, nachdem heute die Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gefallen ist.

Die „Vossische Zeitung“ meldet, daß die Vorsitzenden der demokratischen Reichstagsfraktion und der Zentrumsfraktion des Reichstags, die Abgg. Dr. Koch und Dr. Marx, für morgen nachmittag die Führer der anderen für die große Koalition in Betracht kommenden Fraktionen zu einer gemeinsamen Besprechung eingeladen haben, die in der Hauptsache dazu dienen soll, die Grundlagen eines gemeinsamen Arbeitsprogramms für die große Koalition festzustellen und die Vorbedingungen für die Bildung der neuen Regierungsmehrheit zu schaffen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Besprechung sollen dann die Fraktionen ihre Beschlüsse fassen.

Berlin, 9. Dez. (WTB.) Der sozialdemokratische Parteiausschuß, der am Dienstag gemeinsam mit dem Parteivorstand eine Sitzung in Berlin abhielt, um zu der politischen Lage Stellung zu nehmen, hat in der Frage der Regierungsbildung keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt. Die Entscheidung über die Anregung des Reichspräsidenten auf Bildung einer Regierung der großen Koalition und über die in diesem Falle von der Sozialdemokratie zu stellenden Bedingungen soll vielmehr, wie parteioffiziös versichert wird, erst in der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Mittwoch nachmittag erfolgen.

*

Berlin, 9. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der Frage der Regierungsbildung sind irgendwelche Fortschritte nicht erzielt worden. Die Entscheidung liegt zunächst bei der Reichstagsfraktion der Sozialdemokraten, die heute nachmittag nach der Plenarsitzung zusammentreten wird. Man nimmt vielfach an, daß sie zu einer Ablehnung der großen Koalition kommt, zumal da auch teilweise aus dem Lande auf sie in diesem Sinne eingewirkt wird. Sollte ein derartiger Beschluß nicht zustande kommen, so glaubt man, daß das Mindestprogramm, das von sozialdemokratischer Seite aufgestellt wird, den anderen Parteien ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten unmöglich machen oder doch sehr erschweren wird. Die Volkspartei nimmt bekanntlich morgen zur Lage Stellung.

*

Nach menschlichem Ermessen dürften die Verhandlungen der nächsten Tage dazu führen, daß sich die Parteien, die gemeinsam die Annahme des Vertrages von Locarno im Reichstage ermöglichten, nunmehr auch zur weiteren Sicherung der bei dieser Abstimmung zum ersten Male wieder in Erscheinung getretenen großen Mehrheit zusammenfinden und die Bildung einer Regierung ermöglichen, die sich auf die sogenannte Große Koalition stützen kann. Wenn es nach Beseitigung nicht geringer Schwierigkeiten dazu kommt, dann wird das mit ein Verdienst des Reichspräsidenten von Hindenburg sein, der in den Besprechungen, die er am Sonntag und Montag mit den Führern der Parteien der Mitte pflegte, und die er am Donnerstag dieser Woche fortzusetzen gedenkt, mit klarem und unbestechlichem Blick für die Tatsachen das Ersuchen aussprach, zur Bewältigung der kommenden großen innen- unnd außenpolitischen Aufgaben eine entsprechend autoritative und aktionsfähige Regierung zu bilden. Hindenburg erklärte sich also damit vorbehaltlos für die Große Koalition, und selbstverständlich hat die Presse der Deutschnationalen daran das vorgeschriebene Ärgernis genommen. Aber Hindenburg ist ja bereits seit längerem daran gewöhnt, zum Gegenstand der wütesten Beschimpfungen aus dem deutschnational-völkischen Lager gemacht zu werden. Beschimpfungen, unter denen die Bezeichnung „Judenknecht“ die neueste, aber noch nicht die widerlichste ist. Er läßt sich seiner ganzen Veranlagung gemäß dadurch selbstverständlich nicht beeinflussen. Maßgebend sind und bleiben für ihn allein die innenpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und vor allem der ungeheure Ernst der Lage der deutschen Wirtschaft. Will man hier unmittelbar drohende Gefahren beschwören, dann ist die Zusammenarbeit aller verantwortungsbewußten und wahrhaft staatserhaltenden Kräfte gebieterische Notwendigkeit, und diese Zusammenarbeit setzt bekanntlich nach Lage der Dinge in erster Linie eine Verständigung zwischen der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratie voraus. Man kennt die zahlreichen trennenden Momente, die es zwischen diesen Parteien gibt, die Deutsche Volkspartei fürchtet einen allzu radikalen Umschwung auf steuerlichem und finanzpolitischem Gebiete, und die Sozialdemokratie wagt nicht recht daran zu glauben, daß Stresemann und die Seinen innenpolitisch wirklich einen anderen Kurs befolgen werden als den, welchen die Deutschnationalen als Regierungspartei vorschrieben.

Hindenburg hat seine Empfehlung der Großen Koalition aber auch gleich mit einem praktischen Vorschlag begleitet. Er hat Zentrum und Demokraten gebeten, zwischen den beiden widerstrebenden Flügelparteien zu vermitteln. Heute nachmittag werden sich die Beauftragten aller für die Große Koalition in Frage kommenden Parteien zu einer interfraktionelle Besprechung zusammenfinden und in dem vom Zetrum geforderten „kontradiktorischen Verfahren“ die einzelnen Punkte eines gemeinsamen Arbeitsprogramms für eine Regierung der Großen Koalition klarzustellen suchen. Damit sind die Regierungsverhandlungen in das entscheidende Stadium getreten. Es sei festgestellt, daß die Sozialdemokratie das sichtliche Bestreben an den Tag legt, die Verhandlungen nicht unnütz zu erschweren. Auch das ist ein Moment, das dafür spricht, daß Hindenburgs ernste Mahnung nicht erfolglos bleiben wird.

Das Urteil im Dolchstoßprozeß

München, 9. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Dolchstoßprozeß wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte Gruber wurde wegen fortgesetzten Vergehens der Beleidigung, teils der üblen Nachrede, zu 3000 RM. Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängnis und Tragung sämtlicher Prozeßkosten, auch der dem Kläger erwachsenden Auslagen, verurteilt. Ferner wurde ihm die Veröffentlichung des Urteils in der „Münchener Post“ und im „Vorwärts“ auferlegt. Die Urteilsbegründung im Dolchstoßprozeß ist verhältnismäßig kurz und führt u. a. aus: Die Wendungen in dem den Gegenstand der Klage bildenden Artikel tragen nach ihrem schimpfenden und höhnenden Charakter den Ausdruck der bewußten Nichtachtung des Privatklägers. Die Behauptung der Geschichtsfälschung soll nach der mit Billigung des Angeklagten in der Hauptverhandlung abgegebenen Erklärung des Verteidigers nicht etwa bloß die Behauptung einer unrichtigen Darstellung eines historischen Verlaufs sein, sondern vielmehr die Behauptung der bewußten und unwahren Darstellung eines Geschichtsverlaufes, also die Behauptung der Tatsache bewußter Geschichtsfälschung. Die behauptete Tatsache ist nicht als wahr erwiesen worden.

Nach hier vorliegender Meldung aus München wird gegen das verkündete Urteil im Dolchstoßprozeß von der „Münchener Post“ Revision eingelegt werden. Die Kosten des Prozesses, die nach dem Urteil von der „Münchener Post“ zu tragen wären, werden auf 140 000 M. geschätzt.

Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 9. Dez. (Priv.-Tel.) Die heutige Pariser Morgenpresse meldet, daß der Handelsminister Chaumet gestern den Staatssekretär Trendelenburg zu einer Aussprache erwartet habe. Dieser soll jedoch mitgeteilt haben, daß er die Verhandlungen zurzeit noch nicht wieder aufnehmen könne. Wie die TU. hierzu von maßgebender Seite erfährt, trifft die Meldung nicht zu. Irgend eine Mitteilung des Staatssekretärs Trendelenburg an den französischen Handelsminister ist nicht erfolgt. Es wird vielmehr darauf hingewiesen, daß die Initiative für die Festsetzung des Termins für die Verhandlungen jetzt ausschließlich bei der französischen Regierung liege, da die Reichsregierung der französischen Regierung mitgeteilt hatte, daß sie nach genauer Prüfung des gesamten Verhandlungsmaterials jederzeit bereit sei, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Die Umstellung im Westen

Vor den Koblenzer Besprechungen.

Koblenz, 9. Dez. (WTB.) Aus Berlin sind als Vertreter der deutschen Regierung zu Besprechungen mit der Rheinlandkommission eingetroffen: Ministerialrat **Clausen** vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete, Ministerialrat **Mettgenberg** vom Reichsjustizministerium, Vortragender Legationsrat von **Baligand** vom Auswärtigen Amt. Auch die an der Besetzung beteiligten Länder entsandten Vertreter zu den Besprechungen, die morgen vormittag beginnen.

Die Amnestieverhandlungen im besetzten Gebiet.

Berlin, 9. Dez. (TU.) Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Koblenz meldet, haben gestern vormittag die Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und der Rheinlandkommission über die Amnestie für das besetzte Gebiet ihren Anfang genommen. Zu diesem Zweck haben das Reichsministerium für die besetzten Gebiete den Ministerialrat Claußen, das Reichsjustizministerium den Ministerialrat Mettgenberg und das Auswärtige Amt den Legationsrat von Paligand entsandt. Auch die Vertreter der an der Besetzung beteiligten Länder sind anwesend. Der Reichskommissar Langwerth von Simmern wird am nächsten Montag aus Madrid zurückerwartet.

Trier, 9. Dez. (TU.) Nach amtlichen Mitteilungen ist die Tätigkeit des hiesigen Delegierten der interalliierten Rheinlandkommission mit Beginn dieses Monats offiziell eingestellt worden. Jedoch ist eine Übergabe der Geschäfte an die hiesige Militärverwaltung nicht erfolgt, da diese hierzu noch keine Anweisung hat. Der Verkehr der deutschen Dienststellen mit der Besatzung vollzieht sich jetzt unmittelbar mit den Militärbehörden. Die französischerseits eingerichteten französischen Sprachkurse, über deren Teilnahme zuverlässiges nichts mitgeteilt werden kann, soll jetzt noch weiter geführt werden.

Die Verminderung der britischen Besetzungsarmee.

London, 9. Dez. (WTB.) In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus, ob in naher Zukunft eine Verminderung der britischen Besetzungsarmee am Rhein erfolgen werde, sagte der Finanzsekretär im Kriegsamt King, eine Verminderung der englischen Truppen um ein Infanteriebataillon und eine Batterie mittlerer Artillerie werde ins Auge gefaßt.

Die Kalianleihe in London stark überzeichnet

London, 9. Dez. (Priv.-Tel.) Die Kalianleihe ist, wie der Vertreter der Telegraphen-Union von gut unterrichteter Seite hört, heute früh, kaum, nachdem sie aufgelegt worden war, schon stark überzeichnet worden. Die Listen wurden demzufolge sofort wieder geschlossen. Man sieht in diesem Erfolg ein günstiges Zeichen für die englische Beurteilung der deutschen Kreditwürdigkeit.

Die französische Spionageaffaire.

Paris, 9. Dez. (WTB.) Die Polizei nahm gestern bei den in der Spionageaffaire verhafteten Engländern Haussuchungen vor, wobei sie zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0001

Sächsische Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof

Leipzig, 9. Dez. (WTB.) Am Dienstag begann vor dem ersten Senat des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik ein umfangreicher Hochverrats- und Sprengstoffprozeß gegen eine größere Anzahl sächsischer Kommunisten. Es sind angeklagt: aus Chemnitz der Arbeiter Hans Müller, der Kranführer Emil Paetow, der Zimmermann Ernst Siegert, der Maschinenschlosser Fritz Thumeyer, der Bleileger Arno Thumeyer, der Schlosser Karl Kuhn und der Zuschneider Albin Tobiasch, aus Crimmitschau der Schuhmacher Paul Engelmann und der Maurer Arno Keller, ferner der Kinobesitzer Albin Neubauer und der Bergarbeiter Paul Tuchscheerer, beide aus Oelnitz im Erzgebirge. Die Angeklagten haben sich wegen Beihilfe zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, Sprengstoffverbrechens und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, in den Jahren 1923 und 1924 in Chemnitz und anderen Orten militärische Hundertschaften gebildet und diese mit Waffen ausgerüstet zu haben. Auch sollen sie die Zersetzung der Schupo betrieben haben. Am 4. November 1924 wurde bei der inzwischen verstorbenen Frau Lina Forwerk in Chemnitz, Leipziger Straße 66, eine Haussuchung vorgenommen, bei der die Polizei größere Mengen Gewehrpatronen, Sprengkapseln, Bombenhülsen, Schlagröhren, Handgranaten, Waffen und Munition beschlagnahmt wurden. Diese Angelegenheit war seinerzeit von der kommunistischen Fraktion zum Gegenstand einer Anfrage im Landtag gemacht worden mit der Behauptung, daß Frau Forwerk sich in keiner Weise strafbar gemacht hätte und daß sie infolge von Mißhandlungen, die sie bei der Haussuchung erlitten hätte, gestorben sei. Die fraglichen Waffen wurden von den Brüdern Thumeyer zu Frau Forwerk geschafft, die auf dem Boden in einem Reisekorb verwahrte. Am 23. November 1924 wurde in dem Anwesen des Angeklagten Neubauer in Oelsnitz eine Haussuchung vorgenommen, bei der ebenfalls Munition, Handgranaten, eine Pistole, ein Trommelrevolver und ein Karabiner gefunden wurden. Neubauer war seit dem 31. August 1924 Vorsitzender der Ortsgruppe der Kommunistischen Partei in Oelsnitz. Die Angeklagten Müller, Paetow und Siegert waren militärische Leiter der Chemnitzer Hundertschaften. Auch dem Angeklagten Pastow wird die Herstellung von Handgranaten zur Last gelegt. In der Wohnung des Angeklagten Kuhn wurden mehrere Konservenbüchsen gefunden, die zur Herstellung von Handgranaten dienten. Da in seiner Wohnung öfters Männer mit Rucksäcken und Paketen ein- und ausgingen, wird vermutet, daß sich bei ihm eine Niederlage der Waffen- und Handgranatenfabrikation der Kommunistischen Partei befand. Der Angeklagte Tobias alias Meyer soll 1924 Kurierleiter in Chemnitz gewesen sein. Er steht im Verdacht, mehrfach nach Rußland, ebenso nach der Tschechoslowakei und anderen Ländern gefahren zu sein. Er spricht mehrere Sprachen und ist 1919 vom Standgericht in München wegen Teilnahme an der Räteregierung zu 2½ Jahren Festungshaft verurteilt worden. Tuchscheerer und Engelmann sollen öfters bei Neubauer in Oelsnitz gewohnt haben, besonders Engelmann, der flüchtig war. — Die Verhandlung, der ein Vertreter des Ministeriums des Inneren beiwohnt, wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Wiederzusammentritt der Parlamente

Berlin, 9. Dez. (WTB.) Am heutigen Mittwoch nehmen der Reichstag und der preußische Landtag nach kurzer Pause ihre Arbeiten wieder auf. Auf der Tagesordnung der Reichstagssitzung, die um 2 Uhr beginnt, steht die Fortsetzung der dritten Lesung des Reichshaushaltsplans und zwar beim Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Die Sitzung des preußischen Landtags beginnt bereits um 12 Uhr mittags. Auch hier steht die dritte Lesung des Etats zur Verhandlung. Der preußische Staatsrat versammelt sich am Mittwoch nachmittag 5 Uhr zu einer Sitzung, auf deren Tagesordnung u. a. das neue Hauszinssteuergesetz steht. Die Dezembertagung wird sich über mehrere Tage erstrecken. Der Reichsrat tritt ebenfalls am Mittwoch nachmittag zu einer Vollsitzung zusammen. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags ist auf Mittwoch vormittag zu einer Sitzung einberufen, um den deutsch-russischen Handelsvertrag zu behandeln. Im Reichstage ist ein Antrag Müller-Franken (Soz.) eingegangen, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, der die Feme-Organisationen und die mit ihr im Zusammenhang stehenden Feme-Morde und sonstigen strafbaren Handlungen zu untersuchen hat. Zwischen den Parteien, die für die große Koalition in Frage kommen, haben bisher Besprechungen nicht stattgefunden.

Neue Vergewaltigung des Deutschtums in Südtirol

Italienischer Religionsunterricht in den Schulen und italienische Predigten.

Bozen, 9. Dez. (TU.) Die faszistischen Behörden dehnen ihren Kampf gegen das Deutschtum in rücksichtsloser Weise auch auf die deutsche Sprache in der Kirche aus. Seit einigen Tagen tragen alle Aufschriften in den deutschen Kirchen an erster Stelle italienische Schrift. In Bozen, wo den Italienern schon seit langer Zeit eine eigene Kirche zur Verfügung steht, muß jetzt auch in der Kirche neben dem deutschen Gottesdienst ein italienischer abgehalten werden, der jedoch nur sehr schwach besucht wird. Um die Notwendigkeit dieser Einrichtung zu beweisen, haben die Behörden angeordnet, daß die deutschen Schulkinder verpflichtet sind, die italienischen Predigten zu besuchen. Ferner hat die Schulbehörde für den ganzen Bozener Bezirk angeordnet, daß der Religionsunterricht an die deutschen Schüler in italienischer Sprache zu erteilen ist. Die Nichtbeobachtung dieser Vorschrift hat zur Folge, daß dem Seelsorger die Erlaubnis der Erteilung des Religionsunterrichtes entzogen wird.

Wichtiges vom Tage

Wie die Blätter melden, fand gestern abend eine Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern der Reichstagsfraktionen mit Ausnahme der kommunistischen und der völkischen über die Versorgung der Erwerbslosen statt. Das Ausmaß der Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge konnte laut „Lokal-Anzeiger“ noch nicht bestimmt werden, weil sich noch nicht übersehen läßt, bis zu welcher Höhe die Anzahl der Erwerbslosen ansteigen wird.

*

Die Sozialdemokraten haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, der die Bildung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Fememorde und Femeorganisationen fordert.

*

Wie verlautet, wird das Direktorium der schlesischen Generallandschaft einschließlich des Generaldirektors Seidlitz zurücktreten. Der Grund ist in den unliebsamen Zwischenfällen zu sehen, in die die Landschaftsbank, speziell im Falle Molinari, verwickelt war.

*

Wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Braun an Frau Staatsminister von Möller in Kupferhammer bei Brackwede in der Nähe von Bielefeld folgendes Telegramm gerichtet: „Anläßlich des Heimganges Ihres Herrn Gemahls spreche ich Ihnen namens des preußischen Staatsministeriums aufrichtige Teilnahme aus.“

*

An Bord eines englischen Zerstörers traf die deutsche Taucherexpedition aus England auf der Brunsbütteler Reede ein und setzte mit dem Motorschlepper „Düppel“ die Fahrt nach Kiel fort.

*

Laut „Lokalanzeiger“ hat Professor Max von Schillings die Klage gegen den preußischen Staat eingereicht. Der erste Termin findet am 19. Januar vor dem Berliner Landgericht I statt.

Außenpolitische Uebersicht

Das fremde Eigentum in Amerika

Washington, 9. Dez. (WTB.) Das Mitglied des Kongresses Hawes hat eine Anzahl von Gesetzesanträgen eingebracht, die verlangen:

1. die Aufhebung des Gesetzes gegen den Handel mit dem Feind;
2. die Freigabe des Eigentums, das zurzeit noch in der Verwaltung des Treuhänders für das ausländische Eigentum ist;
3. eine Abänderung des Gesetzes, durch das weitere Beschlagnahmen von Privateigentum durch den Treuhänder verboten sind;
4. die Gewährung von Zinsen aus dem Eigentum, das sich zurzeit in der Verwaltung des Treuhänders befindet.

Amerika und die Einladung nach Genf.

Washington, 9. Dez. (WTB.) Zu dem Entschluß des Völkerbundsrates, gegebenenfalls die Vereinigten Staaten, Deutschland und Rußland zur Teilnahme an den Beratungen des Abrüstungsausschusses einzuladen, wird im Weißen Hause festgestellt, daß Coolidge nicht gesonnen sei, die Annahme einer solchen Einladung in Betracht zu ziehen, ehe er eine offizielle Mitteilung erhalten und erwogen hat. Die Stimmung der meisten Mitglieder des Kongresses geht dahin, der Einladung gegenüber eine abwartende Haltung einzunehmen. Senator Borah hat sich geweigert, sich über die Nachricht zu äußern. Der demokratische Senator A. Swanson vertrat die Meinung, Amerika solle die Einladung ohne Zögern annehmen.

Vom Memellande.

Memel, 9. Dez. (WTB.) In der gestrigen Sitzung des memelländischen Landtages erklärte Landtagspräsident Krause: Nach parlamentarischen Gesetzen ist es ausgeschlossen, daß der Landtag Herrn Juosupaitis als Präsidenten des Direktoriums anerkennen wird, da er bereits das Mißtrauen ausgesprochen hat. Das Geschäftsführende Direktorium ist kein Ersatz für die ordnungsmäßige Landesregierung. Wir werden es mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß aus dem Geschäftsführenden Direktorium eine Dauereinrichtung wird. — Die Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall der Abgeordneten aufgenommen.

Loucheurs Sanierungsproramm vom Ministerrat gebilligt.

Paris, 9. Dez. (WTB.) Loucheurs Sanierungsprogramm ist von dem gestern vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Doumergue abgehaltenen Ministerrat gebilligt worden. Loucheur wird heute abend der Kammer den Gesetzentwurf betreffend die Einnahmequellen für die geplante Amortisierungskasse vorlegen. Ministerpräsident Briand hat dem Präsidenten der Republik das Dekret über die Ernennung des Senators Berenger zum französischen Botschafter in Washington zur Unterschrift vorgelegt. Der nächste Ministerrat findet Donnerstag statt.

Aufhebung des Schweizer Paßvisums.

Basel, 9. Dez. (TU.) Die Verhandlungen des Schweizerischen Bundesrates mit den Regierungen von Deutschland, Österreich und Italien zwecks Aufhebung der Paßvisa dürften nach einer Information der „Baseler Nachrichten“ bereits in den nächsten Tagen günstig beendet sein, so daß vom 1. Januar ab das Visa im Verkehr der drei genannten Staaten mit der Schweiz in Wegfall kommt. Zur Verschärfung der Ausländerkontrolle im Inlande hat die Schweizer Regierung bereits die nötigen Vorschriften erlassen, so daß dieselben am 1. Januar in Kraft treten können.

Kohlenverhandlungen in Frankreich.

Paris, 9. Dez. (WTB.) Die in den letzten Tagen zwischen dem rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat und der französischen Regierung wegen der Regelung der deutschen Kohleneinfuhr geführten Verhandlungen haben in wesentlichen Punkten zu einer Einigung geführt. Über verschiedene andere Punkte sind jedoch die Besprechungen noch nicht abgeschlossen. Die Verhandlungen werden in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Obstruktion der Arbeiterpartei im Unterhaus.

London, 9. Dez. (WTB.) Die Parlamentsfraktion der Arbeiterpartei erörterte gestern eine Entschließung Lansbury, wonach der Haupteinpeitscher der Arbeiterpartei keine Verhandlung mit der Regierung über parlamentarische Geschäfte führen soll, wonach also die Arbeiterpartei den bisher üblichen Verkehr mit den konservativen Einpeitschern einstellen und in ständige Obstruktion eintreten soll. Die Entschließung besagt, daß die Regierungsgeschäfte auf diese Weise ständig aufgehalten werden sollen, bis die Arbeitslosigkeit in einer für die Arbeiterpartei annehmbaren Weise geregelt worden sei.

Die Lage in Damaskus.

Damaskus, 9. Dez. (WTB.) Gestern wurden wieder Banden von Aufständischen, die sich bei Kadem, einer Vorstadt von Damaskus, ansammelten, von französischer Artillerie beschossen. Fünf angesehene Nationalisten, die beschuldigt werden, an einem Angriff auf Kadem am vorigen Freitag beteiligt gewesen zu sein, wurden gestern von den französischen Behörden verhaftet.

Deutschland

Besprechungen über die Erwerbslosenfrage in der Reichskanzlei.

Berlin, 9. Dez. (TU.) Der geschäftsführende Reichskanzler Dr. Luther hatte am Dienstag abend Vertreter der Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten zu einer orientierenden Besprechung über den Stand der Erwerbslosenfrage empfangen. Es wurden bestimmte Vorschläge gemacht, ohne daß es schon jetzt zu einer entscheidenden Stellungnahme gekommen wäre.

Kommunale Wahlen in Württemberg.

Stuttgart, 9. Dez. (TU.) Die Wahlbeteiligung bei den am gestrigen Sonntag in Stuttgart, wie auch in den übrigen Gemeinden Württembergs vorgenommenen Gemeinderatswahlen, wobei die Hälfte der Gemeinderatsvertreter durch Neuwahlen zu ersetzen waren, zeigte in Stuttgart und auch im Lande nur eine überaus schwache Wahlbeteiligung. In Stuttgart haben von den 230 313 Wahlberechtigten nur 43,7 abgestimmt. Mit Ausnahme der Sozialdemokratie und des Zentrums haben in Stuttgart alle Parteien einschließlich der Kommunisten an Stimmen verloren. In der Verteilung der Mandate auf die verschiedenen Parteien sind in Stuttgart übrigens nur geringe Verschiebungen eingetreten. Die bürgerliche Mehrheit bleibt auf dem Stuttgarter Rathaus erhalten, da künftighin, wie übrigens auch bisher, den 24 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten zusammengenommenen 36 bürgerliche Stimmen gegenüberstehen.

Eine Sitzung der Kaiser-Wilhelmgesellschaft.

Die Kaiser-Wilhelmgesellschaft zur Förderung der Wissenschaften trat gestern unter Vorsitz ihres Präsidenten von Harnack in den Parterreräumen des Berliner Schloßmuseums zu ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung zusammen. Es wurden drei neue Mitglieder in den Senat der Gesellschaft gewählt: der Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek Prof. Krüß, Ministerialrat a. D. Dr. Moll und der geschäftsführende Präsident des Deutschen Städtetages, Ministerialdirektor Dr. Mulert. Ferner wurde die Stiftung einer Adolf Harnack-Medaille bekannt gegeben, die als ersten Harnack selbst überreicht wurde.

Härtefonds für Eisenbahner im besetzten Gebiet.

Essen, 9. Dez. (TU.) Die Vorbereitungen zur Ausschüttung der Mittel aus dem Härtefonds des Reichsministers für die besetzten Gebiete für Eisenbahner und ehemalige Eisenbahnbedienstete im besetzten Gebiet sind nunmehr soweit fertiggestellt, daß mit der Zahlung der einzelnen Beträge an die Empfangsberechtigten heute begonnen worden ist. Es standen der Reichsbahndirektion Essen insgesamt 1440 M. zur Verfügung, die restlos zur Auszahlung gelangen. Bis jetzt sind 21 635 Personen mit einer Entschädigung bedacht.

Zusammentritt des preußischen Staatsrats.

Berlin, 8. Dez. (TU.) Der preußische Staatsrat tritt morgen um 5 Uhr nachmittags zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht unter anderem auch das neue Hauszinssteuergesetz. Die Dezembertagung des Staatsrates wird sich also über mehrere Tage erstrecken.

Eine Rede Dr. Wirths in Freiburg.

Freiburg, 9. Dez. (WTB.) Reichskanzler a. D. Dr. Wirth sprach auf Einladung der Zentrumspartei in Freiburg über die politische Lage. Eine ungeheure Bewegung gehe jetzt durch die notleidenden Schichten. Und diese Not sei für seine Einstellung zu den gegenwärtigen Fragen allein maßgebend. Die Gründung einer neuen Partei sei zwecklos. Er wolle in den republikanischen Parteien Männer und Frauen politisch so orientieren, daß sie sich für dieses Werk einsetzen und lediglich dem deutschen Volksstaat dienen. — Zur Außenpolitik erklärte Dr. Wirth: Heute sei die Stunde gekommen, wo wir uns im Völkerbund orientieren müßten. Alle Kritik am Werke von Locarno hält Dr. Wirth jetzt für unnütz. Bei der Regierungsbildung soll nach Dr. Wirths Meinung die soziale Not die maßgebende Richtlinie sein. Der Redner bekannte sich in seiner Rede mehrfach zur Zentrumspartei und erntete reichen Beifall.

Hallisches Stadttheater.

Lohengrin.

Kurt Hildebrandt, der dem Kreise um Stefan George angehört, schreibt in seinem Buche „Wagner und Nietzsche. Ihr Kampf gegen das 19. Jahrhundert“ über den Lohengrin:

„Auch der Lohengrin entfaltet sich aus der Legende nicht zum Drama. Der Gralsritter ist nicht unmittelbarer Ausdruck der Extase, er ist das Wunschbild, der Heilbringer, der Lichtgott, als der Wagner der Volksseele erscheinen möchte. Aber die dichterische Kraft reicht nicht aus, den Helden einer göttlichen Sendung zu gestalten. Es fehlt ihm die stürmische Brunst Tannhäusers, aber damit das Männliche überhaupt. Wagner konnte auf diesen sentimental-romantischen Charakter ungewollt gar nicht stärker verweisen, als indem er unbefangen seine Oper dem Mythus von Zeus und Semele vergleicht! Der Name des Griechengottes genügt und es bedarf gar nicht der Erinnerung, daß diesem Bunde Dionysos entsprang, Lohengrin aber das Schattenbild eines ziellos-romantischen Sehnens ist. Wagner ahnt dumpf den Mangel des tragischen Ethos, wenn er zweifelt, ob der traurige Schluß berechtigt sei, und jahrelang schwankt, ob er ihn nicht in einen versöhnenden verwandeln soll. Es blieb aber bei dem gänzlich hilflosen, schwächlich-tröstenden: die ganze Episode Gottfrieds ist eine leere Pantomime.

„Die Musik ist es, die auch den Lohengrin trägt. Die kriegerischen Trompeten dienen die Sinne zu reizen. Brautzug, Brautbett, das Endlich Allein zerschmelzen in wonniglicher Süße. Der gepanzerte Ritter, der den Schwan ansingt — dramatisch und theatralisch sinnlos — wird in den Wogen der Töne der entzückten Jungfrau ein Lichtgott, eine Erfüllung aller Sehnsüchte. So schwimmt alles in Musik, die mit hoher Kunst die Fülle des Lichtes, den leuchtenden Gral in Töne umsetzt.“

Ich zitiere absichtlich Kurt Hildebrandt, obwohl gegen seine einseitige Bevorzugung der Betrachtung nach dichterischer Gestaltgebung begründete Einwände zu erheben sind, wie ich schon öfter auszuführen Gelegenheit hatte. Aber Hildebrandt hat sich von der blinden Verhimmelung der Bayreuter frei gemacht und versucht auch das Negative in Wagner ohne Verschleierung verständlich zu machen. Dadurch aber kann die Bewunderung der künstlerischen Energie Wagners nur vergrößert werden. Besonders wichtig ist die Bloßlegung der Wurzel, aus der das Gestaltenpaar Lohengrin-Elsa wächst: Wagners Werben um die deutsche Volksseele, und die Beschreibung ihrer Art, wie Wagner Lohengrin unbedingte Hingabe erfordert. Das Gefühl von der Einsamkeit des Genius ist Wagner erspart geblieben; niemals umgaben einen Großen soviele Freunde, die ihn begriffen: Nietzsche, Liszt, Heinrich von Stein, Cosima. Eine Tragödie Wagner existiert nicht, wohl aber eine Tragödie Nietzsche, eine Tragödie Bülow; und Stein wurde nur durch seinen frühen Tod davor bewahrt.

Die hallische Aufführung feierte die Erinnerung an die Uraufführug vor 75 Jahren. Und was die musikalische Gestaltung angeht, so war sie durchaus würdig. Das neue szenische Gewand freilich vielfach noch fragwürdig. Die Kostüme und die sonst seltene Lebendigkeit des Chores waren im ganzen geschmackvoll. Aber die Bühnenbilder litten an starker Stilunreinheit. Gut das Brautgemach, weil es großlienig und farbig ausgeglichen war. Das Burginnere mit Palas, Kemenate, Münster und Torturm eine Mischung von allerlei Stilelementen, wie das 19. Jahrhundert romanische Baukunst auffaßte. Die Aue in stilisiertem Naturalismus; aber wenn schon Naturalismus, warum thüringer Mischwald und nicht echte Schelde-Landschaft?

Das Orchester unter Erich Band war sehr schlagkräftig. Der Schwerpunkt war von der Bühne ins Orchester verlegt; daß an einigen Stellen trotzdem die Sänger herrschten, liegt daran, daß Wagner das Prinzip niemals ganz folgerichtig durchgeführt hat (nicht einmal im 2. Tristanakt).

Lohengrin sang zum ersten Male Marzel Wittrisch; ganz wie nach seinen bisherigen Leistungen zu erwarten war. Musikalisch sehr sicher, ohne dramatische Verzerrungen; nur in der Gralserzählung waren einige unbedeutende rhythmische Dehnungen. Sein weiches, nicht sehr voluminöses Organ von ausgesprochen lyrischer Färbung könnte ihn leicht verführen, sich zu überschreien: er meidet die Gefahr geflissentlich. Seine Stimme klingt aber zuweilen etwas gaumig; doch scheint das Absicht zu sein, um Lohengrin einen romantischen Charakter zu geben. Obwohl manche stereotype Bewegungen langweilig wirken, aber immerhin erträglich sind, wäre sehr zu wünschen, daß er durch Routine später nicht alles verdirbt. Es würde dann schauspielerhaft, statt gestaltig zu sein.

Fritz Kerzmann und Eleonore Welff (Telramund und Ortrud) gaben den Gestalten ihre schweren dramatischen Akzente. Die musikalischen Kurven waren stark und rein, ungestört durch theatralische Allüren. Ewald Böhmer (Heerrufer) sang hell und strahlend, dabei in weicher Sättigung. Elof Benktander (König) trat empfindlich zurück. Wagners Herrschernaturen bieten in ihrer Problematik die schwierigsten Aufgaben, denen mancher Größere nicht gewachsen ist.

Rudolf Donath.

Buchecke

8 Italienische Silhouetten geben in der neuen Nummer von „Frau und Gegenwart“, Verlag Heinr. Eisler, Hamburg 3, ein sehr anschauliches, durch gutes Illustrationsmaterial belebtes Bild vom Leben und Wirken der Renaissance. Nach diesem Rückblick ein ganz modernes Problem, aufgerollt in der Besprechung des Ehebuches des Grafen Keyserling. Gegenwartsfragen sind es auch, die in dem Artikel „Der Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten“ von Dr. Agnes von Zahn-Harnack und in der Abhandlung über die Werkoberschule von Dr. Martha Resch behandelt werden. Der 60. Geburtstag von Dr. Adolf Damaschke gibt Veranlassung zu einer grundsätzlichen Beleuchtung der Stellung der Frauen zur Bodenreform, und wenn hier auf die Notwendigkeit der Gesunderhaltung durch naturgemäßere Lebensform hingewiesen wird, so erörtert Dr. Elsa Matz, M. d. R., eingehend die Möglichkeiten des gesundheitlichen Schutzes in der Berufsarbeit der Frauen.

Ein Geschichtsbuch für die deutsche Jugend.

Vor Jahresfrist war es, als der Verlag Quelle & Meyer in Leipzig als hübsches Weihnachtsgeschenk das „Geschichtsbuch für die deutsche Jugend“ von Dr. B. Kumsteller in Verbindung mit Dr. U. Haacke und Dr. W. Schneider herausbrachte. Und nun erscheint, wieder als Weihnachtsgeschenk, der 2. und 3. Band des Geschichtswerkes. Schon der erste Band, für die Unterstufe, ließ erkennen, wie die Verfasser bemüht sind, aus der Fülle des Stoffes nur das wertvollste herauszunehmen und in erzählender Form abweichend von dem Leitfadenstil der alten Geschichtsbücher, an die Kinder heranzubringen. Die neuerschienenen Hefte übertreffen die bereits herausgegebenen bei weitem. Neu sind in Ihnen die in den ersten Bänden vermißten Illustrationen, einfache Holz- und Kupferschnitte und zum Teil auch Photographien auf Glanzpapier. Der schönste aber ist doch der 3. Band der die Zeit nach den Befreiungskriegen bis in die Jetztzeit behandelt. Gerade dieser Zeitraum ist in den veralteten Geschichtsbüchern entweder ganz einseitig oder überhaupt berücksichtigt worden. Man nehme nur einmal die Geschichtsbücher aus der Vorkriegszeit her, den berühmten Polack, den Heinze-Rosenburg, den Hofmeier-Hering und wie sie alle heißen und vergleiche ihre Inhaltsangaben mit der des neuen Geschichtsbuches und sofort wird der gewaltige Unterschied klar: Neben Abschnitten, die auch in den alten vorkommen, finden wir da, was früher niemals zu finden war, Abschnitte wie „Die neue Zeit“ mit den Unterabschnitten „Die Fabrik“, „Im Bergwerk“, „Im Hafen“, „Auf dem Lande“ und dann als 10. Kapitel gar „Die Arbeiterbewegung.“ Der Weltkrieg ist wie die Nachkriegszeit übersichtlich und objektiv-sachlich dargestellt. Als besonders erwähnenswert muß das 18. Kapitel hervorgehoben werden „Das Versailler Diktat“, das eine klare Übersicht des umfangreichen Vertragswerkes enthält. Mit anschaulichen Schilderungen der Nachkriegszeit, der Revolution, der Putsche und des langsamen allmählichen Wiederaufstiegs unseres Vaterlandes schließt das vortreffliche Geschichtswerk. Der durch alle Hefte des Werkes gehende Zug wird mit den Worten zusammengefaßt: Deutscher Junge, deutsches Mädchen, du sollst die künftige deutsche Geschichte machen. Arbeite an dir, daß dein Kopf hell, dein Herz warm, dein Arm stark werde!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

9. Dezember.

Der Wunschzettel

Es ist nicht unbedingt nötig, daß ein Wunschzettel geschrieben sein muß. Es gibt tatsächlich Wunschzettel, auf denen nichts steht. Die kleine Trude kann zwar schon tüchtig zeichnen, und die Tinte ausgießen kann sie auch schon, aber sie hütet sich, den Wunschzettel zu verunzieren, denn sie weiß ganz genau, daß der Weihnachtsmann gute Augen hat und die Kinder darnach beurteilt, ob sie gut schreiben können. Sie kann nämlich noch garnicht schreiben.

Wie rührend ist das doch, wenn die kleinen Analphabeten von den Wunschzetteln reden und so gewichtig tun, als ginge es nicht ohne das. Für sie ist es Wirklichkeit; wirkliche Wirklichkeit! Advent ohne Wunschzettel ist überhaupt garnichts. Sie wundern sich immer, das Mutti noch keinen Wunschzettel geschrieben hat. Heimlich werden sie denken: sie sagts nur nicht, weil sies nicht verraten will.

Vielleicht muß die große Schwester die Hand führen. Und das ist dann wirklich drollig. Wenn ich Weihnachtsmann wäre, würde ich mir solche Wunschzettel aufheben. Und ein rechter Vater, der etwas Sinn für die Entwickelung seiner Kinder hat, hebt sie sich bestimmt auf. Es ist doch ein reizendes Geschenk, der Tochter am Polterabend, wo ihr ein großer Wunsch erfüllt ist, diesen kleinen Wunschzettel zu überreichen. Nicht wahr, man kann sich das sehr hübsch ausmalen?

Wenn die Kinder zehn Jahre alt sind und langsam den Glauben an den Weihnachtsmann verlieren, zaudern sie wohl, ihren Wunschzettel zu schreiben; aber sie merken, daß auch ohne den Weihnachtsmann Weihnachtsgeschenke beschert werden und behalten die schöne Sitte bei, als hätten sie den wirklichen echten Kinderglauben noch, wie viele große Menschen es auch tun, die manchmal recht klug dabei rechnen.

Und nun denke man einmal, was der Weihnachtsmann zu lesen und zu bestellen hat. Er muß sehr viel orthographische Fehler mit verschlucken und wird manchmal sein grauses Haupt hin- und herwiegen; aber ich glaube, er ist so alt, daß er es nicht mehr tragisch nimmt; er hat schon zu viel Orthographien mitgemacht und findet sich nicht mehr recht damit zurecht.

Die Hauptsache ist, daß der Wunschzettel nicht allzuviel Wünsche zeigt, denn Begehrlichkeit gefällt dem Weihnachtsmann nicht.

Habt ihr eure Wunschzettel schon geschrieben?

*

** **Einstellung des Luftverkehrs am 23. Dezember 1925. Nach einer Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums an die sächsische Luftverkehrs A.-G. werden die letzten flugplanmäßigen Verkehrsflüge bereits am 23. Dezember d. Js. ausgeführt werden, so daß von diesem Zeitpunkt ab der Luftverkehr zunächst eingestellt werden soll.**

*** **Das Ergebnis der Viehzählung.** Im Stadtkreis Merseburg wurden am 1. Dezember d. Js. 1341 viehhaltende Haushaltungen gezählt gegen 1104 im Vorjahre. Doch ist dabei zu beachten, daß im Vorjahre Kaninchen nicht mitgezählt wurden. Es waren vorhanden 417 Pferde (397), 20 Maultiere, 263 Stück Rindvieh (326), davon 135 Milchkühe (151), 96 Schafe (315), 984 Schweine (1181), 467 Ziegen (599), 2258 Kaninchen, 305 Gänse (391), 279 Enten (346), 9877 Hühner (8796), 52 Bienenstöcke. Abgesehen von den Hühnern, haben demnach alle Tierarten einen Rückgang erlitten. Gegen 1913 verschlechterten sich die Zahlen noch mehr.

** **Die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.** Die Freigabe des Wohnungstausches, über die wir bereits berichteten, ist ein weiterer Schritt zur Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. Im Verein mit dieser Bestimmung sei an eine andere kürzlich erlassene erinnert, die gleichfalls von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Früher konnte man jemanden aus einer Wohnung bringen, wenn man ihm eine gleichwertige andere nachwies. Heute ist auch diese Verordnung gelockert. Der Nachweis beschränkt sich nicht mehr auf eine gleichwertige, sondern auf eine angemessene Wohnung. Wenn also jemand mit zwei Personen eine Sechs-Zimmerwohnung bewohnt, konnte man früher die Räumung nur erreichen, wenn man den beiden Leuten eine andere Sechs-Zimmerwohnung verschaffte. Heute ist dazu nur etwa eine Drei-Zimmerwohnung nötig, da für zwei Leute eine Drei-Zimmerwohnung als angemessen erachtet werden muß.

*** **Mitnahme von Wintersportgeräten in die Eisenbahnzüge.** Der Beginn des Wintersportes gibt Veranlassung, auf die Bestimmungen über die Mitnahme von Sportgeräten in die Eisenbahn-Personenwagen hinzuweisen. Hiernach dürfen Schneeschuhe und Rodelschlitten in die 3. und 4. Wagenklasse der Eil- und Personenzüge mitgenommen werden, wenn hierdurch die Sitze nicht verunreinigt und die Mitreisenden nicht belästigt werden. Einzelne Züge können von dieser Erlaubnis ausgeschlossen werden. In der 2. Klasse der Personen- und Eilzüge sowie in sämtlichen Klassen der Schnellzüge ist jedoch die Mitnahme von Sportgeräten nicht gestattet.

** **Die Wandertage der Schuljugend.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, geht aus einem Erlaß des preußischen Unterrichtsministers an die Provinzialschulkollegien und Regierungen hervor, daß die Bestimmungen über die planmäßigen Tageswanderungen in den „Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens“ dahin aufzufassen sind, daß in jedem Monat während der eigentlichen Schulzeit ein Wandertag durchgeführt werden soll. Unter Berücksichtigung von rund drei Monaten Ferienzeit sind also neun Wandertage verbindlich. Es ist im Interesse der geistigen und körperlichen Pflege der Jugend erwünscht, daß an allen Schulen diese Zahl der Wandertage während des Schuljahres erreicht wird. Die Vorschrift, wonach auf der Oberstufe nach Möglichkeit einmal jährlich eine mehrtägige Wanderung angestrebt werden soll, wird davon nicht berührt.

*** **Freigabe der Schulbrücke für den Fahrverkehr.** Die Schulstraße, und zwar der Teil von der Dammstraße bis zur Kl. Ritterstraße, wird für den gesamten Fuhrverkehr — auch für Kraftfahrzeuge — freigegeben.

*** **Die Maul- und Klauenseuche** ist in dem Rindviehbestande des Gutes Ruschesfelde tierärztlich festgestellt. Als Sperrbezirk gilt das Gut Ruschesfelde und die Fabrik Marckscheffel einschließlich der zwischen beiden Gehöften verlaufenden öffentlichen Landstraße.

*** **Weihnachssonderzug nach Friedrichroda.** Am 2. Feiertag früh wird ein Verwaltungssonderzug 4. Kl. von Leipzig nach Friedrichroda verkehren. Die Rückkehr erfolgt am 27. Dezember (Sonntag) abends. Von Halle—Merseburg aus ist ein Anschlußzug vorgesehen. Die Bahn sorgt für gute Unterbringung ihrer Fahrgäste. Übernachtung mit Morgenfrühstück (einschl. Bedienungsgeld) gegen Lösung einer Zusatzkarte zum ermäßigten Preise von 2,50 M., 3,50 M. und 4,50 M. sichergestellt, geheiztes Massenquartier 0,75 M. Fahrkarten nach Friedrichroda sind auch gültig nach Eisenach zur Benutzung fahrplanmäßiger Züge von oder bis Fröttstädt.

*** **Die Hauseigentümer** werden in ihren eigenem Interesse gebeten, die vor ihren Grundstücken liegenden Hydranten der städtischen Wasserleitung frei von Schnee und Eis zu halten, damit bei Feuersnot sofort Wasser zu erhalten ist.

*** **Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Land** veranstaltet, wie bereits gemeldet, am Donnerstag abend einen Festabend. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß Spenden für das Büfett herzlich erbeten sind und am Donnerstag von den Vorstandsdamen des Vereins im Tivoli entgegengenommen werden.

*** **Eine öffentliche Protestversammlung des Reichsbundes** Deutscher Mieter, Ortsverein Merseburg und Umgegend, wird, wie uns der Vorstand mitzuteilen bittet, am Donnerstag, 10. Dezember, abends ½8 Uhr im „Casino“, nicht im Tivoli, wie in der BMZ. bekannt gegeben ist, stattfinden. (S. Anz.)

*** **Der Wochenmarkt** wies nur wenigen Verkehr auf. Die Weihnachtsbäume geben dem Markt das vorweihnachtliche Gepräge. Am Sonnabend ist mit einer erheblichen Steigerung des Angebotes und auch der Nachfrage zu rechnen.

*** **Unsere illustrierte Beilage „Garten Land und Herd“** bringt heute einen reich illustrierten Aufsatz über das Veredeln der Obstbäume. Die Bildbeilagen sind klar und geben zu dem Wort die bildliche Erläuterung der einzelnen Arten des Veredelns. Für den Kleintierzüchter sind wieder eine Reihe bemerkenswerter Anregungen in der heutigen Nummer enthalten.

*

Das Amtsblatt der Stadt Merseburg

enthält in heutiger Ausgabe Bekanntmachungen über den Schlachthauszwang, die Freigabe eines Teiles der Schulstraße für den Fahrverkehr und den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche auf dem Gute Ruschesfelde.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Merseburg

Selbsthilfe der Hausbesitzer. — Die Abwässer der Geisel.

Die Mitgliederversammlung am Dienstag abend war nur mäßig besucht. 1. Vorsitzender Bäckermeister Freiberger referierte nach Erledigung der üblichen geschäftlichen Formalitäten über die Wassermessermiete. Wohl hätten die Stadtverordneten beschlossen, daß grundsätzlich überhaupt keine Miete für Zähler und Messer für Wasser, Licht und Gas erhoben werden sollen. Doch sei die Verwaltung der Städtischen Werke über diesen Beschluß zu Tagesordnung übergegangen. Die Frage der Zahlung der Grundgebühr für Eigenmesser der Hausbesitzer habe das Gericht beschäftigen müssen. Nachdem die erste Instanz ein Urteil zu gunsten der Hausbesitzer gefällt habe, habe der Magistrat das Urteil angefochten. Der zweite Termin war bereits angesetzt, da zog die Stadt ihren Einspruch zurück. Sämtliche durch den Prozeß entstandenen Kosten hat die Stadtverwaltung zu tragen. Es ist bedauerlich, daß die Stadt in grundlegenden Fragen sich nicht mit der Organisation auseinandersetzt, sondern lieber zum Schaden der Stadt prozessiert. Auch das Verfahren wegen der Umlage für den Sanddurchbruch stehe für die Stadt schlecht. Die Stadt habe darauf die Konsequenzen gezogen und Zwangsmaßnahmen gegen Nichtzahler der Umlage bisher nicht ergriffen. Jedem Hausbesitzer muß geraten werden, festzustellen, ob der Zähler sein Eigentum ist, trifft dies zu, so ist er berechtigt, die Grundgebühr auf seiner Rechnung zu streichen. Die Reparaturen an dem eigenen Messer hat der Besitzer selbst zu tragen.

Der Vorsitzende behandelte sodann die

Selbsthilfe des deutschen Hausbesitzers.

Es handelt sich hierbei nicht um die Erreichung höherer Mieten, sondern um die **Vorsorge bezüglich der Zurückhaltung der Hypotheken.** Im Jahre 1932 werden auf Grund des Gesetzes die aufgewerteten Hypotheken fällig. Werden diese Hypotheken dann zurückgefordert, so ist bei der Anspannung des Kreditmaßes mit einer Katastrophe auf dem Grundstücksmarkte zu rechnen. Aus eigener Kraft werden die meisten Hausbesitzer die aufgewerteten Hypotheken nicht zurückzahlen können, umsomehr, als man nicht weiß, ob der Hausbesitz 1932 nicht ebenso unrentabel ist wie heute. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine will daher eine großzügige Selbsthilfeorganisation ins Leben rufen. Der Hausbesitzer wird für sich eine Grundschuld an zweiter Stelle eintragen lassen, welche er an die Organisation abtritt. Gegen die Abtretung übernimmt die Organisation die Verpflichtung, die aufgewertete Hypothek bei Fälligkeit zurückzuzahlen. So erhält z. B. ein Haus mit einem Wehrbeitrag von 100 000 Mark und einem Bankgeld (Vorkriegshypothek) von 60 000 Mark nach dem Aufwertungsgesetz eine erste Hypothek von 15 000 Mark.. Die Eigentümerschuld wird dann mit ebenfalls 15 000 Mark als zweite Hypothek eingetragen. Der Hausbesitz hat außer der Abtvetung der Eigentümergrundschuld nur noch die finanzielle Verpflichtung, auf die Dauer von 20 Jahren einen Sparbeitrag von 3 vom Tausend des Wehrbeitragswertes seines Grundstückes zu leisten. Gegen Zahlung von 6000 Mark bei einem Grundstückswert von 100 000 Mark in Raten während 20 Jahren übernimmt die Organisation die Ablösung der Ersthypothek im Betrage von 15 000 Mark, vergütet, also das 2½fache der Einzahlung. — Der Verein wird mit dem preußischen Landesverband in Verbindung treten, um die Angelegenheit völlig zu klären. Der Beitritt zu der Selbsthilfeorganisation steht jedem Mitgliede selbstverständlich frei.

Die Awässer der Geisel

bildeten Gegenstand lebhafter Klage. Stadtv. Freiberger schildert die Mißstände, die gesundheitliche Schädigungen zur Folge gehabt haben. Leider ist bisher wenig herausgekommen. Die Schuld an der Verunreinigung soll die Zuckerfabrik in Stöbnitz treffen, während die Zuckerfabrik Körbisdorf Reinigungsmaßregeln ergriffen haben soll. Wir haben diesen Zustand in jedem Jahr gehabt und es kann verlangt werden, daß nun endlich der Übelstand beseitigt wird. In der Aussprache betonte ein Redner, daß bereits eine einstweilige Verfügung des Landgerichts Halle erlassen sei, die den Zuckerfabriken für jede Verunreinigung der Geisel eine Buße von 1000 M. androht. Die Zuckerfabrik Körbisdorf habe bereits einmal 1000 M. bezahlt, damit hätte sie zugegeben, daß auch sie an dem Übelstande mit beteiligt sei. Der Redner regt an, Belohnung für Anzeigen auszusetzen, die dem Verein von jedem Ablassen von Abwässern der Zuckerfabriken in die Geisel Kenntnis geben. Einstimmig wird beschlossen, eine Beschwerde bei den zuständigen Stellen zu erheben.

Im letzten Punkt der Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß seine Anregung bezüglich der **Aufstellung eines großzügigen Wohnungsbauprogramms** im Stadtparlament nicht die nötige Unterstützung erhalten habe. Durch die Kritik an den hohen Anliegerbeiträgen und die übrigen Nebenkosten habe kein Widerhall in der Versammlung gefunden. Wenn wir in Merseburg vorwärts wollen, dann müsse — bei aller Anerkennung des bisher Erreichten — noch viel mehr auf dem Gebiete des Wohnungsbaues geschehen. Die Beseitigung der Zwangswirtschaft würde die Wohnungsnot am schnellsten beseitigen. Daß er in der Übergangszeit Härten geben wird, ist auch uns klar. Im Westen Deutschlands ist man mit dem Abbau der Zwangswirtschaft bereits vorwärts gekommen, so hat man z. B. in Bochum zunächst die Geschäftsläden, dann die Ein- und Zweizimmerwohnungen, dann die Fünfzimmer- und Mehrwohnungen herausgenommen und jetzt werden auch die Drei- und Vierzimmerwohnungen freigegeben. Wir würden auch hier einen erheblichen Schritt weiter sein, wenn die böswilligen Mieter nicht mehr geschützt würden. In der Debatte wird das Heraussetzen eines Mieters auf dem Neumarkt erörtert. Rechtlich sei die Lage jetzt so, daß die Polizei sich vorher nach einem Ersatzraum umsehen muß. Der Ersatzraum braucht keine Wohnung zu sein. Es genügt z. B. ein Raum im Armenhause. Nur wenn kein Raum vorhanden ist, kann der Mieter in einen Teil seiner bisherigen Wohnung wieder hineingesetzt werden. Wenn der Mieterverein sich für den Fall auf dem Neumarkt so außerordentlich einsetzt, so schafft er sich das Niveau, nach dem er beurteilt werden will.

Nach der Beantwortung einiger Fragen wurde die Versammlung geschlossen.

Theaterverein Merseburg.

Wie gestern bereits mitgeteilt wurde, hat der Kartenvorverkauf für die Pflichtaufführungen für Dezember in der Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent begonnen. Es gelangt Halbes „Strom“ zur Aufführung.

Der Mitgliederbestand hat sich erfreulicherweise in letzter Zeit erhöht, doch ist es dem Verein noch nicht möglich eine dritte Aufführung folgen zu lassen. Wir richten deshalb an alle Mitglieder die Bitte, **neue Mitglieder zu werben,** um baldigst eine dritte Aufführung geben zu können.

Neuanmeldungen nimmt die Buchhandlung **Pouch** jederzeit gern entgegen.

Der Preis von 1,30 RM. einschließlich Garderobegebühr und Programm für je Mitglied ist niedriger gehalten wie in vielen Großstädten, trotzdem diesen größere Säle zur Verfügung stehen.

Der Verein wäre gern bereit, die Sitzgelegenheit durch Erweitern der Stuhlreihen zu verbessern, dadurch wären wir aber gezwungen, den Preis zu erhöhen. Dies soll nach Möglichkeit vermieden werden, um allen Schichten der Bevölkerung den Besuch der Aufführungen zu ermöglichen und die Gemeinnützigkeit des Vereins zu wahren. Wohl oder übel müssen wir uns mit den jetzigen Verhältnissen vorläufig noch abfinden.

*

Wetterwarte.

V. W. 10. 12. (Donnerstag): Meist Tauwetter und zunächst vielfach etwas Niederschläge, vorhrrschend wolkig bis trüb. Später etwas kälter und wieder Schneeschauer. — 11. 12. (Freitag): Etwas kälter, abwechselnd heiter und wolkig, vielfach etwas Schnee. Im Westen und Südwsten aber meist trocken.

Aus dem Zweckverband Leuna.

× **Leuna,** 9. Dez. Am 1. Dezember ist der Lehrer **Hentschel** aus dem hiesigen Schuldienst an der 2klassigen Volksschule ausgeschieden und in eine andere Lehrerstelle versetzt worden. Lehrer Hentschel hatte sich große Beliebtheit in der Einwohnerschaft erworben, so daß seine Versetzung allgemein bedauert wird.

× **Neu-Rössen,** 9. Dez. Der Verein für Gartenbau und Kleintierzucht e. V. veranstaltet am Freitag den 11. Dezember abends 8 Uhr im Gärtnereisaal seine Monatsversammlung. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung: Ehrung verdienstvoller Mitglieder. Ferner wird ein Vortrag über sachgemäße Winterbehandlung des Gartenbodens, sowie ein Vortrag über Geflügel und Kleintierhaltung den Mitgliedern geboten. Beide Vortragsthemen sind zur jetzigen Jahreszeit für die rationelle Bewirtschaftung der Siedlerheimstätte von großer Bedeutung, weshalb recht zahlreicher Besuch der Mitglieder erwünscht ist, auch Gäste sind herzlich willkommen.

*

§ **Tragarth,** 9. Dez. Gestern abend ereignete sich auf der Chaussee zwischen Tragarth und Wallendorf ein leichter Unfall. Von einem entgegenkommenden Auto geblendet, fuhr ein von der Arbeit kommender Arbeiter in den danebenliegenden Chausseegraben. Er zog sich einige leichte Verletzungen zu. Seinen Weg mußte er zu Fuß fortsetzen, da sein Rad demoliert war. Hierbei ist immer wieder zu erwähnen, daß die Autos Radfahrern gegenüber nicht abblenden. Wie leicht kann hinter demselben ein **Fuhrwerk kommen, der Radfahrer fährt in dieses hinein, und das Unglück ist da.**

§ **Groß-Kayna,** 8. Dez. Der Theaterverein Groß- und Klein-Kayna lud am 4. Dezember seine Mitglieder zu einem „Bunten Abend“ ein. Außer der Bergkapelle Michel-Vesta und dem Doppelquartett „Edelweiß“ hatten sich noch verschiedene Herren in liebenswürdiger Weise in den Dienst des Vereins gestellt. Sie erfreuten durch Gesang, Klavier-, Cello- und Xylophonvorträge die zahlreich erschienenen Gäste. Alle Darbietungen, die von sorgfältiger Vorbereitung zeugten, ernteten reichen Beifall. Ein gemütlicher Ball beschloß den genußreichen Abend. — Wie wir hören, ist es nunmehr den Bemühungen des Vorstandes des Theatervereins gelungen, für den 2. Januar das Mitteldeutsche Landestheater zu verpflichten. Ein Besuch dieser Vorstellung, in welcher der bühnengewandte Naturalist Ludwig Fulda durch sein Werk „Jugendfreunde“ zu Worte kommen wird, kann nur empfohlen werden.

§ **Lauchstädt,** 8. Dez. Der Obst- und Gartenbau-Verein hielt im „Gasthof zum Bahnhof“ eine Vollversammlung ab. Lehrer Barth Bischdorf sprach über Neuanlage von Gärten, Bodenbeschaffenheit, Lage, Klima und Wasserverhältnisse. Die Neuanlage muß mit Sorgfalt und Sachkenntnis erfolgen, sonst sei die Sache im Zuschnitt verdorben. Nach Süden offen, nach Westen geschlossen, wenn nicht anders, dann mit einer Schutzpflanzung. Die Sonne muß freien Zutritt haben. Sumpfwasser ist nicht gut. Überschwemmungen schaden nichts bei kurzer Dauer. Der Apfel braucht freie Lage, für Birnen ist Südlage erwünscht. Der Apfel hat feuchtes Klima gern, doch Wärme nicht über 26 Grad. Birnen pflanzt man in Grundwasser überhaupt nicht. Späte Birnen sind für die hiesige Gegend nicht zweckmäßig. Kirschen pflanzt man gern an Hängen auf Geröll mit Kalkgehalt. Obstbäume muß man wechseln und niemals dieselbe Frucht nachpflanzen. Jede Fruchtart braucht andere Substanzen aus dem Boden, ebenso wie das Getreide. Pfirsiche und Aprikose pflanzt man gern als Spalierobst nach Süden. Beerenobst gedeiht am besten am Strauch, welcher gut gepflegt und ausgeholzt werden muß. Bei Neupflanzung bedient man sich des alten Strauches, aus dem man 5 bis 6 junge neue Sträucher machen kann, welche man Senker nennt. Stachelbeeren pflanzt man halbschattig, und die Erdbeeren pflanzt man als Einfassung. Sie muß 2 bis 3 mal von ihren jungen Trieben sog. Läufern verschnitten werden. Gute Düngung ist die Hauptsache.

§ **Holleben,** 9. Dez. Die hiesige Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltete am Sonntag einen stimmungsvollen Unterhaltungsnachmittag, bei der auch Hollebener Damen erfolgreich mitwirkten. Frau Weise sang einige Lieder und fand mit ihrer geschulten Stimme viel Anklang, während Frl. Jaobi die Zuhörerschaft durch temperamentvoll vorgetragene Klaviervorträge erfreute. Reizende Lieder zur Laute vervollständigten das Programm der schönen Adventsfeier, die infolge des kalten Wetters leider nicht den Besuch aufwies, den sie zweifellos verdiente.

§ **Keuschberg,** 9. Dez. Die Viehzählung am 1. Dezember d. Js. ergeb 30 Pferde (im Vorjahr 28); 29 Rinder (28); 5 Schafe (11); 227 Schweine (262; Ziegen 89 (98); Kaninchen 661, Federvieh 1396 (1528); Bienenstöcke 38.

§ **Dürrenberg,** 9. Dez. Seltener Besuch weilte letzthin in unsern Mauern. Der Zither-Verein Neu-Rössen, ein Verein, der bereits zweimal mit seinen Leistungen am Rundfunksender in Leipzig aufwarten konnte, war bei uns zu Gaste. Nach dem allseitig bekannten guten Ansehen des Klubs hätte man ein volles Haus erwarten müssen. Leider aber war der Besuch ein ganz mäßiger. Den Gekommenen wurde jedoch ein schöner Genuß durch die feinen Darbietungen bereitet und reicher Beifall war der Dank des Publikums. Herr Zimmermann wartete außerdem noch mit einigen prächtigen Cello-Solis auf. Nach Beendigung des konzertlichen Teils durfte jedermann nach Herzenslust sich im Tanze wiegen. Die Ursache des geringen Besuches dieser Veranstaltung dürfte in der vor Weihnachten herrschenden Geldknappheit zu suchen sein; denn wer hat im letzten Monat, wo man so vielen eine Freude bereiten will, für Konzerte noch etwas übrig?

§ **Schkeuditz,** 9. Dez. Kürzlich weilten Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten in Rositz bei Altenburg und Taucha bei Leipzig, um die dortigen Wasserwerke zu besichtigen. Die Anlagen beider Städte sollen, vereint gedacht, der für unser Wasserwerk zu schaffenden Enteisungsanlage als Vorbild dienen.

§ **Schkeuditz,** 9. Dez. Von einem schnellen Tod ereilt wurde die Ehefrau des Eisenbahnschaffners Petzsche, hier. Die Frau, am Vorabend noch gesund, brach Montag morgen plötzlich zusammen und verschied nach kurzer Zeit. Die Teilnahme mit der so schwer betroffenen Familie ist allgemein. — Am Sonntag abend verunglückte auf der Dölziger Straße, in der Nähe des Weges nach Klein-Liebenau, ein Motorradfahrer. Der Fahrer verlor in den ausgefahrenen Gleisen der Straße, die mit Schnee bedeckt waren, die Gewalt über sein Rad. Er stürzte vornüber und blieb liegen. Kurze Zeit darauf fanden nachkommende Motorradfahrer den Bewußtlosen und brachten ihn wieder zur Besinnung. Die Fahrt konnte der Verunglückte zwar fortsetzen, mußte sich aber später in ärztliche Behandlung begeben.

Eingesandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.)

Der Eisklub lud zum Laufen ein . . .
Doch, kann das ein Vergnügen sein,
Wenn über Wurzeln, Hocker, Gras
Man leicht kann fallen auf die Nas'?

Die Eisbahn ist gar schlecht gefegt
Und nicht ein bißchen nett gepflegt,
Wird das nicht künftig besser dort,
Betreibt kein Mensch den Schlittschuhsport!

Mehrere Mitglieder.

Weiße Wand.

Lichtspiel-Palast „Sonne.“ Der bis einschl. Donnerstag laufende Spielplan bietet dem Besucher infolge seiner Reichhaltigkeit viel Abwechselung und Unterhaltung. Von besonderer Zugkraft ist das herrliche Weihnachtsbild „Wetterleuchten“, das infolge seiner sinnigen und gut aufgebauten Handlung in Verbindung mit prächtigen Bildern und Szenerie das Interesse und die Aufmerksamkeit der Zuschauer erregte. Das Beiprogramm, das in der Hauptsache dem Humor gewidmet ist, bringt den Münchener Bilderbogen „Anamatta, der lebende Kopf“, „Fatty als Wasserleiche“, die Deulig-Woche“, die „Kolorierte Modenschau“, sowie prächtige „Naturaufnahmen von den Tauernbahn“ in den Mittelalpen bis hinunter nach Pola (Italien).

Union-Theater. Ein reichhaltiges Programm hat die Direktion im laufenden Spielplan zusammengestellt. Der Hauptfilm „Cleo, das Mädchen der Straße“ mit Pola Negri in der Hauptrolle, zeigt uns das Pariser Nachtleben. In der gefälligen Handlung, welche von prächtigen Ausstattungsscenen umrahmt ist, glänzt Cleo, das schlichte einfache Straßenmädchen, als leuchtender Stern der Unschuld und Reinheit. Ihr warmes Spiel ist von bezaubernder Wirkung. Eine Groteske in zwei Akten „Ei verflucht — die Eifersucht“ sorgt ebenfalls für eine angenehme Unterhaltung. Die Befreiung Düsseldorfs und die bekannte und beliebte Wochenschau ergänzen das sehenswerte Programm. Außer diesem Lichtspielprogramm findet Mittwoch die Aufführung der Dechant-Operette „So'n Frechdachs“ statt, auf die wir besonders hinweisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0003

Die Invalidenversicherung

im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Aus dem Geschäftsbericht für 1924 der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, Sitz Merseburg, entnehmen wir folgende Angaben: Mit der Einführung der wertbeständigen Beiträge vom Beginn des Jahres 1924 an sei eine Zeit geldlicher Erholung eingetreten. Im Laufe des Berichtsjahres wurden mehrere Male die Leistungen (die Invalidenrenten), aber auch die Beiträge erhöht. Ob die gegenwärtigen Beiträge zur Deckung der Lasten ausreichen, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Die Landesversicherungsanstalt umfaßt reichlich dreiviertel Millionen Versicherte. Die Erledigung der Geschäfte der Anstalt wird von rund 200 Beamten und Angestellten besorgt, trotz Durchführung des Personalabbaues. Von dem Umfang des Geschäftsbetriebes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß rund 3 650 000 Eingänge und Ausgänge in dem Berichtsjahr zu verzeichnen sind. Durch Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt ist mit Wirkung vom 1. April 1925 an wieder die Pflicht zur Ausstellung der Quittungskarten den Krankenkassen auferlegt worden. Sie erhalten 6 Pf. für jede Karte.

Die Zahl der Rentenanträge hat wieder eine erhebliche Steigerung erfahren. Es vermehrten sich die Anträge auf Invalidenrente von 13 608 im Jahre 1923 auf 15 952 im Jahre 1924, die auf Witwenrente von 2722 auf 3218 und die auf Waisenrente von 1473 auf 2183. Zur Ablehnung kamen nur rund 6 Prozent der Anträge. Das hat seinen Grund darin, daß offenbar aussichtslose Anträge schon nicht von den Versicherungsämtern aufgenommen werden. Zu Beginn des Jahres 1925 liefen 89 769 Invaliden- und ähnliche Renten und 37 291 Hinterbliebenenrenten. Rechtsmittel (Berufungen) gegen Rentenablehnungen, Rentenentziehungen usw wurden 734 eingelegt. Die zuständigen Oberversicherungsämter entschieden nur in etwa 15 Prozent der Fälle zugunsten der Versicherten. Nur in 50 Fällen wurde gegen die Entscheidungen der Oberversicherungsämter Revision beim Reichsversicherungsamt eingelegt. Hier ist der Erfolg meist noch geringer. Nur in 5 Fällen wurde die Streitsache zur nochmaligen Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Bemerkenswert ist, daß in 1450 Fällen von Gemeinden und Armenverbänden Erstattungsansprüche für geleistete Unterstützungen an Rentenbewerber während der Zeit des Rentenverfahrens gestellt wurden.

Die während der Inflationszeit fast gänzlich eingestellten Heilverfahren wurden im Laufe des Jahres 1924 wieder aufgenommen. Die Versicherungsanstalt besitzt die Lungenheilstätte Schielo, das Erholungsheim Berka, die beiden Invalidenheime Rodberg bei Berka und das Luisenhaus in Naumburg. In den gesamten Anstalten wurden im Berichtsjahr etwa 820 Personen verpflegt. Die Gewährung von Beihilfen zu Kunstgebissen, künstlichen Gliedmaßen und die Behandlung von Geschlechtskrankheiten wurde erst im Februar 1925 wieder eingeführt. Allein in der Zeit vom Mai bis Dezember 1924 gingen 5029 Anträge auf Heilverfahren ein. Ein Beweis, welch großer Bedarf an solchen besteht. Tatsächlich übernommen wurde ein Heilverfahren in 2251 Fällen, davon für Lungenkranke in 1752 Fällen. Die Unterbringung geschah zum großen Teil auch in fremden Anstalten.

Es sind zwei Beobachtungsstellen für Lungenkranke eingerichtet worden (im Krankenhaus in Merseburg und im Kahlenbergstift in Magdeburg), in denen 455 Personen mit 2609 Pflegetagen beobachtet wurden. Von diesen wurden 335 als geeignet für eine Heilstättenkur befunden. Für die vorbeugende Krankenfürsorge (§ 1274 der Reichsversicherungsordnung) wurden manche Aufwendungen gemacht. Beispielsweise wurden 220 Krankenpflegeanstalten mit 232 Krankenpflegerinnen unterstützt. Die Fürsorgestelle für Lungenkranke, die Walderholungsstätten usw. erhielten sämtlich Beihilfen.

Die Einnahme an Beiträgen betrug im Berichtsjahr 16,8 Millionen Mark. Der größte Anteil, 7,5 Millionen Mark, wurde von der Oberpostdirektion Magdeburg vereinnahmt. Unmittelbar werden die Beitragsmarken von der Landesversicherungsanstalt nur an eine ganz kleine Anzahl sehr großer Firmen abgegeben. Die Ausgaben an Renten konnten noch nicht festgestellt werden, weil das Reichsversicherungsamt noch nicht die Abrechnungen fertiggestellt hat. Das ist kennzeichnend für das langweilige bürokratische Verfahren in der Invalidenversicherung. Durch die Inflation ist das frühere große Vermögen der Landesversicherungsanstalt fast verloren gegangen. Ein kleiner Teil wird durch die Aufwertungsgesetze zurückgewonnen werden können. Im Berichtsjahr war es bereits wieder möglich, eine kleine Rücklage in wertbeständigen Anleihen und in Darlehen zum Bau von Kleinwohnungen anzulegen. So sind bis zum 1. Oktober 1925 an Baugenossenschaften und einzelne Versicherte zum Bau von Kleinwohnungen schon annähernd 2 Millionen Mark zugesagt und rund ¾ Millionen Mark ausgezahlt worden. Damit trägt auch die Landesversicherungsanstalt ihr Teil an der Beseitigung der Wohnungsnot bei. Wenn keine Verlängerung der Wahlzeit stattfindet, muß im Jahre 1926 wieder eine Neuwahl der Ausschußmitglieder vorgenommen werden.

Kreis Querfurt

‡ **Mücheln,** 9. Dez. Zur Besichtigung des Merseburger Heimatmuseums fuhren Mitglieder des Museumsausschusses am Sonntag nach Merseburg. Es war aber ganz etwas anderes: Es war ein Besuch bei gleichgesinnten Menschen, ein Nachmittag in einem „Eigenheim" gar seltener Art. Aber auch diese Feststellung trifft nicht das, was die Gäste bewegte von dem Augenblick an, da sie das Heim des Museums, des Petriklosters betraten, bis zu der abendlichen Stunde, da sie unter dem winterlichen Sternenhimmel standen und die hohen hell erleuchteten Kirchenfenster des Heimatmuseums hinter sich ließen. Wie einst dies alte Kloster eine Welt für sich umschloß, so auch heute, wie einst hier Wissenschaft und Bildung die Zöglinge und Brüder höher führte, so auch heute, und wie einst die Vergangenheit in steinernen Zeugen und durch liebevolle Betrachtung das Gegenwärtige begleitete, so auch heute noch an dieser Stätte. Nichts von Museumsluft, nichts von modrigen Museumsgeist ist hier zu spüren, und bei aller Reichhaltigkeit nicht von der erdrückenden Fülle, die sonst den Museen eigen ist. So kamen sich die Besucher vor wie Gäste in den großen hellen Räumen eines hochvermögenden Freundes, eines gelehrten Sammlers alten Volksgutes und alter Kunst, wie Gäste eines weitgereisten und doch auch heimatkundigen Mannes, der von vielem, was die Natur aus ihrer Geschichte uns ihrem mannigfaltigen Leben darbietet, hier zusammentrug und mit kundiger Hand einordnete. Doch als die Besucher sich dann weiterführen ließen durch die tiefen Keller, vorbei an dunklen Verließen und unterirdischen Gängen und dann hinaus auf das verschneite Ausgrabungsfeld, einem Freilichtmuseum eigener Art, und wieder hinein in die wohlig durchwärmten Räume bis hin zum altväterlich eingerichteten Rauch- und Studierzimmer, da war es ihnen wieder, als seien sie viele Jahrhunderte zurück eingekehrt in ein gastliches Kloster. Und die Führer und Freunde, die uns mit stiller Freude und klugen Worten die aufgehäuften Schätze zeigten — waren es nicht Klosterbrüder, die hier eine Welt für sich gefunden hatten? Weiß Merseburg, was es an seinem Heimatmuseum und seinem Verein für Heimatkunde hat? Ein kleines St Gallen der Heimat, eine Pflegestätte der Heimatkultur! — Die Mücheln er Heimatfreunde, deren Kreis durch die „zusammenziehende" Wirkung der winterlichen Kälte kleiner war als die Anmeldungen vermuten ließen, sind dem Verein für Heimatkunde, vor allem den freundlichen Führern, herzlich dankbar für die befruchtende Anregung, die ihnen für die eigene Arbeit geworden ist. Auch haben sie Merseburg durch den trefflichen Führer Pretzien, der auf dem Wege durch die Stadt so manche geschichtlichen und baugeschichtlichen Erklärungen gab, mit anderen Augen ansehen gelernt.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

F. P. B. Wenn den Geschwistern bei dem am 19. Oktober 1922 erfolgten Verkauf des väterlichen Hauses an Ihre Schwester von Ihrem Vater 3200 M. ausgesetzt sind, so hatten diese 3200 M. am 19. Oktober 1922 überhaupt nur einen Goldmarkwert von 5,28 Goldmark. Wenn beim Verkauf bereits die Zahlung der 3200 M. und der sonst etwa im Kaufvertrag festgesetzten Geldleistungen seitens der Schwester erfolgt ist und sie auch inzwischen die Auflassung erhalten hat, so können Sie keine Aufwertung mehr verlangen. Solche kommt nur in folgenden Fällen noch in Frage: 1. Falls die Auflassung noch nicht erfolgt ist, kann Ihr Vater oder, falls er verstorben sein sollte, seine Erben eine angemessene Erhöhung des Kaufpreises verlangen. 2. Waren die 3200 M. für die Geschwister als Hypotheken eingetragen, so kann bei rechtzeitiger Anmeldung bei der Aufwertungsstelle eine höhere Aufwertung als 25 Prozent des Goldmarkwertes beantragt werden, welche jedenfalls höher als der Goldmarkbetrag sein kann. Ist die Zahlung der 3200 M. schon erfolgt, so müßte die Anmeldung bei der Aufwertungsstelle (Amtsgericht) vor dem 1. Januar 1926 erfolgen.

Nr. 100. Am 1. Dezember 1920 hatten 10 000 M. einen Goldmarkwert von 638 GM. — Da die 3000 M., welche Sie im August 1922 ausgezahlt erhielten, nicht als Hypothek eingetragen sind, können Sie selbstverständlich auch nicht gelöscht werden. Je nachdem, ob Sie die 3000 M. im ersten, zweiten oder letzten Drittel des Monats August 1922 erhalten haben, waren es 18,18 GM., 14,64 oder 9,48 GM. Aufwertung können Sie noch verlangen, aber über die genaue Höhe kann Ihnen keiner bestimmte Auskunft geben, da das Ermessen des Gerichts darüber entscheidet. Wenn Sie sich mit dem Bruder, der Ihnen den Erbteil zu zahlen hat, über die Aufwertung nicht einigen, müssen Sie ihn beim Landgericht verklagen, was nur durch einen am Orte des Landgerichts ansässigen Rechtsanwalt geschehen kann. Sie müssen sich also zwecks Klageerhebung an einen solchen Rechtsanwalt wenden.

Turnen ✱ Spiel ✱ Sport

Bilder vom Schachturnier

Die Moskauer „Prawda" gibt eine Schilderung des großen Schachturniers, das sich unter ungeheurem Andrang des Publikums abspielt. Die Russen sind ganz besonders am Schachspiel interessiert und drängen sich zu diesem „Boxkampf der Gehirne" ebenso hitzig, wie anderswo zu dem im Sowjet-Land allerdings noch unbekannten Kampf zwischen den Seilen.

Die Schachmeister selber scheinen von diesem fieberhaften Interesse angesteckt zu sein, und trotz aller Bemühungen bricht bei ihnen die Aufregung oft durch. Selbst Capablanca, dem der Ruf vorausging, daß er wie eine Maschine spielt, scheint sich den Landesverhältnissen angepaßt zu haben, d. h. den in Rußland nicht so ganz regelmäßig arbeitenden Maschinen. Gerät der Kubaner in eine schwierige Lage, so reibt er sich eine halbe Stunde lang das Kinn, kratzt sich hintere den Ohren und schneidet Grimassen. Der Amerikaner Marshall, einem dunkelhäutigen Inder ähnlich, macht unaufhörliche Kaubewegungen, der Ungar Réti kichert nach jedem Zug „bösartig" und reibt sich die Hände wie ein Theaterintrigant. Der Engländer Yates, in seinem Aussehen einem würdigen Geistlichen gleich, klappert maschinenmäßig mit den Kinnladen. Der kleine Mexikaner Torre läuft hinter der Barriere auf und ab wie ein Besessener. Der gewichtige Rubinstein hat, wenn er einen Bauern zieht, das Ansehen, als laste eine ganze Welt auf den Schultern des unglückseligen Atlas. Nur der alte Dr. Lasker sitzt da, still und weise wie eine Eule, und fängt ein Zucken im Auge des Gegners kühn und listig ab.

Die russischen Spieler halten sich bescheiden, aber mit einer gewissen Unentschiedenheit. Den Ausländern gegenüber zeigen sie eine kräftige, kühne Spielweise und etwas grobe, unmodische Tricks. Der einzige Bogoljubow zeigt hohen Flug. Die Ausländer fürchten Überraschungen bei Partien mit den jungen Russen, den „roten Budjonnireitern" des Schachs.

Alle Meister, sowohl russische wie ausländische, haben die Eigentümlichkeit, vom Schachspiel als normaler Beschäftigung abzurücken. Vom Altmeister Lasker bis zum 20jährigen Torre versichern sie, daß das Schach sie „eigentlich" gar nicht interessiert. Capablanca erklärt, daß er in der Zwischenzeit zwischen den Tournieren dem Spiel gar keine Beachtung schenkt. „Von theoretischer Literatur liegt bei mir zu Hause auf dem Tisch nur ein Buch, und das ist unaufgeschnitten." Tartakower ist von Beruf Jurist, Torres Spezialität ist die doppelte Buchführung, Réti ist der Literatur ergeben, Löwenfisch ist Ingenieur, Sämisch Buchbinder, der junge Sowjet-Russe Genewski versichert, daß für ihn das eigentliche Leben in der Arbeit für die kommunistische Partei bestehe. Nur Rubinstein, Bogoljubow und Marshall erklären sich als Professionals des Schachs. Rubinstein versichert heiß: „Das Schach ist mein Leben."

Das Publikum verhält sich zur edlen Kunst weniger gleichgültig. Ein Zuschauer ist kürzlich unter dem überwältigenden Eindruck einer Partie ohnmächtig geworden, die anderen folgen dem Spiel mit glühenden Augen und trockener Kehle. Trotz aller Schweigegebote teilen die temperamentvollen Moskauer unaufhörlich ihre Ansichten und ihre patriotischen Gefühle mit. Als Capablanca vom jungen Genewski geschlagen wurde, ging ein Jubel durch die Menge.

Das Moskauer Schachturnier

Am 7. Dezember wurden nur die Hängepartien ausgetragen. Spielmann gewann sein günstig stehendes Endspiel gegen Romanowski, Bogatirtschuk wurde nach kurzem Kampfe von Réti geschlagen. Die Partien Torre-Genewski und Werlinski-Réti endeten, wie der Stellung nach nicht anders zu erwarten war, mit remis.

Der Turnierstand ist jetzt: Bogoljuboff 15, Lasker, Capablanca 13½, Marshall, Romanowski, Torre 11½, Réti, Tartakower 11, Genewski 10½, Bogatirtschuk, Grünfeld 10, Rubinstein 9½, Rabinowitsch, Spielmann, Berlinski 8½, Löwenfisch 8, Chotimirski, Gotthilf, Yates 6, Saemisch 5½, Subareff 4½. Am Dienstag wurde die Schlußrunde des Turniers gespielt.

Breitensträter—Diener

Der Verband Deutscher Faustkämpfer hat beschlossen, für den Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Breitensträter und Diener einen neuen Termin anzuberaumen. Dieser Kampf muß bis zum 10. Januar 1926 ausgetragen sein.

Breitensträter kann an dem ursprünglich angesetzten endgültigen Termin (11. Dezember) infolge der im Kampfe gegen Paolino erlittenen Verletzungen nicht gegen Diener antreten. Diener selbst wollte mit einem derart gehandicapten Gegner nicht kämpfen und trat selbst für die Fristverlängerung ein.

Breitensträter hat seinen Titel dem Verband zur Verfügung gestellt.

*

Turner-Handball

Vorschau für Sonntag, den 13. Dezember.

Ostthüringen. Der Kaufmännische Turnverein Halle fährt nach Naumburg zum Rückspiel zur Polizei. In der Herbstspielreihe gewann unerwartet der Kaufmännische Turnverein. Ob es bei diesen nun wieder zum Siege langt, ist fraglich; denn der Polizeiverein für Leibesübungen Naumburg wird sich in der Frühjahrsspielreihe etwas mehr zusammen nehmen. Der Hallesche Turn- und Sportverein hat den MTV. Weißenfels zu Gaste. Die Hallenser werden gegen die spielstarke Elf vom MTV. Weißenfels einen schweren Stand haben. In Zeitz stoßen der Ostthüringer Meister MTV. Vater Jahn Zeitz und der MTV. Altenburg aufeinander. In Altenburg wurde der MTV. Zeitz nach heißem Kampfe von der spieleifrigen Altenburger Meistermannschaft geschlagen. Die Zeitzer werden diesmal auf eigenem Platze alles daran setzen, die Niederlage wieder wett zu machen. Es wird einen harten Kampf geben.

In **Mittelthüringen** empfängt der MTV. Erfurt den Kreismeister MTV. Saalfeld. Die Erfurter Mannschaft ist von Spiel zu Spiel besser geworden und gewann auch am vergangenen Sonntag gegen den Turnverein Apolda. Saalfeld wird sich immerhin zusammennehmen müssen, daß es keine unerwartete Niederlage wie gegen Apolda gibt. In Jena treffen 2 Ortsgegner, der Turnverein Wenigenjena und die Turngemeinde aufeinander. Der Ausgang dieses Spieles ist offen. Der Turnverein Apolda empfängt auf eigenem Platze den Turnverein Jena. Apolda spielte in letzter Zeit recht unbeständig und wird sich anstrengen müssen, um die Punkte zu bekommen.

Nordwestthüringen. In Mühlhausen spielt der Polizei-Turn- und Sportverein gegen den Turnverein 1860 Eisenach; der Polizei-Turn- und Sportverein wird auch diesmal die siegende Mannschaft stellen.

*

Wintersportmeldungen

Thüringen, 8. Dez.: Inselsberg: — 4° C., Südwestwind, wolkenlos, 60 Zentimeter Schnee, Pulver, S. u. R. sehr gut, B. gut; Oberhof: — 1° C., Ostwind, wolkenlos, 60—70 Zentimeter Schnee, Pulver, S. u. R. gut, B. sehr gut; Zella-Mehlis: — 2° C., Nebel, Ostwind, 35 Zentimeter Schnee, S., R. u. B. sehr gut; Neuhaus a. R.: — 2° C., windstill, wolkenlos, 32 Zentimeter Schnee, Pulver, S., R. u. B. sehr gut; Ilmenau: — 6° C., wolkenlos, 25 Zentimeter Schnee, verharscht, S. u. R. sehr gut; Schmücke: — 8° C., windstill, wolkenlos, 60 Zentimeter Schnee, S., R. u. B. sehr gut; Stützerbach: — 7° C., wolkenlos, Südostwind, 45 Zentimeter Schnee, S., R. u. B. sehr gut; Brotterode: — 11° C., wolkenlos, Nordostwind, 40 Zentimeter Schnee, Pulver, S., R. u. B. sehr gut; Eisenach: — 5° C., Pulverschnee, R., S. u. E. gut.

Arbeitsgemeinschaft für Kunst- und Kulturgeschichte

5. Abend: Rubens und Rembrandt.

I. Der Mensch.

Kräftig schalt Martin Luther auf die Vernunft, die alte Wettermacherin. Weil er zu den Dunkelmännern gehörte? Nein, weil er ein Genie war. Es kommt eben stets auf die rechte Dosierung an. Nun ist Denken ja überhaupt Glückssache. Aber davon abgesehen macht man es nicht meist so, daß man die ganze Bestückung seines Denkapparates da spielen läßt, wo dies Brillantfeuer nichts ausrichtet, ja nur schadet, und es da unterläßt, wo es dringend erwünscht wäre? Von den komplizierteren Fällen sehe ich ab.

Das ist gerade die Kunst, eine bedeutende Erscheinung auf sich wirken zu lassen, ihr nicht sofort mit tausend vorgefaßten Meinungen an die Kehle zu springen und sich um ein neues Erlebnis und eine Ausweitung seines geistigen Besitzes zu bringen. Nicht immer gestikulieren und schreien: So soll es sein! Sondern bescheiden und still, erschüttert und beglückt zu erfahren suchen: So ist es!

Gibt es wohl größere und schärfere Gegensätze als Rembrandt und Rubens? Gerade das Viele, das sie gemeinsam haben, macht ihre Verschiedenheit noch fühlbarer: Germanen sind beide und Niederländer; dem reifen Barock gehören beide an, einer Zeit, die eine Gleichartigkeit des Stiles besaß wie wohl kaum eine andere. Und doch! Ein Vergleich beider hat nur zu konstatieren, daß sie Gegensätze sind, so stark, daß jeder, der zu ihnen Stellung nimmt — und das muß jeder, dem die Kunst als ein Wert erscheint —, sich entweder für den einen oder für den anderen entscheiden muß, für den angesichts dessen das Tiefste im Beschauer mitschwingt.

Diese letzte Entscheidung geht um das, was dem Beschauer als der höchste Wert erscheint. Dadurch sollten die anderen Werte aber nicht verdunkelt oder gar in Unwerte verkehrt werden. Schweigen soll sie, die alte Wettermacherin Vernunft; übertönen soll uns der unendliche Reichtum, der zwischen den beiden Polen Rubens und Rembrandt beschlossen liegt. — Möchten wir eins von beiden missen, den 104. Psalm und das Herrengebet, wenn uns auch die stille, feierliche Hohheit des Vaterunsers tiefer berührt als das majestätische Brausen und Donnern des Psalmisten?

Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich;
Du bist schön und prächtig geschmückt.
Licht ist dein Kleid, das du anhast;
Du breitest aus den Himmel wie einen Teppich;
Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
Und gehest auf den Fittigen des Windes.
Du schauest die Erde an, so bebet sie;
Du rührest die Berge an, so rauchen sie.
Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weislich geordnet,
Und die Erde ist voll deiner Güter. —

So stehen auch nebeneinander des Rubens harfender, singender und betender wahrhaft königlicher David in Frankfurt a. M. und Rembrandts —. Wer möchte sich unterfangen, in Worte zu fassen, was Rembrandt in seiner Radierung David betend (B. 41) an Tiefen religiöser Erfahrung offenbart hat? Rubens lebt aus dem Alten, Rembrandt aus dem Neuen Testament. Und wir, wir haben nur zu danken, daß uns beides in beiden gegeben wurde.

Abseits liegt Leyden, klein und wohl zu überschauen, im Schutze des Alten Rheins und seiner Mauern, Tore und Türme, im Schatten der mächtigen gotischen Kirche und des Gebäudes seiner berühmten Universität. Darüber Wolken und wenig Sonne. So hat Tan van Goyen seine Vaterstadt gemalt. Hier entsank dem gelehrten Scaliger der Stift, als er, sterbend schon, die Waffen des römischen Legionssoldaten rekonstruierte. Hier klapperte aber auch die Mühle, unter deren Raunen und Rauschen der größte Künstler germanischen Stammes zuerst das Licht erblickte, dessen tiefster Künder werden sollte. Träge ziehen ein paar Boote über den Rhein; klein und dunkel heben sich zwischen dem Erlengebüsch am Ufer fressende und wiederkäuende Kühe von der Spiegelfläche des Wassers ab. Der Kuhhirte stützt sich auf seinen Stock, beugt sich nach hinten und schaut nach den ziehenden Vögeln zum Himmel empor.

Da ist ein anderes Leben auf der Stadtansicht von Antwerpen von Johann Baptista Bonnecroy. Bei Goyen Ziehen der Vögel, Flüstern der Erlen, Rieseln des Lichtes, darüber ziehen und lasten die Wolken; bei Bonnecroy jagen sich die Wellenköpfe der Schelde, blähen sich die Segel der Handelsschiffe, rollt der Salut der stolzen Kriegsfregatten über das Wasser. Bei Sint Anneke stehen wir. Forst, Marschen, Dämme sehen wir und viele Tiere und Menschen und Kutschen, und jenseits der Schelde als breites Band die Mauern, Türme, Tore und Giebel der königlichen Stadt Antwerpen, und zwei gewaltige Massen beherrschen dies steinerne Maer: Onze lieve Vrouwe-Kerk und das Haus der Hanseaten.

Hier, in dieser Beherrscherin der Welt, begann auch Rubens seine Herrschaft über die Kunst. Hier gründete er seine Werkstatt, aus der ganze Werkreihen hervorgingen für alle Länder des Abendlandes und für alle ihre Fürsten. Von hieraus reiste er nach Italien, Spanien, Frankreich und England, mit dem Pinsel des Malers, aber auch mit dem Degen, der Feder und dem edelberedten Munde des Diplomaten. In Amsterdam erhob sich sein Königliches Haus, hier saß er mit Isabella Braut in der Geißblattlaube; Hand legte sich auf Hand. Hier malte er auch das ergreifende Bild der Gattin, die der Tod bereits gezeichnet.

In Helene Fourment wird ihm ein neues Glück geschenkt. Heiß glüht der alternde Meister auf. Seine ganze Kunst legt er ihr zu Füßen. Ja, Regel und Richtschnur wirft er jugendlich beiseite und malt nur Helene Fourment und ganz sich selbst. Er malt sie im prunkvollen Hochzeitsstaat und nackt, nur einen Pelz über den Rücken geworfen. Bald sieht man sie mit ihren Kindern, bald als heilige Jungfrau, Cäcilie oder Andromeda. Und endlich im Garten. Sie ist die Herrscherin und Königin. Für sie rauschen die Bäume, glühen die Tulpen, um ihretwillen verharren die beiden antiken Standbilder in ehrfürchtigem Schweigen. — Immer müder und schwerer wurden die Augenlider des alternden Gatten. Und eines Tages legte er gelassen Pinsel und Degen beiseite. Kurz vorher hatte er noch das Bild gemalt, das seine Grabkapelle in St. Jakob schmücken sollte, und auch hier ist Helene die Königin.

Rubens vergißt es nie, wenn er sein Bildnis malt, den breitrandigen Filzhut malerisch schief zu setzen, den Kopf so zu drehen, als schaue er den Betrachter nur flüchtig an; gerne malt er auch noch den Degen mit, der Ritter Rubens, noch auf seinem besten Selbstbildnis, wo er ihn so schwer und müde hält. Rembrandt experimentiert auch mit seinem Barett; einmal hat er es ganz schief gesetzt, um die Form seines Dickschädels etwas zu korrigieren. Aber er gibt es bald auf. Es ist doch nichts zu machen.

Er hat weder Gestalt noch Schöne. Die Augen sind klein und liegen tief, die Nase ist breit, die Lippen sind wulstig, wirr hängt das struppige Haar ihm um den Kopf. So malt, zeichnet und radiert er sich. Er liebt es nicht, sich und anderen etwas vorzumachen, sich am allerwenigsten. Zuerst hat diese Wahrhaftigkeit etwas Fanatisches an sich. Er gibt sich zuerst überhaupt oft wild und ungebärdig. So hat er sich auf dem Dresdener Bilde seine Saskia auf den Schoß gesetzt, und mit einem großen Champagnerglase prostet er uns zu. Aber er kann auch unendlich zart sein; das Kasseler Bild Saskias beweist das. Und auch er hat die Gattin noch kurz vor ihrem Tode gemalt. Trübe lächelnd reicht sie dem Gatten eine Blume. Mit ihrem Tode ist des Meisters äußeres Glück dahin. Sein vornehmes Haus, seine herrlichen Sammlungen kommen unter den Hammer. Die Gesellschaft stößt ihn aus. Nur eine nimmt sich seiner an, seine Wirtschafterin Hendrikje Stoffels. Sie wird ihm Geliebte und Mutter. Die Auseinandersetzung mit der Welt nimmt sie ihm ab. Von ihrer treuen Sorge umhegt, wird Rembrandt der Maler der Seele.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0004

Wissenschaft und Leben

Rainer Maria Rilke

Zu seinem 50. Geburtstag.

Es sind nun ungefähr 17 Jahre vergangen, seit das große Publikum zum erstenmal Verse von Rainer Maria Rilke zu hören bekam. Daß diese erste Begegnung durch mich veranlaßt wurde, darf ich wohl ruhig erzählen, denn es ist, wie ich glaube, weiter kein großes Verdienst dabei, diesen Anlaß genommen zu haben. Hätte ich es nicht getan, so wäre es bei einer anderen Gelegenheit erfolgt. Wäre es nicht in Wien und durch Josef Kainz geschehen, daß Rilke vor das große Publikum kam, so hätte ihn ein anderer in Berlin, in Dresden oder sonst in einem deutschen Kulturzentrum zu Gehör gebracht. Ein paar Jahre nachher lasen ja auch fast sämtliche Rezitatoren und Schauspieler überall mit größter Beflissenheit „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“ vor. Diese Dichtung war schon erschienen, als Kainz am 27. Februar 1908 im Wiener Musikvereinssaal Gedichte von Rilke herrlich rezitierte. Aber nur sehr wenige Leute kannten um jene Zeit den Namen Rilke.

Wir waren damals nach unserer Gepflogenheit ein paar Winterwochen auf dem Semmering, und Joseph Kainz beschäftigte sich mit dem Programm zu seiner Vorlesung. Da richtete er eines Tages bei Tisch vor allen anderen ganz laut das Ersuchen an mich, meine Novelle „Herr Wenzel auf Rehberg und sein Knecht Kaspar Dinckel“ mit einigen kurzen Strichen zu versehen. Er wollte sie „unbedingt“ vorlesen. Überrascht schwieg ich eine Weile, und als Kainz seine Aufforderung in einem beinahe befehlenden Tone wiederholte, entgegnete ich: „Zunächst müssen Sie jetzt einmal Rainer Maria Rilke vortragen.“ Kainz sah mich verwundert an und fragte mürrisch: „Wer ist das?“

Er las dann die Gedichte Rilkes, die ihn bezaubert hatten. Und der Eindruck, denen er mit ihnen hervorbrachte, war Bezauberung, merkwürdig gemengt mit Fremdheit.

Er las den Panther: „Sein Blick ist vom Vorübergeh'n der Stäbe so müd geworden, daß er nichts mehr hält.“ Er las den Fahnenträger: „. . . und wenn es kommt in blitzenden Kürassen — und nach ihr greift und ringt und will sie fassen —, dann darf er sie abreißen von dem Stocke — als riß er sie aus ihrem Mädchentum — und darf sie bergen unterm Waffenrocke, — und für die andern ist das Glück und Ruhm!“ Er las noch andere Gedichte. Es war auch „Der Schauende“ darunter, dieses Gedicht, das die Wesenheit des Künstlers unvergeßlich schön ausspricht: „. . . die Siege laden ihn nicht ein, — sein Wachstum bleibt, der Tiefbesiegte, — von immer Größerem zu sein.“ Dann jenes andere Gedicht, das einem altmeisterlichen Gemälde gleicht, darin das Heraufschreiten des Orpheus aus dem Hades gemalt ist. Das Voranschreiten des Lebendigen, dem die tote Geliebte nachfolgt, vom Gott der Botschaft geführt; nachfolgt, bis Orpheus, durch die Ungeduld des Lebens bezwungen, sich umwendet. Dieses Aufwärtsgehen und dieses Umwenden ist in dem Gedicht eingeschlossen wie eine große Tragödie in der Sekunde eines emporzuckenden Gedankens. Das Gestorbensein der jungen Eurydike aber findet sich wundervoll abgespiegelt in den drei Vergleichen: „. . . Sie war schon aufgelöst wie langes Haar — und hingegeben wie gefallener Regen — und ausgeteilt wie hundertfacher Vorrat.“ Diese drei Vergleiche steigern einer den anderen herrlich, sie schwellen an wie kreszendierende Akkorde, und sie umrauschen den Zustand des Todes mit einer versöhnlichen Musik. In ihnen ist, was das Wesen Rilkes ausmacht, was es so wertvoll, so reich und so merkwürdig erscheinen läßt: das unerbittliche Erfassen der Welt und die Durchdringung des Unerbittlichen mit Versöhnlichkeit.

Man vermag an keines seiner Gedichte zu denken, ohne daß sich einem ihre klingenden Verse auf die Lippen zwingen, als hätte man einer geliebten, tief beseelten Melodie gedacht. Und man vermag es nicht, sich eines dieser Gedichte zu erinnern, ohne daß Bilder, Farben, Landschaften und Gestalten wie ein Wirkliches vor dem Auge stehen. Keines dieser Gedichte vermag man zu lesen, ohne daß alle Abgründe und Höhen des Lebens mitklingen, ohne daß alle Zusammenhänge des Werdens, des Schicksals, der Gottheit und der Welt mitschwingen in uns.

Denn diese Verse erreichen, wonach das Sehnen, Ringen und Mühen aller Künstler, der Dichter wie der Bildner, trachtet: Plastik!

Andere Verse haben Melodie und Wohllaut, das unverhaltene Hinströmen aus begeisterten Stunden, und haben das Ungefähre, das Beiläufige. Rilkes Verse aber haben zu all ihrer melodischen Schönheit das Notwendige, das Endgültige, und sie haben die strenge, hohe Schönheit, die alles Endgültige, alles unbedingt Notwendige besitzt. Die Sprache ist in diesen Versen, ist bei Rilke überhaupt behandelt, wie Maler ihre Farben behandeln; gleichwie die Maler den Farben die feinsten Zwischentöne abhorchen, wie sie ihnen die großen Entschiedenheiten abgewinnen. Rainer Maria Rilke behandelt die Sprache wie ein Bildhauer den Ton und den Stein. Sie wird von ihm geformt und modelliert, wird zu ihrem wesentlichen, zu ihrem knappsten und letzten Ausdruck gemeißelt, zu ihrer schärfsten Linie, zu ihrem einfachsten Umriß.

Diese Gedichte sind gegenständlich. Die Meisterschaft ihrer Gegenständlichkeit, ihre Hingabe an das Objekt, an das lebendige Modell ist in unserer heutigen Literatur ohne Vergleich. Nur die bildende Kunst von heute unternimmt es ebenso, die Natur nachzuahmen und sie zugleich aus sich selbst heraus zu erhöhen. Diese Verse stehen denn auch der Malerei, stehen der Bildhauerei und Architektur näher als etwa der Lyrik. Diese Verse scheinen nicht aus der Sprache hervorgeholt, nicht aus dem Wortschatz erwählt und ausgesucht; vielmehr ist Rilkes Sprache dem Lebendigen, dem Objekt der Erscheinungen abgerungen. Davon wirkt jedes Wort so neu, als sei es erst für diesen Vers geboren, davon ist der Klang dieser Sprache so unbegreiflich rein und gleichsam jungfräulich. Der gefangene Panther, der König, das Karussell, das sich dreht, das Antlitz eines Sterbenden, das Sonnenlicht auf einer Wiese, all dies ist angeschaut, so lange mit so eindringlicher Frage und mit so edler Mühe, bis aus den Dingen die Worte hervorkommen, die das Abbild der Erscheinungen tragen, so sehr und so vollendet das Abbild der Erscheinungen, wie die lebendige Pupille einer Landschaft oder eines Menschen Abbild in sich trägt, während sie darauf blickt. Nicht aus der Literatursprache ist die Sprache Rilkes geschöpft. Er schaut die Erscheinungen dieser Welt mit solcher Inbrunst an, bis sie sich öffnen, bis das Innerste ihres Innern sich aufschließt und ihr tiefster Sinn hervorstürzt, bis er, wie in eine Falle gelockt, in ein Wort schlüpft, um fortab in diesem Wort zu wohnen. Rilkes Werke sind anders, sind gewissermaßen höher gearbeitet als die hohen Werke anderer Dichter. Sie sind gearbeitet wie Bilder, mit der Kunst des Zeichners, mit dem Pinsel und der Spachtel. Sie sind gearbeitet wie Statuen mit dem Modellierholz und mit dem Meißel, Dazu mit der Kraft einer Seele, in der sich das Ringen um Gott und das Erschaffen einer Gottheit vollzieht.

Das stärkste Erlebnis Rilkes war Rodin. Im Beisammensein mit diesem Meister, von seiner Plastik und von seiner Gegenständlichkeit, von Rodins Magie, die Natur sich anzueignen und sie als sein eigenes Werk neu zu schaffen, ist Rilke bis in den Grund seiner Seele alarmiert worden. Von Rodin hat er Kenntnis und Erkenntnis der Kunst gewonnen. Rodin ist der Anfang von Rilkes Sommer gewesen, er war der Anfang aller Reife und allen Aufschwungs, die Rilke zuteil wurden. In Prag geboren, als der Sproß einer alten österreichischen Offiziersfamilie, ist seine Jugend mit der Atmosphäre des alten Österreichs verwoben. Seine Sympathie war bei dem tschechischen Volke ebenso wie bei dem deutschen; er empfing Eindrücke von allen Nationalitäten, wie er später den entscheidendsten von dem französischem Meister empfangen hat. Heute, als Fünfzigjähriger, gehört er mit seinem fast unübersetzbarem Werk zu den großen, verehrten und geliebten Meistern der deutschen Kultur. F. S.

Ueber Frank Thieß

Der Leibhaftige von Frank Thieß steht zu seinen „Briefen an Zeitgenossen“, die eine prinzipielle Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen „Kultur“ sind, in einem ähnlichen Verhältnis, wie Gustav Freytags „Ahnen“ zu seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“. Sie sind nachträgliche Komprimierung in Gestalten von Überzeugungen, die vorher gewissermaßen wissenschaftlich gewonnen sind.

Thieß sieht unsere Zeit mit den Augen Spenglers. Kultur ist veräußerlicht und in das Stadium der Zivilisation getreten. Den heutigen Menschen ist die Basis genommen, auf der ihre Größe Fuß fassen kann. Es sind höchstens noch große Einzelne möglich, denen lebendige Gemeinschaft und klingende Resonanz in einer kulturellen Volksgemeinschaft oder einem europäischen Kulturorganismus fehlt. Darum kann dies Buch mit allen seinen Gestalten höchstens negativen Charakter haben.

Thieß hat sich sein Leben in großen Zügen selbst vorgezeichnet. Aus der unberührten Landschaft des deutschen Nordostens wuchs er empor und will sein Leben dort wieder enden. Was dazwischen liegt, Jahre des Daseins in der modernen Großstadt, wird damit zur Episode. Er gestaltet ihre teuflische Wirrnis als Außenstehender, der gewiß ist, von ihr niemals eingefangen zu werden. Der Anteil an diesem Hexensabbat ist also nur philosophischer, literarischer Art. Und aus dem spenglerschen Pessimismus kommt zugleich eine dumpfe Resignation, die auf eine tätige Umwandlung unseres Menschentums als eines organischen Ganzen verzichtet. Seine frühere Zugehörigkeit zur Gruppe der Aktivisten hat er gelöst; scheinbar weil diese Bewegung seiner ethischen Einstellung nicht mehr entsprach. In Wirklichkeit beweist die Trennung nur, daß Thieß seine Führerqualitäten überschätzt hat. Sein Wesen hat etwas von der Negativität Caspar Müllers, der Mittelpunktsfigur des Leibhaftigen. Er durchwandelt alle Bezirke, Wissenschaft, Theater, Presse, Literatur, um sich eine Zeit lang in ihnen heimisch zu fühlen und dann Schiffbruch zu erleiden. Er überwindet diese Durchgangsstationen nicht, sondern trägt immer etwas davon mit sich weiter. Er bleibt Schauspieler, Redakteur, Kritiker, Literat. Von allem etwas, aber nichts ganz.

So sicher er ihre Techniken beherrscht, so gibt er sich doch an nichts unbedingt hin. Zum Künstler gehört als notwendiges Element der unbeirrte Glaube. Einem Künstler darf Kunst nicht problematisch werden. Schon Tolstoj hat sich durch diesen Zug sein Künstlertum zerstört; aber er setzte an seine Stelle den Kampf um die Erneuerung des Christentums, er negierte den Dichter (nicht nur Shakespeare und Beethoven, sondern auch sich selbst) und wurde zum Apostel. So war Nietzsche vom Beginn ab Apostel seiner neuen Weltanschauung, und das Dichterische in ihm war nur Mittel des Kampfes, wie auch Luthers Sprachgewalt nicht zur poetischen Gestaltung strebte, sondern völlig dem reformatorischen Werk dienstbar gemacht wurde.

Frank Thieß aber besitzt noch keine Ideen, für die er kämpfen könnte. Noch verharrt er ganz im Negativen, in der bloßen Kritik. Darum aber wirken alle Gestalten seines Romanes schatten- und traumhaft. Auch der Leibhaftige, unter dessen Regie die moderne Welt steht, der Teufel der kapitalistischen, kalten Wirtschaftlichkeit wird nicht beschworen. Man weiß niemals, warum Doktor Orla Macht hat. Man glaubt, daß es ein Leichtes sein müßte, sich aus seinem Gespinst von Herrschaft herauszuwirren. Er erscheint in Traumvisionen, deren Vorbild Dostojewskij unverkennbar ist. Aber nur das Technische ist übernommen; der ungeheure Albdruck der Träume Dostojewskijs, der aus der eigenen seelisch-leiblichen Qual emporwächst, fehlt ganz. Und noch andere Ahnen sind mit Sicherheit zu bestimmen, wo ein anpassungsfähiger, aber unpersönlicher junger Mensch durch Gelegenheiten an der Oberfläche gehalten wird wie durch eine Korkweste (Überschrift des letzten Buches): Dostojewskijs Jüngling, Stendhals Schwarz und Rot und Lucian Leuwen, Balzacs Vater Goriot und Heinrich Manns Im Schlaraffenland. Thieß reicht an keinen seiner Paten hinan.

Das einzige dieser Werke, das ebenso negativ endet wie der Leibhaftige, Manns Schlaraffenland, ist ihm durch den Zynismus des Schlusses weit überlegen, wo der „Held“ durch die groteske Ehe dem Milieu gegeben wird, dem er nach seinem Charakter gehört. Thieß endet mit verschwommenen Hoffnungen. Aber man müßte dann etwas erwarten, wie die Fratze am Schluß von Wedekinds Marquis von Keith: die Welt ist nicht wert, daß man ihr sein Leben opfert. Dieser Mut (oft ist es mutiger sich nicht zu opfern) fehlt Caspar Müller ebenso wie Frank Thieß.

Trotzdem überragt der Leibhaftige die durchschnittliche Romanproduktion bedeutend. Die Gestalten werden souverän gruppiert und manche psychologische Feinheit tritt ans Licht. An manchen Stellen wird die Psychologie sogar zu weit getrieben; Thieß hat etwas vom Wissenschaftler, der Gründlichkeit liebt wie Thomas Mann. Die Menschen sprechen natürlich bis zum Saloppen und bis zur Schnoddrigkeit. Sogar in die objektiven Darstellungen, wo der Dichter selbst spricht, dringt die Laschheit ein.

Auch wird man das Gefühl nicht los, als ob Menschen seiner Bekanntschaft porträtiert worden sind. Sie wirken als Photographien mit einer Retouche nach der Karikatur hin. Auch Dostojewskij bezeugt für den „Idioten“ ausdrücklich, daß viele der Nebenfiguren nach dem Leben porträtiert sind; und doch erscheint jede als ein Geschöpf des Dichters, das seine geistige Perspektive aus der Grundidee des Romans erhält. Die Porträts von Thieß (der Intendant, der Berliner Kritiker, einige Redakteure, die Mitglieder des Türkschen Büros) sind Fremdkörper in seiner Romanwelt, sie wirken „realer“ als die übrigen. Dostojewskijs Porträts aber sind notwendige Bestandteile seiner phantastischen Wirklichkeit; denn das Wesen der Kunst ist ideelle Realität. Rudolf Donath.

*) Die Bücher von Frank Thieß sind alle im Verlag Engelhorn-Stuttgart erschienen.

Wladislaw St. Reymont

Zum Tode des letzten literarischen Nobelpreisträgers.

Fast genau ein Jahr, nachdem ihm für sein Prosaepos „Die polnischen Bauern“ der Nobelpreis für Literatur verliehen wurde, ist dieser Sohn eines Dorforganisten, der als Kind in einem kleinen Dorfe Russisch-Polens noch die Schweine hüten mußte, einer jähen Krankheit erlegen. Eine kurze Zeit des Ruhmes fürwahr, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er mehr als zwanzig Jahre warten mußte, ehe die Aufmerksamkeit der Welt sich des Werkes annahm, das nun auf einmal der höchsten literarischen Auszeichnung für würdig befunden wurde.

Seine Kindheit verfloß in der trüben Atmosphäre des armen Dorfes. Er absolvierte die Mittelschule, wo sich ihm eine Ahnung von der Geschichte und der vermeintlichen Bestimmung seines Vaterlandes erschloß. Die polnische Unabhängigkeitsbewegung schlug ihn in ihren Bann, er begann die russische Sprache zu boykottierden und schnitt sich damit im zaristischen Rußland jegliche Aussicht auf Vorwärtskommen ab. Als Telegraphist, als kleiner kaufmännischer Angestellter, als Schauspieler an einer Wanderschmiere zog er durch die kleinen polnischen Provinzstädte. Sobald ihn die Verarbeitung einiger früher Episoden seiner gestalterischen Kraft versichert hatte, kehrte er in seine Heimat zurück und begann das Leben der Bauern nach- und mitzuerleben, vergrub sich mit Leidenschaft in die Idee, daß von ihrer gesunden und unbeschwerten Erdhaftigkeit die Wiedergeburt seines Vaterlandes ausgehen müsse und werde.

Stilistisch ist das vierbändige, fünfzehnhundert Seiten starke Werk „Die polnischen Bauern“ in die Reihe der großen Heimatromane Frenssenscher oder Lönsscher Prägung zu stellen. Sein Roman beginnt mit dem Herbst und endet mit dem Sommer, seine Bauern sind Naturerscheinungen, wie die Jahreszeiten: der Bauer im Herbst ist ein anderer als der im Winter, der vom Frühjahr nicht der vom Sommer. Darum gerade tragen seine Naturbeschreibungen und seine Persönlichkeitsgestaltungen den hinreißenden Charakter des absolut Unmittelbaren und Naturhaften.

Die polnische Literatur verliert mit dem Siebenundfünfzigjährigen — dessen erster Vorgänger als Nobelpreisträger übrigens auch ein Pole, Sienkiewicz, war — den bedeutendsten Kopf ihrer älteren Generation, nachdem erst kürzlich auch Zeromski starb.

Wilhelm von Bode

Zu seinem 80. Geburtstag am 10. Dezember.

Leidenschaftliche Liebe zur Kunst und kämpferische Opposition gegen die Trägheit und Passivität des Kunstbetriebs in der Mitte des vorigen Jahrhunderts trieb den jungen Juristen von mehr als fünfzig Jahren, der Juristerei Lebewohl zu sagen und sich tatkräftiger Arbeit im Dienste der Kunst zu widmen. 1872 trat er als Direktorialassistent in die Verwaltung der preußischen Kunstsammlungen ein, in denen er von 1905 bis 1920 alleinherrschender Generaldirektor war.

Er hat sich nie mit dem Ehrgeiz begnügt, Museumsdirektor zu sein. Er fühlte sich verantwortlich nicht nur für das Wachsen und Gedeihen der ihm unterstehenden Sammlungen, sondern vor allen Dingen für die Heranbildung eines lebendigen Interesses und reifen Urteils in allen Bevölkerungskreisen, die ihm irgend zugänglich waren, und schuf so einen fruchtbaren Boden für die preußischen Kunstsammlungen, die unter seiner Leitung einen unerhörten Aufstieg erlebt haben. Zähe und zielbewußt schuf er das großartige System, das in Berlin die staatliche Kunstpflege mit privater Sammlertätigkeit verbindet und das Berliner Kunstleben auf die Weise vor fast allen anderen Städten auszeichnet. Bode verkehrte mit den Sammlern, stellte vollkommen uneigennützig seinen bewunderungswürdigen kunsthistorischen Instinkt in ihren Dienst, wies ihnen neue Wege und führte sie zu neuen Interessengebieten. So wurde seine Tätigkeit zu einer Art höchstwertiger Pädagogik und setzte ihn instand, die privaten Sammler zur Mithilfe am öffentlichen Kunstwesen heranzuziehen. Wie stark und nachhaltig er in diesem Sinne gewirkt hat und noch wirkt, das bezeugt die Tatsache, daß er bereits im vergangenen Sommer mit bestem Erfolge die schöne Tradition von Ausstellungen alter Kunst aus Berliner Privatbesitz wieder aufleben lassen konnte, die er 1883 mit der ersten Ausstellung dieser Art gegründet hatte. Zugleich gelang es ihm, durch diese Veranstaltungen den Boden zu bereiten für die Bildung des Kaiser-Friedrich-Museum-Vereins (gegründet 1896), der als rein private Institution das öffentliche Kunstleben Berlins seither auf das glücklichste bereichert hat.

Neben dieser organisatorischen Tätigkeit lief eine außerordentlich reiche und vielseitige kunsthistorische Betätigung. Die Bode-Bibliographie, die seine Freunde ihm zum 70. Geburtstag zusammenstellten, umfaßt mehr als 500 Bücher und Abhandlungen, in der Hauptsache aus der italienischen Renaissance — seinem Lieblingsgebiet —, der holländischen Kunst des 17. Jahrhunderts und über Rembrandt. Unberechenbar ist das Verdienst, das er sich um die rechtzeitige Abwehr des in das verarmte Deutschland eindringenden amerikanischen Kunsthandels erwarb. — Er trägt seine 80 Jahre mit unverminderter Frische und läßt hoffen, daß er noch lange zum Wohl des deutschen Kunstwesens schaffen und wirken wird.

Pädagogische Literatur

aus dem Verlag Quelle & Meyer.

Das Bildungsproblem. Von Studienrat Dr. B. Henry. 259 Seiten. Preis in Ganzleinenband M. 7.—, geheftet M. 6.—. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Ein Werk über das Bildungsproblem ist ebensosehr ein pädagogisches wie ein philosophisches Buch. Es geht daher aufs Ganze und wendet sich an alle geistigen Menschen. Denn dadurch unterscheidet sich der geistige Mensch von nur produktiven, daß ihm alle seine Arbeit Bildung ist, subjektive oder objektive, einerlei wo er steht. Der Verfasser zeigt, daß das Bildungsproblem der Punkt ist, in dem sich alle philosophischen Probleme, ja alle Fragen unseres Seins verschlingen. Er definiert und begründet die Bildung als Entwicklung des animalischen Menschen zu höheren, wertvollen, geistig-seelischen Wesen. Aus dieser Begründung aber ergeben sich nun eine Reihe erkenntnistheoretischer, ethischer, physischer und logischer Einzelfragen und Aufgaben. Mit ihrer Bearbeitung gewinnt Verfasser ein philosophisches und pädagogisches System unserer Kulturlage. Die Einzeluntersuchungen über Recht und Pflicht zur Bildung, über das Ethos der Bildung, die Stufen und Typen der Bildung, die Verbildungsformen usw. sind für den Praktiker von der allergrößten Bedeutung. Die systematische Ableitung und Begründung der geltenden Werte erfolgt nicht bloß von unten her in der Entwicklungsgeschichte, sondern auch von oben, a priori aus dem Wesen des Wertes und seiner Funktion. Diese metaphysische Deduktion ist ebenso neu und für die idealisch-absolutische Wertphilosophie notwendig wie der im zweiten Teile des Buches gegebene Stammbaum der Kulturgüter. Stellt die Untersuchung auch den Struktur- und Entwicklungsbegriff von Eduard Spranger und Oswald Spengler in den Mittelpunkt philosophischer Arbeit, so ist sie doch in ihren Ergebnissen ganz neuartig und geht auch methodisch eigene Wege.

Menschenformung. Grundzüge der vergleichenden Erziehungswissenschaft. Von Dr. h. c. Ernst Krieck. 379 Seiten. In Leinenband M. 9.—. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1925.

Krieck ist einer unserer hervorragendsten Erziehungsphilosophen, ein Wegbahner durch unerforschtes Gebiet. Dieses beweist in ganz besonderem Maße das vorliegende, soeben erschienene Werk. Mit ihm begründet er eine neue Richtung der vergleichenden Erziehungswissenschaft. Unserer Zeit fehlt ein geschlossenes Bildungsziel, die Erziehung der Gegenwart ist nicht aus einer festen Gesellschaftsform heraus gegeben. „Der aufgestapelte Besitz von Großväterhausrat, der Reichtum aus den schöpferischen Leistungen der Feder und Technik ersetzen eigene produktive Kraft und innere Form nicht. Die Bildungssysteme, Bildungsmittel und Schulen aber sind klappernde und leerlaufende Mühlen geworden.“ So urteilt Krieck über die Gegenwart. Heraus aus dem Tiefstand führt, wie Verfasser ausführt: die Zucht. Die Zukunft hängt nicht ab von Büchern über die Zucht und nicht von Kenntnis ihrer Gesetze. Sie ist vielmehr beschlossen in der Frage, ob noch Kernmenschen vorhanden sind, die Instinkt und Mut zu einer wirklichen Herrschaft, zu straffer Formung und rücksichtsloser Reinigung des öffentlichen Lebens haben. In durchaus eigener Denk- und Forschungsweise erschließt Krieck das weite Reich der geschichtlichen Kulturtypen und der in ihrer Geschlossenheit notwendig gegebenen Zuchtsysteme. Damit wird die Wechselwirkung zu den Lebensordnungen und den ihnen entsprechenden Menschentypen aufgedeckt. Es ergeben sich allgemeingültige Grundfragen und Ziele der „Typenzucht“. Als konkrete Gestalten treten heraus: Der Ephebe und die griechischen Männerbünde, der altrömische Staatsbürger und der Staat, der Brahmane und die Kaste, der Mandarin und das chinesische Bildungssystem, der Beduine und die Sippe, der germanische Ritter und die Gefolgschaft, der katholische Mönch und das Kloster, der mittelalterliche Handwerker und die Zunft. Kriecks Werk gehört zu jenen, die man gern wiederholt liest. Die Fülle geistvoller Gedankengänge müssen wir bewundern, auch dort, wo sie zum Widerspruch reizen. Zusammenfassend aber muß man sagen: Ein schöpferisches Werk, das einen Born der Erkenntnis in sich birgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131925l209-11/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer.

Ein Darlehensschwindler verhaftet.

† **Halle.** Der Halleschen Kriminalpolizei gelang es, in diesen Tagen einen Darlehensschwindler zu verhaften. Dieser Betrüger hatte es verstanden, durch sein geschicktes Auftreten und seine Redegewandtheit Kreditsuchenden beträchtliche Vermittlergebühren herauszulocken. Er hatte eine sogenannte Wirtschaftsvereinigung aufgemacht, die aber weder gerichtlich eingetragen, noch überhaupt bereits gegründet war oder gar einen Vorstand besaß. Er spielte den Kreditsuchenden vor, daß er auf der Bank große Barguthaben besäße. In der Tat hatte er auf einer Bank 15 M. eingezahlt, um dadurch in Besitz der Scheckhefte zu kommen, auf denen er den Suchenden wahllos große Beträge angab und versprach, das Geld innerhalb kurzer Zeit zur Verfügung zu stellen. Darauf nahm er neben dem Beitrag für die Wirtschaftsvereinigung den Suchenden die Vermittlergebühren ab. Es ist dadurch ein ganzer Teil Personen geschädigt, da Deckung für die Schecks nicht vorhanden war.

Handgranaten-Attentat

20 Fensterscheiben durch Luftdruck zertrümmert.

† **Leipzig.** Die Bewohner der Windmühlenstraße, an der Einmündung der Emilienstraße, wurden am Dienstag früh gegen ¾4 Uhr durch eine heftige Detonation aus dem Schlafe geweckt. Wie festgestellt wurde, war von unbekannter Hand eine Handgranate geworfen worden, die mitten auf der Fahrstraße,

zwischen den Schienen der Straßenbahn, explodierte.

Durch den ungeheuren Luftdruck sind über zwanzig Fensterscheiben von benachbarten Läden und Wohnungen zertrümmert bezw. gesprungen, weiterer Schaden ist jedoch sonst nicht angerichtet worden. Durch aufgefundene Reste konnte einwandfrei festgestellt werden, daß tatsächlich eine Stielhandgranate verwendet worden ist. Leider ist es den Bemühungen der Polizei bisher nicht gelungen, den Täter des ruchlosen Streiches festzunehmen. Das Polizeipräsidium bittet daher alle diejenigen, die irgendwelche Wahrnehmungen über den Täter und Angaben über die Angelegenheit machen können, sich beim Polizeipräsidium zu melden. Die Stielhandgranate ist anscheinend von der Windmühlenstraße, etwa vom Astoria-Lichtspielhaus, aus geworfen worden, und zwar in der Richtung nach der Emilienstraße, wo sich auf der linken Seite das Restaurant „Reichsadler" befindet. Irgendwelche Spuren des Einschlages der Granate auf der Straße sind nicht zu sehen. Die Häuser am Eingang der Emilienstraße rechts und links, das Haus Emilienstraße 52 und das gegenüberliegende Eckhaus sind bei der Explosion am meisten beschädigt worden. Im Hause Emilienstraße 52 sind in dem im Erdgeschoß befindlichen Zigarrengeschäft

die Glasscheiben der Fenster und Schaukästen zersprungen,

außerdem ist eine elektrische Lampe durch den gewaltigen Luftdruck ausgehoben worden. Auch die Fenster im ersten Stock und die Fenster in dem gegenüberliegenden Geschäft von Alwin Schütze sind arg mitgenommen.

Der Bewohner eines Hauses in der Windmühlenstraße gibt an: Ich lag in tiefem Schlaf, als ich plötzlich durch

eine donnerähnliche Explosion,

die wie das Rollen eines schweren Geschützes klang, aufgeweckt wurde. Ich zog mich notdürftig an und sah zum Fenster hinaus. Die Straße war zunächst menschenleer. Bald wurden die Fenster der benachbarten Häuser hell, und die aus dem Schlafe geweckten Bewohner sahen auf die Straße hinaus. Sie befragten sich gegenseitig nach der Ursache der Detonation, aber niemand konnte Auskunft geben, niemand hatte etwas gesehen. Nach einigen Minuten kam eine größere Anzahl Schutzleute herbeigeeilt, die mit Laternen die Straße ableuchteten. Von den wenigen Leuten, die sich inzwischen auf der Straße eingefunden hatten, versuchten sie etwas zu erfahren, aber niemand konnte Auskunft geben. Man vermutet, daß es sich um einen Anschlag gegen das Restaurant „Reichsadler", in dem viele Studenten und Stahlhelmleute verkehren, handelt. Schon vor einiger Zeit ist es vor diesem Lokal zu unliebsamen Szenen mit Leuten gekommen, die eine Fahne mit dem Sowjetstern trugen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den Handgranatenwerfer zu ermitteln.

Vorsicht mit glühender Asche!

† **Leipzig.** Obgleich schon oft eindringlich davor gewarnt worden ist, Asche — auch wenn sie erkaltet zu sein scheint — in Holzkästen zu schütten und darin längere Zeit stehen zu lassen, wird dies doch immer wieder getan. Am Abend des 7. d. M. bezw. in der darauffolgenden Nacht, sind gleich zwei solcher Brände entstanden. In der Glockenstraße war in einer Tischlereiwerkstätte eine Kiste in Brand geraten, in der sich Asche befand. Der Brand brach abends gegen ½9 Uhr aus und wurde zum Glück zeitig genug bemerkt. — Der andere, auf dieselbe fahrlässige Weise entstandene Brand war in der Hainstraße Nr. 8 ausgebrochen. Dort hatte eine Frau im 4. Stock am Abend glühende Asche in einen dort stehenden Wagen geschüttet. Der Wagen war über Nacht in Brand geraten. Das Feuer hatte bereits den Fußboden und das Treppengeländer ergriffen, als es kurz vor 6 Uhr früh bemerkt wurde. Die sofort alarmierte Feuerwehr löschte den Brand.

Ein Brückeneinsturz vor 100 Jahren.

† **Nienburg.** In einem Gedächtnisgottesdienst in der St. Johanniskirche gedachte man am Sonntag jener Katastrophe, die am 6. Dezember 1825 über vierzig Menschenopfer forderte. Nach den Plänen des Baurats Bandhauer-Cöthen war eine hölzerne Hängebrücke über die Saale gebaut worden, welche im August 1825 auf Höchstbelastung ausgeprobt und am 6. September desgleichen Jahres dem Verkehr übergeben wurde. Als im Dezember das Herzogspaar zur Jagd in Nienburg weilte, veranstaltete man einen Fackelzug, der bis zur neuen Brücke ging. Hier drängten sich die Massen derart zusammen, daß unter der übergroßen Last die Ketten zerrissen und ein Teil der Brücke in die eiskalten Wellen stürzte. Viele trieben flußabwärts und konnten sich auf der schwimmenden Brückenbahn retten, über vierzig Personen fanden aber den Tod. Über Hundert wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Mehr als 1000 Erwerbslose!

† **Cöthen.** Am 1. Dezember wurden in unserer Stadt 39 männliche und 434 weibliche, also insgesamt 973 Erwerbslose gezählt. Von den männlichen Erwerbslosen werden 445, von den weiblichen nur 35 unterstützt. Allein in der männlichen Abteilung des Arbeitsnachweises melden sich seit dem 1. Dezember täglich 20 bis 30 weitere Arbeiter als erwerbslos, so daß wir heute schon mehr als 1000 Erwerbslose allein in der Stadt Cöthen ohne die Kurzarbeiter haben. Die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter zusammen dürfte demnach fünf Prozent der Gesamtbevölkerungszahl erreichen oder sogar übersteigen.

Die Seuchengefahr.

† **Aus dem Ballenstedter Kreise.** Die Maul- und Klauenseuche, von welcher die übrigen anhaltischen Kreise jetzt wieder auf das Schwerste betroffen sind, hat nun auch auf den bis jetzt noch seuchenfreien Kreis Ballenstedt übergegriffen, nachdem sie auch in Aschersleben festgestellt wurde. Betroffen ist der Rindviehbestand des Amtsrates Diederichs in Reinstedt. Der Oberhof daselbst ist zum Sperrbezirk, der übrige Ortsteil zum Beobachtungsgebiet erklärt und den gesetzlichen Sperr- und Schutzmaßnahmen unterworfen worden. — Erholungsheim. Das Kreiswohlfahrtsamt in Dessau hat den altbekannten Ratskeller in Güntersberge käuflich erworben und wird hier ein Erholungsheim errichten.

Wieder Hundesperre!

† **Aus dem Bernburger Kreise.** Da im preußischen Alsleben tierärztlich an einem Hunde wieder Tollwutverdacht festgestellt ist, wurde jetzt über den Westteil des Kreises Bernburg wieder die Hundesperre verhängt, welche nachstehende Orte umfaßt. Großwirschleben, Plötzkau, Aderstedt, Bründel, Schackstedt, Schackenthal, Sandersleben, Freckleben, Drohndorf und Mehringen.

Brand im Postamt Schönebeck.

† **Schönebeck a. d. E.** Am Sonntag entstand aus bisher unbekannten Ursachen auf dem hiesigen Postamt ein Deckenbrand, der erheblichen Schaden anrichtete. Das Feuer breitete sich größtenteils im 1. Stockwerk, in dem sich der Wählerraum der Selbstanschlußzentrale für Telephonverkehr befand. Hier schmolzen sämtliche unter der Deckenverschalung liegenden Kabeldrähte, so daß für einige Zeit der Telephonverkehr gänzlich ruhte. In Mitleidenschaft gezogen wurde auch das Amts- und Privatzimmer des Postdirektors. Der hiesigen Feuerwehr gelang es bald, durch ihre Schnelligkeit und Umsicht das Feuer zu löschen. Außer der Störung der Telephonverkehrs ist kein beträchtlicher Schaden entstanden. Zur Wiederherstellung des Verkehrs sind 20 Hilfskräfte aus Magdeburg hinzugezogen worden. Der notwendigste Fernverkehr wird über Magdeburg aufrecht erhalten.

Familiendrama.

† **Loburg.** Freitag nachmittag stellte sich die Ehefrau des Maurers Hühnecke der Polizei mit der Angabe, ihren Mann erschlagen zu haben. Sie will, von ihm gereizt, ins Handgemenge mit ihm gekommen sein und ihn dabei tödlich verletzt haben. Die sofort angestellte Untersuchung ergab leider die Richtigkeit der Meldung. Indessen ist der Mord anscheinend nicht von der Frau des Hühnecke allein ausgeführt. Als Haupttäter kommt vielmehr ihr Sohn aus erster Ehe in Betracht.

Ein Zug im Schnee stecken geblieben.

† **Mühlhausen i. Th.** Wie uns mitgeteilt wird, mußte der Arbeiterzug Mühlhausen—Henerode—Mühlhausen Dienstag morgen in Langula umkehren, da ein Durchdringen durch zwei vor der Nazzaer Chaussee liegende Schneewehen von je 100 Meter Länge und 2,50 bis 3 Meter Durchmesser nicht möglich war. Dem von Treffurt kommenden Zug gelang es, auf abfallender Strecke mit der schweren Maschine die Schneewehen zu durchqueren, jedoch wurden durch den Druck des hohen Schnees die Scheiben der Lokomotive eingedrückt.

Erfroren aufgefunden.

† **Clodra** (Landkreis Greiz). Im Walde fand man am sogen. Teichholz eine männliche Leiche. Als Todesursache wurde Erfrieren festgestellt. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen 25 Jahre alten Arbeiter namens Rudolf Döhler handelte, der aus Flöha in Sachsen gebürtig und zuletzt auf dem Hempelschen Bauerngut in Kühdorf tätig gewesen ist. Neben dem Toten lag eine leere Weinflasche. Man nimmt deshalb an, daß Döhler den Wein ausgetrunken und sich dann im Walde niedergelegt hat.

Zum Großfeuer in Hebernndorf.

† **Hebernndorf.** Wie bereits gemeldet, fielen dem Großfeuer drei Wohnhäuser, sechs Scheunen und fünf Nebengebäude zum Opfer. Mitverbrannt ist viel Stroh, Heu, landwirtschaftliche Produkte, Maschinen, Geräte und Kleinvieh. Das Großvieh konnte rechtzeitig gerettet werden, ebenso die Möbel. Doch haben unlautere Elemente, ehe die Sicherheitswehr organisiert war, durch Stehlen den Schaden beträchtlich erhöht. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange und nach Klärung der Verhältnisse stellt sich heraus, daß die sieben betroffenen Familien alle versichert sind. Die Ursache wird aller Wahrscheinlichkeit nach in Kurzschluß der elektrischen Leitung zu suchen sein. Bei umspringendem Wind wäre das Unglück für den Ort nicht abzusehen gewesen. Die Gemeinde hat als Eigentum Waldungen, aus denen den Betroffenen für den Wiederaufbau ihrer Häuser Bauholz abgelassen werden wird. Die Selbsthilfe des Landbundes wird die Abgebrannten mit Futtermitteln unter die Arme greifen, so daß die erste Not gemildert werden wird.

Einen Keiler mit der Axt erschlagen.

† **Sülzhayn.** Ein als sicherer Schütze bekannter hiesiger Jagdaufseher hatte das Glück, einen ganz starken Keiler vor seine Büchse zu bekommen. Als der Keiler den ersten Schuß bekam, ging er auf den Schützen los. Dieser konnte den zweiten Schuß nicht anbringen, so daß er die Flucht ergreifen mußte. Er kletterte auf dem schnellsten Wege auf einen Baum. In diesem Moment kam gerade der Waldarbeiter K. Der Keiler griff den Waldarbeiter an. K. griff nach seiner Axt und erschlug das wütende Tier. Der Keiler wog aufgebrochen 2 Zentner und 98 Pfund.

Eisenbahnunfall in Breitungen.

† **Meiningen.** Das Betriebsamt Meiningen teilt uns mit: Am Dienstag nachmittag entgleiste D 200, der in Meiningen 2,44 Uhr abfährt, mit den beiden letzten Achsen auf Bahnhof Breitungen. Verletzt wurde niemand, doch wurde durch dieses Vorkommnis der Betrieb erheblich gestört, da die Strecke erst 8,40 Uhr abends wieder frei wurde. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Nur die Nichtbefolgung klarer Dienstvorschriften zweier Beamten hat den Unfall herbeigeführt.

Rundfunk

Donnerstag, 10. Dezember.

Leipzig. Welle 452.

Allgemeine Tageseinteilung.

4—5,30 Uhr: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters.
6,30—6,45 Uhr: Steuerrundfunk.
7—7,30 Uhr: Übertragung aus Dresden.
7,30—8 Uhr: Vortrag: „Bismarck".
8,15—10 Uhr: **Kammermusikabend.**
10—11,30 Uhr: **Funkbrettl.**

Der Kunstfahrer

Roman von Karl Lütge.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

Heinz Lenard dankte verwirrt. Er hatte die Frage eigentlich mehr gedankenlos getan.

Hirzenbach lag lang am Rheine hingestreckt in einem Halbkreise, den der Rhein hier beschrieb. Es war ein armseliges Dörfchen im Vergleiche zu Boppard oder St. Goar. Heinz Lenard ging langsam die Hauptstraße durch den Ort. Erst in der Mitte fragte er nach der Nummer 400.

Er war bereits zu weit gegangen. Das alte Mütterchen, das er fragte, sagte: „Da, bei der vorigen Straß' hätte Se abschwenke misse! Das Häusle, gleich da am Berge, is es! Das, was so propre ausschaue tut . . .!"

Der feine Herr dankte und ging den Weg zurück.

Und dann stand er vor dem Häuschen, das in der Tat vorteilhaft von den anderen Häusern des Ortes abstach. Es war hell gestrichen . . . blitzsaubere Gardinen hinter Fenstern . . . umrankt von Weinlaub . . .

Er ging durch den kurzen Vorgarten und zog die Klingel.

Heinz Lenard war seltsam erregt. Prüfend sah er an seinem vornehmen, grauen Reiseanzug herab.

Da öffnete sich die Tür. Die Magd fragte nach seinem Wunsche.

Er gab ihr seine Karte. Das Mädchen hielt sie verlegen in der Hand. Es wußte nicht, was es damit beginnen sollte.

Heinz Lenard sagte lachend: „Abgeben! Bei den Herrschaften drinnen!"

„Ach so — Bitt' scheen, treten Se einstweile da hinein!"

Er stand in der Staatsstube des Häuschens und sah sich in ihr um. Es war anheimelnd darin. Es erinnerte an das Wesen seiner Maria. Sinnend stand er und schreckte erst auf, als eine alte, ehrwürdige Dame über die Schwelle trat: Marias Mutter . . .!

„Verzeihen Sie, gnädige Fau! Mich führt der Weg zufällig hier vorbei! Eine persönliche Angelegenheit . . . Darf ich mir erlauben, Sie damit zu belästigen . . .?"

Eine höfliche, alte, aber müde Stimme: „Bitte, nehmen Sie doch Platz . . ."

„Danke sehr!" Er setzte sich.

Die alte Dame sah den Fremden erwartungsvoll an. Sie rief nach dem Mädchen. „Theres!"

„Ja?" Das Mädchen kam

„Bring' eine Flasch' Wein aus dem Keller und zwei Gläser!"

Heinz Lenard wehrte ab: „Aber, ich bitte — machen Sie doch keine Umstände!"

Die alte Dame sagte freundlich: „Es ist bei uns hier am Rhein so üblich, Herr. Sie sind gewiß fremd? Nach Ihre Sprach' . . ."

„Ja, allerdings! Thüringer!"

„Ach? Ich hätte das nicht geraten! Ich dachte mehr an einen Ausländer!"

Heinz Lenard lächelte. „Ich bin viel im Auslande gewesen. Mein letzter Aufenthalt war zum Beispiel Brüssel! Da bin ich erst vorgestern fort." Er brach ab und wies auf die auf dem Tische liegende Modenzeitung, die ihn bei einem früheren Wettstreite als Titelbild zeigte. „Da haben Sie mich ja," sagte er lächelnd.

Die alte Dame sah ihn ganz erschreckt an. „Das da, der Künstler? Theres! Theres! . . . Entschuldigen Sie, Herr, ich muß aber doch lieber selbst nach dem Weine sehen . . .!"

Heinz Lenard hörte, wie sie dem Mädchen draußen eine besondere Sorte zu holen aufgab. Ein wenig geschmeichelt und erfreut sagte er, als sie wiederkam: „Aber, ich bitte, nicht solche Umstände!"

Als dann die Flasche auf dem Tische prangte und in den langstieligen Gläsern der goldgelbe Trank perlte, sagte er: „Ich muß Sie etwas fragen, gnädige Frau. Es ist durchaus vertraulich und auch in bester Absicht meinerseits . . ."

„Bitte, wenn es in meinen Kräften steht . . ."

„Sie haben fünf Töchter?"

„Vier, Herr! Drei sind verheiratet! Die jüngste ist noch bei mir!"

Heinz Lenard sah sie forschend an.

„Ich glaubte, Sie hätten fünf Kinder . . ."

Im Gesichte der alten Dame zuckte es. Hart sagte sie: „Ich hatte noch ein Kind. Es ist verschollen."

„Haben Sie nie etwas von ihm gehört?"

„Nein! — Oder doch! Sie ist zur Bühne. In Berlin. Ich weiß nichts von ihr."

„Sie ist also — verzeihen Sie — ausgestoßen von den Eltern!"

Die alte Dame erhob sich jäh. „Entschuldigen Sie . . . Ich . . ."

Heinz Lenard wehrte freundlich und mit verbindlichem Lächeln ab.

„Bitte, nehmen Sie wieder Platz, gnädige Fau! Ich sagte Ihnen ja gleich, daß ich vertraulich mit Ihnen zu sprechen habe . . ."

„Sie haben . . .? Sie bringen Nachricht von ihr . . .? Von Maria?!"

Sie stützte sich schwer auf den Tisch und setzte sich langsam nieder.

„Was haben Sie mir zu berichten?" fragte sie tonlos und müde.

Heinz Lenard sagte rasch: „Erst bitte noch eine Frage, gnädige Frau."

Die alte Dame nickte nur.

„Ihre Tochter war ein schlechtes Kind?"

„Nein! — Vielleicht das beste . . . Aber ein' eigenen Sinn hat sie gehabt. Starrköpfig und selbständig, wie es Kinder gegen ihre Eltern, ohne sich nit zu schaden, nit sein dürfen. Sonst war sie gut Eigentlich mein bestes Kind, die Maria . . ."

Heinz Lenard sagte leise: „Und trotzdem haben Sie nie versucht?"

Die alte Dame wehrte müde ab.

„Ich hätt' schon gewollt . . .! Aber mein Gatte . . . Und dann der Tod meines Gatten . . . Aber — was haben Sie mir zu berichten? Sie werden verstehen — ich bin begierig . . . Was ist es?"

Heinz Lenard erhob sich. „Zu berichten vorerst nichts, gnädige Frau — nur um die Hand Ihrer Tochter Maria zu bitten!"

Überrascht blickte Frau Gebhardt den vornehmen, weltgewandten Herrn an. „Sie, Herr Lenard?"

„Ja, das ist der Zweck meines Kommens! Zugleich aber auch, Ihnen mitzuteilen, daß sich Maria seit anderthalb Jahren nicht mehr auf der Bühne befindet, und das es ihr gut geht!"

Die alte Dame fragte mit stockendem Atem und glücklichem Leuchten der Augen: „Wo ist sie?"

„Bei meinen Eltern in Thüringen!"

Die alte Dame forschte weiter: „Sie haben sie beim Theater kennen gelernt?"

„Ja, in Leipzig."

„Und Sie haben mein Kind von der Bühne gerettet?"

Heinz Lenard lächelte und wehrte leicht ab: „Nicht so ganz, gnädige Frau. Maria bedurfte keiner Rettung. Es ist ein Irrtum, wenn man Mädchen, die bei der Bühne waren, so einschätzen zu müssen glaubt. Aber wir lieben uns. Sie hat deshalb der Bühne entsagt, auf der sie sonst noch eine Zukunft gehabt hätte . . ."

Die alte Dame war bewegt. „Sie haben mir eine gute Nachricht gebracht, Herr Lenard. Eine solche, auf die ich nit mehr gehofft hab'!"

Heinz Lenard drückte ihre Hände, die sie ihm entgegenstreckte. „Und darf ich . . . gnädige Frau . . ."

Weich sagte die alte Dame: „Nennen Sie mich dann Mutter!"

Freudig rief der junge Künstler: „Mutter, Mutter meiner Maria!"

Sie umarmte ihn und fragte: „Wann werden Sie sie mir bringen?"

„Sobald Sie wünschen! Ich kann es ihr noch heute abend depeschieren, daß sie kommen soll!"

Die Augen der alten Dame leuchteten. Rasch fragte sie: „Dann wäre sie übermorgen bereits hier?"

„Ja, Mutter, vielleicht schon morgen abend!" Er goß die Gläser voll. „Stoßen wir auf ihre Heimkehr und Rückkehr ins Elternhaus an!" Hell und fröhlich klirrten die Gläser.

„Leider ist es das Elternhaus nit mehr, wie sie es verlassen hat, damals als sie fortging! Es hat sich viel geändert unterdessen . . ."

Heinz Lenard bat: „Nicht daran denken, Mutter!"

„Sie haben recht! Aber unser Gretel will ich Ihnen noch vorstellen!" Sie ging in den Hausflur hinaus und rief nach ihrer jüngsten Tochter. Eine helle, fröhliche Stimme antwortete: „Ja, Muttel?"

„Du wirst verlangt, Gretel! Von einem fremden Herrn. Komm schnell einmal herunter!"

„Ich, Muttel? Ja, aber . . ." Da war sie bereits. Sie knixte an der Schwelle vor dem Besuch und blieb verlegen stehen. Ihr hübsches, zartangehauchtes Gesichtchen färbte sich unwillkürlich dunkler. Die Augen waren groß und fragend.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0006

Aus aller Welt

Schwerer Unglücksfall.

Bei Fenny-Stratford (England) ereigneie sich ein Zusammenstoß zwischen einem aus Cambridge kommenden Zuge und einem Kraftwagen, der die geschlossenen Schranken durchbrach. Sechs Personen wurden getötet und acht schwer verletzt. Es wird angenommen, daß sich noch weitere Verunglückte unter dem Zuge befinden.

Tödlicher Unfall im Eisenbahnbetrieb.

Auf dem Bahnhof Tamm wurden zwei Arbeiter von dem Schnellzug Stuttgart—Berlin erfaßt, zur Seite geschleudert und getötet. Die Verunglückten waren mit Gleisarbeiten beschäftigt.

Die Brandkatastrophe in Neu-Isenburg.

Die Zahl der Opfer bei der Brandkatastrophe in der Feuerwerksfabrik in Neu-Isenburg hat sich auf fünf erhöht.

Schweres Explosionsunglück.

Auf der Zeche „De Wendel", Abteilung Benzolfabrik, in Herringe bei Hamm ereignete sich ein schweres Unglück. Ein in Reparatur befindlicher Gaskühler explodierte auf unaufgeklärte Weise. Zwei an dem Kühler beschäftigte Schlosser wurden durch die Explosion 20 Meter in die Tiefe geschleudert und starben nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen. Ein dritter Schlosser kam mit einer leichten Handverletzung davon.

Die Opernsängerin Jurjewskaja gestorben.

Die Berliner Staatsoper ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Zinaida Jurjewskaja, die erst seit zwei Jahren der Staatsoper angehörte, ist plötzlich gestorben. Die Künstlerin hatte die Absicht geäußert, zu ihrer erkrankten Mutter nach Dorpat zu fahren. Heute traf ein Telegramm aus Zürich ein, daß die Künstlerin nicht mehr am Leben weile. Zinaida Jurjewskaja gehörte zu den hoffnungsvollsten Talenten der Staatsoper.

Am Freitag traf die Sängerin Jurjewskaja von der Berliner Staatsoper in Andermatt ein und bestellte im Gasthause zur Krone Zimmer. Bald darauf begab sie sich ohne Begleitung nach der Teufelsbrücke. Seither wurde sie nicht mehr gesehen. Da auf der Teufelsbrücke Morphium und ein Rasiermesser gefunden wurden, nimmt man an, daß Selbstmord vorliegt. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden, da die Reuß vollständig vereist ist.

Zum Verschwinden der Berliner Sängerin Jurjewskaja erfährt die Schweizerische Depeschenagentur weiter, daß am Sonnabend nachmittag oberhalb der Teufelsbrücke ein Straßenarbeiter ihren Mantel fand. Von der Straße führten Blutspuren zur Reuß hinab. Man nimmt an, daß die Sängerin sich am Straßenrand niedergesetzt, eine Ader geöffnet und sich dann in den Fluß hat hinuntergleiten lassen. In ihrem Koffer fand man 1000 Schweizer Franken und etwa 100 Dollar.

Doppelmord eines polnischen Landarbeiters.

Wie dem 8-Uhr-Abendblatt aus Wittenberge gemeldet wird, wurden in dem Dorfe Rongerslage der Polenaufseher Reinke und seine Ehefrau ermordet. Es wird angenommen, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Das Seilfahrtunglück auf Zeche „Matthias Stinnes" vor Gericht.

In der Strafsache gegen den Fördermaschinisten August Wessel von der Zeche „Matthias Stinnes 1—2", Schacht 5, in Karnap, welcher angeklagt war, am 4. April d. J. das große Seilfahrtunglück auf der genannten Zechenanlage, bei dem 11 Bergleute ihren Tod gefunden hatten, verschuldet zu haben, wurde nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil verkündet. Das Gericht sprach den Angeklagten von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung frei.

Schadenfeuer im ehemaligen Kölner Polizeipräsidium.

Der Dachstuhl und das oberste Geschoß des ehemaligen Polizeipräsidiums wurden durch Feuer zerstört, in dem jetzt die Reichsvermögensverwaltung II und das Zollpostamt untergebracht sind. Soweit bisher bekannt wurde, sind die Akten unversehrt geblieben. Man vermutet, daß der Brand durch einen schadhaften Kamin entstanden ist. Durch den Brand wurden historisch wertvolle Teile des 300 Jahre alten Gebäudes besonders stark mitgenommen.

Das größte Kraftwerk Rußlands.

In Schaturka, nordöstlich von Moskau, wurde eine seit 1923 im Bau befindliche Kraftstation feierlichst eröffnet. Sie soll 65 000 PS liefern, wird mit Torf betrieben und ist in ihrer Art wohl das größte Kraftwerk der Welt. Zur Aufstellung der Werkes dienten hauptsächlich deutsche Fabrikate.

Nach 10 Jahren Kriegsgefangenschaft ermordet.

Ein deutscher Kriegsgefangener aus dem Dorfe Dylalen im Kreise Oppeln ist nach der Rückkehr aus 10jähriger Kriegsgefangenschaft in Sibirien verschwunden. Holzsammlerinnen haben seine Leiche im Walde gefunden. Es wird angenommen, daß der Kriegsgefangene in seiner Heimat das Opfer eines Mordes geworden ist. Die Frau des Ermordeten hatte sich während der langjährigen Abwesenheit ihres Mannes wieder verheiratet.

Blutiger Ausgang einer Familienfeier.

Im Verlaufe einer Familienfestlichkeit, die in einem Lokal in Steglitz begangen wurde, kam es zu Streitigkeiten, die sehr bald zu einer Schlägerei ausarteten. Es entwickelte sich eine Revolverschießerei, in deren Verlauf drei Festteilnehmer schwer verwundet wurden. Zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr.

Ein schwerer Zusammenstoß.

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich in Berlin von dem Hause Prenzlauer Allee 143 zwischen einem Kohlenwagen und einer Kraftdroschke, deren Führer von zwei Insassen verletzt wurden. Der Anprall bei dem Zusammenstoß war so heftig, daß die Autodroschke vollständig zertrümmert wurde.

Das Mannheimer Nationaltheater gefährdet.

Der Intendant des Mannheimer Nationaltheaters, das für das laufende Spieljahr bereits ein Defizit von einer Million Mark aufzuweisen hat, hat am schwarzen Brett bekanntgegeben, daß vorerst keine Verträge erneuert werden könnten, da der Fortbestand des Theaters gefährdet sei.

Einstellung des Strafverfahrens gegen einen Mörder.

Das Strafgericht in Solothurn hat das Verfahren gegen den 27jährigen aus Linz gebürtigen Bauernknecht Johannes Hannesschläger, der am 29. Juli in einer Schloßruine in der Nähe des Anthroposophentempels Dornach die Amerikanerin Mary Bowen ermordet hatte, eingestellt, da das psychiatrische Gutachten die Unzurechnungsfähigkeit des Täters ergeben hatte. Die Zivilbehörden werden die dauernde Anstaltsversorgung Hannesschlägers anordnen.

Leitung: Franz Röhner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hans Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ramus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 8a.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Allen Blauband-Verbrauchern bringt das Blauband-Mädel als Beilage zur „Blauband-Woche" bei jedem Pfund den Wandkalender 1926

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Schirme
Spazierstöcke
Handschuhe
empfiehlt
in grosser Auswahl
Ww. Marie Müller
Merseburg
Burgstraße Burgstraße

Das schönste
Weihnachtsgeschenk
Stock-Motorrad 2 PS mit elektrischem Licht, Steuer- und Führerscheinfrei.
Anzahlung 90 Mk. — wöchentlich 15 Mk.
D-Rad 4/8 PS mit Karbid oder elektrischem Licht.
Anzahlung 350 Mk. — Monatsraten 120 Mk.
Sofort ab Lager lieferbar.
Autohaus Nürnberger & Greiner, Merseburg
Telephon 341 Kommanditgesellschaft Hallische Str. 12

Flaschenweinversteigerung
naturreiner 1923er Saaleweine
am Mittwoch, den 16. Dezember 1925, nachm. 3½ Uhr im Hindenburgsaale des Rathauses zu Naumburg. Taxpreise 0,68—1,00 ℳ je Flasche. Für Wirte und Händler Sonderrabatt. Persönliche Anwesenheit auf Versteigerung nicht notwendig. Versteigerungsliste, Versteigerungsbedingungen und nähere Auskunft durch:
Staatliche Weinbauverwaltung Naumburg a. S.
Kösener Straße 66. Fernsprecher 550.

Vernickelung
wird bei uns stark und schnell, billigst ausgeführt
Gustav Engel Söhne, Nulandstr. 2.

Der „Merseburger Korrespondent"
ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesene Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg.

Warum
kaufen Sie nicht bei uns
Auf Teilzahlung?
Bettstellen, Matratzen
Waschkommoden mit Spiegel, Kleiderschränke, Wäscheschränke, Vertikos, Ruhebetten, Sofas, Flurgarderoben.
Große Auswahl! Billige Preise!
728. Wochenrate:
nur 3 Mark!
Eichmann & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 51
Eing. Schulstr.

Auf keinem Weihnachtstisch
darf das
elektrische
Bügeleisen
fehlen.
In prima Qualität erhalten
Sie dies bei uns einschließlich
Zuleitung zum Preise von nur
11.50 Mk.
Unseren Stromabnehmern
liefern wir Bügeleisen gegen
12 monatl. Teilzahlungen
von je 1.20 Mk.
Landkraftwerke
Merseburg, Gotthardtstraße 29.

Robert Franz-Sigaknademie.
Leitung: Prof. Dr. Rahlwes
Freitag, den 11 Dezbr., 7½ Uhr im Dom zu Halle a. S.
Der Messias
von G. F. Händel
Solisten: M. Hinnenberg-Letzbre (Sopran)
Ursula Richter-Berlin (Alt)
Alfred Wilde-Berlin (Tenor)
Alfred Paulus-Dessau (Bass)
Steinway-Flügel u. Harmonium (Burger-Bayreuth)
von B. Dill
Karten für 4 und 3 Mark bei
Reinhold Koch, Alte Promenade.

Für die
Weihnachtsbäckerei
empfehle:
Pottasche / Hirschhornsalz
Rosenwasser
sowie sämtliche Gewürze
Ritter-Drogerie
W. Mahlfeldt,
Kl. Ritterstraße 9.

Bei Richard Schmidt, Markt 12
kaufen Sie sehr gut und billig:
Kinderstiefel von . . . . . 2.— Mk. an
Boxrind-Herrenstiefel von . . . 8.— Mk. „
Halbstiefel von . . . . . 13.50 Mk. „
gute Kindleder-Langstiefel von . . 26.— Mk. „
sowie alle andern Sorten Schuhe und Stiefelwaren
Markt 12. R. Schmidt, Markt 12.

Margarine-Vertretung
für eingeführte Konzernmarken ist für Merseburg und Umgebung neu zu vergeben. Herren, welche Gewähr für ordnungsmäßige Lagerhaltung und Inkasso bieten können, wollen sich melden unter U. G. 8147 an
Rudolf Mosse, Halle a. S.

Gold-, Silber-, Alpaccawaren
P. Rath
Goldschmied, Burgstr. 15

Musik-Apparate
Schallplatten
Günst. Zahlungsbeding.
Reparaturen
Inh. Kegel, Halle a. S.
Steinweg 53, 1. Etage,
kein Laden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0007

Industrie · Handel · Wirtschaft

Der Taumeltanz der Steuermillionen

Die Monatsleistung der Reichskasse. — Der Weg der Steuergehälter und Kriegsrenten. — Monatliche Reparationsleistungen.

Der große Kassenhalter des Reiches ist die Reichsbank. Bei ihr läuft ein Girokonto des Reiches, auf dem sämtliche Bareinnahmen wenigstens theoretisch eingezahlt werden. Die Reichsbank ist das gewaltige Sammelbecken der Reichseinnahmen. In breiten Strömen fließen sie zu. In ebenso breiten Strömen werden sie aber auch wieder für die mannigfachen Ausgaben des Reiches abgezogen und gelangen dann in seinen Verästelungen wieder in das Wirtschaftsleben zurück. Von den zentralen Verwaltungen haben nur Eisenbahn und Post ihre eigenen Verrechnungswege. Von den Einnahmen decken diese Organisationen die nach hunderten Millionen zählenden Ausgaben selbständig und lassen nur ihre Überschüsse über die Reichsbank der Wirtschaft in Form von Krediten zufließen. Ihre Selbständigkeit entlastet den Reichsfinanzbetrieb zwar sehr wesentlich; dennoch sind die Leistungen der Reichskasse zum Monatsersten immer noch recht respektabel.

Ein großer Teil der Steuereinnahmen wird für Gehaltszahlungen der Beamten allmonatlich immer in kleine, kleinste und allerkleinste Teile zerlegt. Allein an Beamtengehältern werden von der Reichskasse aus dem Reichsbankgirokonto allmonatlich rund 50 Millionen Mark ausgezahlt.

Die Weiterverteilung des Geldes vollzieht sich ungeheuer einfach. In den Ministerien und den anderen Behörden gibt es Kassenstellen. Die Beamten erscheinen vor ihren Schaltern und holen sich ihr Monatsgehalt gegen Quittung ab. Zahlreiche Beamte ziehen allerdings das Banküberweisungssystem vor. Sie wissen dann, daß ihr Gehalt pünktlich am Monatsersten auf ihrem Bankkonto ist, und daß sie einfach über ihre Bank von ihrem Gehalt den gewünschten Gebrauch machen können. Betrachtet man einen kurzen Augenblick die Fünfzig-Millionenziffer, die allmonatlich in Berlin an Gehältern fällig wird, dann begreift man

die gewaltige Bedeutung der Reichshauptstadt für den gesamten Verwaltungsmechanismus des Reiches.

Da das Reich im ganzen Jahr 6 973 100 000 M. vereinnahmt, geht allmonatlich nahezu der elfte Teil der gesamten Reichseinnahmen in die Beamtenhaushalte Groß-Berlins über. Da von den Reichseinnahmen 2,3 Milliarden den Ländern überwiesen werden und dem Reich für seine eigenen Zwecke nur 4,3 Milliarden Mark bleiben, muß man sogar feststellen, daß allmonatlich der siebente Teil der Reichseinnahmen allein an Gehältern von der Reichskasse in Berlin zur Auszahlung gebracht wird.

Mit den Gehalts- und Rentenzahlungen sind aber die Leistungen der Reichskasse noch längst nicht erschöpft. 50 Millionen Goldmark sind durchschnittlich monatlich auf Grund des Kriegslastenhaushaltes von der Reichskasse zu verausgaben, also ziemlich genau ebensoviel, wie sie für die Beamtengehälter in Berlin leistet. Dabei sind aber „nur" erst 24 Millionen monatlich für die Jahreszahlungen auf Grund des Sachverständigengutachtens.

Mit den Jahreszahlungen auf Grund des

Sachverständigenplans

ist es ja noch lange nicht getan. Dieses Gutachten ist finanziell eine recht verzwickte Angelegenheit, schon weil Dawesjahr, Haushaltsjahr und Steuerjahr sozusagen wild durcheinander laufen. Das Dawesjahr reicht vom 1. September bis zum 31. August. Schon dadurch werden die Finanzleistungen Deutschlands sehr unübersichtlich. Für 1925/26 betragen sie insgesamt 1 220 000 000 M. Davon sind 595 Millionen Zinsen der Schuldverschreibungen der Deutschen Reichsbahn, 125 Millionen Zinsen der Schuldverschreibungen der deutschen Industrie. Diese beiden Posten gehen die Reichskasse noch nichts an. Dann aber kommen noch 250 Millionen aus dem Reichshaushalt und 250 Millionen Beförderungssteuer. Der Dawesplan rechnet damit, daß Deutschland diese 500 Millionen aus dem Verkauf der Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn an das deutsche Publikum sein werde. Diese 500 Millionen sind der Anteil des Deutschen Reiches an der Reichsbahn. Die Rechnung der Sachverständigen, daß Deutschland für 500 Millionen Goldmark Reichsbahnaktien auf dem privaten Markte gegenwärtig unterbringen könnte, war ein wenig voreilig und für Deutschland alles andere als etwa freundlich. Verkauft Deutschland diese Aktien, dann verliert es auch eine deutsche Stimme in der Leitung der Gesellschaft. Die Regierung hat sich deshalb vom Reichstag ermächtigen lassen, eine Maßnahme — die seitens des Parlamentes einstimmig erfolgt ist —, die 500 Millionen Reichsbahnaktien nicht zu verkaufen, sondern die Riesensumme aus den Steuerüberschüssen des letzten Jahres zu decken. Die betrugen rund 500 Millionen Mark. Davon werden jetzt seit dem 1. September monatlich weitere 40 Millionen Mark von der Reichskasse ausgezahlt. Die heimst ganz allein Herr Parker Gilbert ein, der Reparationskommissar. Der einzige Trost, den die Steuerzahler dabei haben, ist der, daß Herr Gilbert das Bargeld, das er von der Reichskasse erhält, längst nicht restlos bar außer Landes bringt. Er muß wohl oder übel, um die deutsche Währung nicht zu schädigen, für den größten Teil des Geldes Lieferungsverträge mit den deutschen Unternehmungen abschließen, so daß dieses Geld dann in Form von Löhnen und Verdienst den großen und kleinen Steuerzahlern wieder zufließt.

*

Starke Brikettanforderungen in Mitteldeutschland.

Das Braunkohlensyndikat teilt seinen Kohlenhändlern mit, daß die mitteldeutschen Brikettwerke mit Aufträgen überhäuft seien. Es sei damit zu rechnen, daß in Zukunft die mitteldeutschen Brikettwerke eine längere Lieferfrist als bisher in Anspruch nehmen. Da das Rheinische Braunkohlensyndikat bei weitem nicht in der Lage ist, mit seinen eigenen Mengen den Bedarf zu decken, schiebt es bekanntlich schon seit einiger Zeit in geeigneten Fällen mitteldeutsche Brikettware ein.

Massenkündigungen auf dem kaufmännischen Stellenmarkt

Die kürzlich veröffentlichten Ergebnisse der amtlichen Erhebung über die Stellenlosigkeit der Angestellten lenken die Aufmerksamkeit auf die unter den Kaufmannsgehilfen herrschende, durch Stellenlosigkeit verursachte Not. 66 985 stellenlose Angestellte erfaßte die amtliche Zählung am 16. Juli d. J. Diese beachtliche Zahl kann immerhin als Anhaltspunkt dienen für die Beurteilung der Schwierigkeiten des kaufmännischen Stellenmarktes, wenn die seit dem Zähltermin eingetretenen erheblichen Verschlechterungen gebührend berücksichtigt werden. Am 1. Oktober und 1. November wurden z. B. wiederum viele Kaufmannsgehilfen stellenlos.

Während des Monats November hat sich ein auffällig starker Andrang von stellensuchenden Kaufmannsgehilfen bei der Stellenvermittlung des D. H. V., dem maßgebenden Berufsverband der männlichen Kaufmannsgehilfen, bemerkbar gemacht. Ein Vergleich mit dem Vormonat ergibt eine Steigerung des Bewerberandranges von 60 %. Dieser starke Andrang ist durch umfangreiche Einzel- und vorwiegend Massenkündigungen zum 31. Dezember d. J. verursacht.

Wertvolle Aufschlüsse über den Umfang der Steigerung des Bewerberandranges in den einzelnen Hauptgebieten des Reiches gibt die folgende Übersicht: Mitteldeutschland (das Land Sachsen eingeschlossen) 100 %, Süddeutschland 76 %, Westdeutschland 62 %, Nordwestdeutschland 46 ,% Berlin und Ostdeutschland 40 %.

An dem Bewerberandrang sind beteiligt: die Industrie mit 38 %, der Großhandel mit 32 %, der Kleinhandel mit 12 %, während der Rest von 18 % auf andere Geschäftszweige entfällt. Von der Industrie hat vorwiegend die Metallindustrie gekündigt. Besonders ungünstige Meldungen liegen aus Berlin, Bielefeld, Düsseldorf, Eßlingen, Essen, Leipzig, Mannheim, Nürnberg und Solingen vor. Die Textilindustrie Sachsens, in Barmen und in München-Gladbach hat ebenfalls zahlreiche Kündigungen ausgesprochen.

Der Ausfall an offenen Stellen ist im Vergleich zu den letzten Monaten erheblich. Gegenüber dem Vormonat ist ein Rückgang von 33 % festzustellen. Von den offenen Stellen entfielen 32 % auf Berlin und Ostdeutschland, 26 % auf Nordwestdeutschland, 21 % auf Süddeutschland, 16 % auf Mitteldeutschland einschließlich Sachsen, 5 % auf Westdeutschland. Die ungünstige Lage an Rhein und Ruhr ist besonders handgreiflich.

*

69 Mill. M. Überschuß der Reichspost.

Nach den Vorschriften des Reichspost-Finanzgesetzes legt die Deutsche Reichspost nunmehr ihren ersten Abschluß, d. h. sowohl ihre Eröffnungsbilanz per 1. April 1924, als auch ihre Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. März 1925 vor. Nach der alten Betriebsbuchführung stellten sich die Gesamteinnahmen für das Wirtschaftsjahr 1924 auf 1654 Mill RM., die Gesamtausgaben auf 1585,2 Mill. RM., so daß ein Überschuß von 68,8 Mill. RM. verbleibt, der mithin erheblich über den veranschlagten Überschuß von 29,2 Mill. RM. hinausgeht. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung betragen die Betriebseinnahmen 1664 Mill. RM., denen an Ausgaben gegenüberstehen: Betriebsausgaben 1128, Abschreibungen 108, gesetzliche Rücklage 83, Betriebsmittelfonds 40, Vergütung an Bayern und Württemberg 50, Vermögenszugang 187 und übertragene Mittel 67 Mill. RM.

*

Erwerbsgesellschaften.

Bamag-Meguin A.-G. Die Generalversammlung genehmigte dividendenlosen Abschluß für das Geschäftsjahr 1924/25 und beschloß, den sich ergebenden Reingewinn von 30 309 M. vorzutragen. Über die Aussichten erstattete die Verwaltung dahin Bericht, daß die Gesellschaft das neue Geschäftsjahr mit einem stattlichen Auftragsbestand begonnen hat, doch bleibe die Beschäftigung in einigen Arbeitsgebieten nach wie vor unbefriedigend, insbesondere für die im Westen gelegenen Werke des Unternehmens. Die Bestellungen in Gas- und Wasseranlagen für die Kommunen haben einen großen Umfang angenommen. Es schweben erhebliche Projekte in dieser Hinsicht.

Die Hanomag dividendenlos. In der Aufsichtsratssitzung der Hannoverschen Maschinenbau-A.-G. vorm. Georg Egestorff (Hanomag) wurde der Abschluß für 1924/25 vorgelegt. Dieser weist nach Abschreibungen in Höhe von 1 052 654 Reichsmark einen Reingewinn von 182 901 Reichsmark auf. Die 6 prozentige Dividende auf die Vorzugsaktien erfordert 27 996 Reichsmark. Der Rest von 154 905 Reichsmark soll vorgetragen werden. Die Werke sind, wie wir berichteten, vor acht Tagen wegen Lohnstreitigkeiten, die zu Teilstreiks führten, stillgelegt worden.

Maschinenfabrik Badenia, vorm. W. W. Platz' Söhne, A.-G. in Weinheim. Die Gesellschaft, an der die Firma Heinrich Lanz eine Aktienbeteiligung besitzt, hat sich genötigt gesehen, Geschäftsaufsicht zu beantragen; es besteht jedoch Aussicht, daß auch nicht bevorrechtigte Gläubiger der Badenia bei ruhiger Abwicklung auf Eingang der Forderungen rechnen können.

Die Stillegungsaktion in der deutschen Kaliindustrie Die Gewerkschaft des Kalibergwerkes Neu-Sollstedt, die zur Gruppe der Kaliwerke Aschersleben gehört, beruft eine außerordentliche Generalversammlung ein, in welcher der Grubenvorstand zur Stillegung des Bergwerkes und zur bestmöglichsten Verwertung der Anlagen ermächtigt werden soll. Die Beteiligung der Gewerkschaft wird auf eine der übrigen Werke der Aschersleben-Gruppe übertragen werden.

Harpener Bergbau-A.-G. in Dortmund. Laut „Düsseldorfer Nachrichten" ist bei dem Unternehmen für 1925 mit der Möglichkeit eines abermaligen Dividendenausfalles zu rechnen, weil die Gesellschaft als ausgesprochen reine Zeche unter den Absatzschwierigkeiten besonders zu leiden hat.

Devisen, Börsen, Märkte.

Devisenkurse vom 9. Dezember.

London 1 Pfund 20,339 Geld, 20,380 Brief; New York 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,54 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 19,01 Geld; Oslo 100 Kronen 85,19 Geld, 85,41 Brief; Italien 100 Lire 16,88 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 7,43 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 104,57 Geld; Paris 100 Franken 15,76 Geld; Prag 100 Kronen 12.418 Geld; Schweiz 100 Franken 80,85 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,24 Geld; Wien 100 Schilling 59,12 Geld.

Berliner Börsenbericht vom 9. Dezember.

Das mit großer Befriedigung aufgenommene Abkommen zwischen Amerika und Deutschland über die Entschädigungsregelung gab der Spekulation eine weitere Anregung zur Betätigung in Schiffahrtswerten und amerikanischen Bahnen. In diesen Werten entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft zu anziehenden Kursen. Kaliaktien gewannen auf das sehr günstige Ergebnis der Kalianleihe in London ansehnlich, so Kali Aschersleben 2½ Prozent, Westernegel 2¼ Prozent. Die Industriepapiere konnten sich nur schwer behaupten. Von Elektrizitätsaktien blieben AEG. und Siemens und Halske um Bruchteile eines Prozentes gebessert. Auch Gebrüder Körting gewannen weitere 2 Prozent. Bankaktien wurden nur wenig auf dem gestrigen Kursstande umgesetzt. Schiffahrtsaktien gewannen etwas. Baltimore fielen nach höheren Anfangskursen auf den gestrigen Stand zurück. In Deutschen Anleihen blieben Geschäft und Kursbewegungen belanglos. Auslandsrenten waren behauptet. Vorkriegshypothekenpfandbriefe unverändert. Die Geldsätze blieben bei reichlichem Angebote unverändert, Tagesgeld 7½ bis 9 Prozent und teilweise darunter.

Leipziger Produktenbörse vom 8. Dezember.

Weizen, inl. 235—245; Roggen, inl. 163—173; Sommergerste, inl. 205—230; Wintergerste 175—190; Hafer, inl. 170—193; Mais, amerik. 210—215; Raps 320—340; Viktoriaerbsen, inl. 220—280. — Die Preise verstehen sich für 1000 Kilo netto für Ware, prompt Parität frachtfrei Leipzig in Reichsmark. Alle Notierungen bez. u. Br.

Berliner Produktenmarkt vom 9. Dezember.

Weizen, märkischer 255—270; Roggen, märkischer 153—159; Gerste 174—218; Winter- und Futtergerste 158—171; Hafer, märkischer 167 bis 177; Weizenmehl 33,25—37,25; Roggenmehl 23,50—25,50; Weizenkleie 11,90—12; Roggenkleie 9,85—10,20; Viktoriaerbsen 26—32,50; kleine Speiseerbsen 22—24; Futtererbsen 19,50—20,50; Peluschken 17 bis 18; Ackerbohnen 20—21; Wicken 21—23; blaue Lupinen 11,75 bis 12,50; gelbe Lupinen 12—14,50; Rapskuchen 15,40—15,60; Leinkuchen 23,80—24; Trockenschnitzel 8,50—8,70; Torfmelasse 7,70—8; Kartoffelflocken 15—15,40. — (Mehl und die übrigen Artikel für 100 Kilo. Getreide versteht sich für 1000 Kilo.)

Berliner Schlachtviehmarkt vom 9. Dezember.

Auftrieb: Rinder 2069; darunter Bullen 483, Ochsen 376, Kühe und Färsen 1210, Kälber 2853, Schafe 4620, Schweine 9291, Ziegen 30. Schweine aus dem Ausland 1186. Es notierten: Ochsen: 1. Kl. 5054; 2. Kl. 43—46; 3. Kl. 38—41; 4. Kl. 32—35. Bullen: 1. Kl. 49—51; 2. Kl. 44—46; 3. Kl. 46—47. Kühe und Färsen: 1. Kl. 50—53; 2. Kl. 40—45; 3. Kl. 30—37; 4. Kl. 24—28. Fresser: 1. Kl. 30—40. Kälber: 2. Kl. 80—90; 3. Kl. 62—75; 4. Kl. 50—60; 5. Kl. 40—48. Stallmastschafe: 1. Kl. 43—47; 2. Kl. 33—40; 3. Kl. 25—30. Schweine: 2. Kl. 84—85; 3. Kl. 81—83; 4. Kl. 76—80; 5. Kl. 74—75. Säue: 1. Kl. 74—88. Ziegen 20—25.

*

Lebende Bilder aus Sowjetrußland von General Dr. von Schoenaich. Verlag von H. Meyers Buchdruckerei, Halberstadt. Preis geb. 3,60 M. — Viele Federn haben über Sowjetrußland geschrieben, Federn, die, in die Parteitinte der Rechten oder Linken getaucht, nur das sagten, was ihren Zwecken nützlich schien. Damit ist ein falsches, einseitig gefärbtes Bild über die Sowjetunion entstanden. In dem vorliegenden Werk versucht der Verfasser, sich von allen politischen Werten frei zu machen und die Verhältnisse im heutigen Sowjetstaat vorurteilsfrei zu schildern. Dieser offene Blick führt ihn dazu, das Problem Rußland da zu suchen, wo es in der Tat liegt, in der Wirtschaft. Es gipfelt in der Frage: Wird es Rußland gelingen, der Welt zu zeigen, daß die Produktionsmittel in der Hand des Volkes die Warenerzeugung und -verteilung besser bewältigen können als es bisher geschehen ist in dem kapitalistischen Wirtschaftssystem? Unter dieser Fragestellung faßt der Verfasser seine Betrachtungen an. Zu einem Ergebnis kann er sie nicht führen; noch ist der Prozeß des Werdens zu stark, um das Wertvolle vom Wertlosen zu scheiden. Doch gibt das kleine Werk Aufschlüsse über mancherlei Fragen, die bisher noch unbeantwortet waren, so daß das Buch allen, die wissen wollen, um was es in Rußland heute geht, reichen Stoff bietet.

*

Die neuen Aufwertungsgesetze vom 16. Juli 1925. Für die Praxis erläutert mit Ausführungsbestimmungen von Dr. Warneyer und Dr. Koppe. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10. — Das vorliegende Werk zeichnet sich vor allem durch seine Übersichtlichkeit aus. Von besonderer Wichtigkeit ist ein Aufwertungskalender, der sämtliche wichtigen Zeitpunkte der Aufwertungsgesetzgebung in chronologischer Reihenfolge wiedergibt Der erste Teil behandelt das allgemeine Aufwertungsgesetz, der zweite die entsprechenden Erläuterungen zum Anleiheablösungsgesetz. Im vierten Teile sind die neuen Goldmarktabellen wiedergegeben. Ein umfangreiches Sachregister ermöglicht ein leichtes Zurechtfinden.

Börsen vom 8. Dezember 1925.

Kurszettel.

Reichsbankdiskont 9 %.

Berliner Börse

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

	Gold Stckl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 35 Doll. 1—5		100,—	100,—
dto. gr. Stck. v. 35 Doll. 10—1000		90,25	90,25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		97,90	97,85
8—15 % Dt. Reichssch. K 28 (für 1 Million)		0.118	—.—
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,18	0.185
4 % dto.		0,195	0,20
3½ % dto.		0,192	0.20
3 % dto.		0,29	0.295
Sparprämienanleihe		0,10	0,10
4 % Preuß. Consols		0,18	0,196
3½ % dto.		0,192	0,1975
3 % dto.		0,20	0,205
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		—.—	—.—
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		—.—	—.—
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.		7.15	—,—
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		3,30	0.—
4½%Donnersm.Obl.v.19		0,67	0,625
4½% Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		—.—	—.—
5% Engelh.Br.Obl. v. 22		0,30	0.00
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		—,—	4.40
4½% IlseBergb.O. v. 19		—,—	—,—

4½ % Schulth. Batz. Obl. v. 20		0,36	0,33
6 % Dt. Zuckerwertanl.		9,05	9,05
5 % Elektr. Zw. Mitteld.		—,—	0,—
5 % Neckar-Goldanl.		55,-	56,50
10 % Prov. Sachs. ld. Gold-Pfandbr.		80,—	79,50
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		4,50	4,55
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		72,—	72,—
6 % Zuckerkredit Gold		69,75	69,50
Schiffahrts-Aktien.			
Hamburg-Amerika	300	79.75	78.—
Hansa Dampf.	50	93,50	92,—
Norddeutscher Lloyd	40	87,70	84,10
Verein. Elbeschiff.	40	25.—	25,13
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	137,10	138,25
Braunschweiger Bank	20	60.—	60.—
Commerz- u. Priv.-B.	60	93,—	93,50
Darmstädt. und Nat.	100	103,25	103,75
Deutsche Bank	60	103,50	104,25
Diskonto Comm. Ant.	40	102,—	101,65
Dresdner Bank	20	100,25	100,50
Halle Bankverein	20	74,—	74,—
Leipziger Cred.-Anst.	20	80,-	80,00
Reichsbank Ant.	100	130,60	131,75
Sächs. Bank		56,-	56.—
Wiener Bankverein		4,91	4,91
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	111,25	111,—
Schulth. Patzenhofer	20	102,23	103,50
Riebeck-Brauerei	200	60.—	60,25
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei	20	0.00	0,00
Agfa	100	106,25	106,75

A. E. G.	50	90,75	93,10
Ammendorfer Papier	50	94.—	97,50
Augsb.-Nürnb. Masch.	200	57.—	58,—
Badische Anilin	120	107.—	110.10
Baroper Walzwerk		7.50	7,80
Bazar Genußscheine		145.—	145,—
Bedburger Wolle	20	60,—	60,—
J. P. Bemberg	200	111,0	117,—
J. Berger Tiefbau	50	103,—	103.50
Bergmann Elektr.	200	63.—	64,—
Berliner Holzkompt.	100	34,—	35,—
Bln. Masch. Schwartzk.	100	49,11	50.91
Beton und Monierbau	20	34 12	35,—
Bochumer Guß	20	60,75	64,—
Braunkohle u. Brikett	500	81.25	81,25
Charlottenburg. Wasser	120	55,15	56.75
Chem. Heyden	40	44,25	44,75
Chem. Gelsenkirchen	1000	44,5	47,—
Conti. Kautschuk	40	89,50	90,10
Daimler Motoren	60	20,75	21,75
Dessauer Gas	80	61,—	62,25
Dt. Atl. Telegrafen	150	28,—	28,75
Dyckerhoff & Widm.	60	22,50	24,50
Dynam. Nobel	120	80,—	81,25
Eilenbg. Cattun	60	81.—	—.—
Elberfelder Farben	200	106,25	108,75
Etzold & Kießling	100	70,—	—,—
Fahlberg List	60	45.—	47,—
Froebeln Zucker	80	32.—	33,25
Gelsenk. Bergwerk	400	64,50	67,—
Genthiner Zucker		0,505	0,45
G. f. el. Untern.	100	97,75	101,50
Glauz. Zucker	120	68,60	71,—
Görlitzer Waggon	20	17,50	18.25
Gothaer Waggon	60	25,50	27,50
Harp. Bergwerk	600	92,50	90,25
Hetzer Weimar	20	0,—	0,—
Hildebrand Mühlen	100	25,—	25,—
Hirsch Kupfer	150	67,—	70,—
Höchster Farben	200	106,50	108,75
Holzmann, Philipp	80	40,25	42,75
Ilse Bergbau	200	75,25	77,15

Kahla Porzellan	100	36,—	40.—
Kali Aschersleben	50	90,50	97,91
Kattowitz Bergbau		7,50	9,40
Kirchner & Co.	250	57,75	61,25
Koehlmann Stärke	60	54,—	60,—
Köln Rottweiler	140	79,50	84,—
Lahmeyer & Co.	150	65,—	65,—
Leonhard Braunkohle	200	—.—	57.25
Leopoldgrube	140	41,50	41,50
Mansfeld	50	55,10	55,25
Maschin. Buckau	20	60,25	60.50
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	34,75	35,65
Ostwerke	150	93,25	90,25
Panzer		2,80	3,50
Phönix Bergbau	300	60,40	56,30
Phönix Braunkohle	500	42,—	47,—
B. Polack		1,—	1,29
Rhein. Elektrizität	100	51,50	52,50
Rombach. Hütte	300	15,50	15,75
Rositzer Zucker	200	54,25	49.—
Rütgerswerke	100	48,75	47,—
Sachsenwerk	20	37,75	39,50
Salzdetfurth Kali	160	109,50	119,—
Sarotti Schokolade	20	89,50	91,25
Schering chem.	250	106.—	106,—
Schulz jr.	200	61.—	64.—
Siegen-Solinger Guß	40	20,—	18,—
Siemens & Halske	700	71,—	70,75
Stinnes Riebeck Mont.	400	61,25	61,—
Stöhr Kammgarn		113 50	108,—
Thüringer Gas	20	48,10	49,—
Trachenb. Zucker	20	34,—	37—
Union chem. Prod.		7,—	5,60
Ver. Glanz. Elbe	300	240,25	225,—
Ver. Kohle Borna	20	—,—	37,50
Wandererwerke	100	62,50	69 —
Wegelin & Hübner	100	53,50	46,—
Werlinh. Kammgarn	50	38,—	37,—
Versch. Weißenfelser		110.—	110,—
Wrede Mälzerei	500	74.—	—,—
Zeitzer Maschinen	100	31,50	35,50
Zwickauer Maschinen	20	37,—	—.—

Freiverkehr.			
Halle Kali		74—76	80,—
Kali Krügershall	80	61,66	60,61
Api		—.—	—,—
Diamond shares		23.75	23,75
Nationalfilm	20	—,—	0,4
Ufa	150	44,75	47,50
Becker Stahl		—	—
Brown Boveri		51—53	52—
Chem. Zeitz		--	--,—
Hochfrequenz	60	—	57,50
Kursächs. Braunkohlen		56	—
Sichel	40	0,—	—
Stralauer Glas	200	—	—
Tucher Brauerei			
Bezugsrechte:			

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		46,—	46,—
Busch Waggon		27.—	25,—
Chromo Najork		48,50	54.—
Cröllwitzer Papier		110,—	108.—
Dermatoid Werke		32,—	31,—
Förster & Co.		16,—	17,50
Groß Kunstanstalt		27,50	28,75
Halle Zimmermann		20,—	17,—
Halle Pfännerschaft		40,50	41,50
Halle Zucker		—,—	—,—
Hartm. Sächs. Masch.		24,—	26,—
Hupfeld, Ludw.		21.—	25,—
Kästner, Carl		15.—	13,—
Körbisd. Zucker		104.—	104 —
Krietsch Mühle		27,87	29,—
Landkraftw. Leipzig		44,—	47,50
Leipzg. Buch. Fritzsche		40 —	45,—
Lindner, Gottfr.		28,—	29,50
Naumann Brauerei		65,25	65,25
Norddt. Woll. u. Kg.		94,—	97,50

Paradiesb. Steiner	76,—	80,—
Peninger Masch.-Fabr.	17,50	19,—
Pittler Werkzeug	98,—	99,—
Rauchwaren Walter	43,50	46,50
Reinstrom & Pilz	12,—	16,—
Riquet & Co.	72,—	74,—
Schubert & Salzer	85,50	86,—
Sondermann & Stier	—	—,—
Steingut Colditz	70,50	71,50
Textilose Clavies	9,50	9,50
Thüringer Gas	50,75	51,50
Tränkner & Würker	64,50	65,—
Ullersdorfer Werke	39,—	39,—
Wotanwerke	20,—	20,—
Zeitzer chem. Fabriken	16,50	16,25
Zittauer Mechan. Web.	50.—	50.—
Freiverkehr.		
Apparatebau Weimar	—,—	.—
Bauchwitz Pscherer	—	—
Busch Waggon Genußsch.	4.—	4,—
Dähn, Max	0.02	0,—
Eitner, Hans	0,29	0.27
Herbig Rauchfuß	—	—
Kammgarn Silberstr.	0,15	0,—
Leutke Piano	0,—	5,—
Norddt. Genußsch. 500	81,—	78 —
dto. 1000	144,—	142,—
Poege Elektr.	20,75	23,75
Reform Motoren	4.50	4 50
Richter, F. A. Steinbaukasten	21,—	21,—
Samsonia	—	—
Seidel & Naumann	42,25	40,35
Thür. Zucker Walschleb.	16,	—
Wollhaar Hainichen	—.38	

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0008

Die Wohnungsprobleme Europas nach dem Kriege

Geteilter Schmerz soll bekanntlich halber Schmerz sein, aber es ist doch nur ein schlechter Trost zu wissen, daß es den anderen Staaten in der Wohnungsfrage genau so schlecht geht. Über die Wohnungsnot in Deutschland ist schon genug geschrieben worden, leider wird es auch dabei vorläufig noch bleiben, denn zu wirklich durchgreifender Besserung fehlt uns eben das Geld. Wie steht es nun mit den übrigen europäischen Ländern? Eine Aufklärung hierüber gibt das Internationale Arbeitsamt in Genf in einer sehr wertvollen Abhandlung: „Die Wohnungsprobleme Europas nach dem Kriege". Man hat von 17 europäischen Ländern Erhebungen gemacht, die allerdings nur bis zum Jahre 1923 reichen, aber, da die Verhältnisse seitdem sich nicht wesentlich verändert haben, sind die Angaben auch jetzt noch von aktuellem Wert. Die Ursachen der Wohnungsnot, die ja in gewissem Sinne, wenn man die qualitative Seite der Wohnungsfrage betrachtet, bereits vor dem Kriege bestanden, sind während des Krieges durch mangelnde Bautätigkeit besonders katastrophal gewesen. Dazu kam nach dem Kriege bei vorhandener Wohnungsknappheit eine große Frage nach Wohnraum durch stark vermehrte Haushaltsgründungen, und besonders in Deutschland durch Bevölkerungszuwachs aus abgetretenen oder besetzten Gebieten.

Wohnungszwangswirtschaft und Mieterschutz wurden bei uns im Jahre 1919 gesetzlich eingeführt. Auch unsere ehemaligen Gegner mußten infolge der Wohnungsnot zu Zwangsmaßnahmen greifen, die zum Teil noch heute bestehen. So in Frankreich, wo man in Paris im Jahre 1923 47 000 fehlende Wohnungen zählte. Belgien besitzt seit 1920 ein Mieterschutzgesetz, Italien bereits seit 1916. In Mailand mußten noch 1921 etwa 12 500 Familien ihre Wohnung mit anderen Familien teilen, 10 000 Einzimmerwohnungen wurden von je 4—11 Personen bewohnt. Ähnlich liegen die Verhältnisse in England. In Rußland hat auch das allein seligmachensollende Sowjetsystem die Wohnungsnot nicht verhindern können. Der Übergang von der Privatwirtschaft zum kommunistischen Wirtschaftsideal verschlimmerte die Zustände namentlich für die Arbeiterklasse so stark, daß man mit gewissen Einschränkungen wieder zu der früheren Wirtschaftsreform zurückkehrte. Aber diese Experimente haben natürlich nicht gerade fördernd bei der Bekämpfung der Wohnungsnot gewirkt. In Österreich brachte man schon im Januar 1917 eine Mieterschutzverordnung ein und erweiterte sie im Januar 1918 und im Herbst des gleichen Jahres. Das Mietengesetz vom Dezember 1922 führte zu einer Umgestaltung der Mietzinsbildung im Sinne einer Erhöhung der Mietpreise durch Einführung der generellen Verpflichtung der Mieter zur Tragung aller Betriebs- und Instandsetzungskosten und durch Anerkennung der Rente des Hausbesitzers im Rahmen seiner Hypothekenlasten. Schwere Wohnungskrisen bestanden und bestehen zum Teil noch heute in der Tschechoslowakei und in Polen.

Auch die neutralen Länder litten unter Wohnungsnot. Der Wohnungsmangel und infolgedessen steigende Mieten machten in der Schweiz Mieterschutzbestimmungen nötig, die allerdings schon im Sommer 1921 wesentliche Erleichterungen erfahren konnten, denn infolge des hohen Kurses des Schweizer Franken zeigte sich bald eine große Abwanderung der valutaschwachen Ausländer. In manchen Schweizer Städten gab es sogar Wohnungsüberschuß. Holland führte 1917 den Mieterschutz gesetzlich ein. Heute können aber schon die Hauswirte dort eine Mietssteigerung von 150 Prozent der Miete vom 1. 1. 16 vornehmen. Dänemark verabschiedete 1916 ein Mieterschutzgesetz. Die Mietsteigerungsmöglichkeit ist heute ähnlich wie in Holland geregelt. Schweden hatte während und nach dem Kriege eine rege Bautätigkeit, jedoch mußten wegen der steigenden Mieten 1916 gesetzliche Einschränkungen des freien Mietrechtes durchgeführt werden. Bis zum Jahre 1923 erreichte die Steigerung der Friedensmiete 166 Prozent.

Das Bestreben, auf dem Wohnungsmarkt wieder zu freien Verhältnissen zu kommen, brachte in den letzten Jahren überall eine sog. „Anpassungsperiode". Eine wirkliche Besserung der Wohnungsnot ist natürlich **nur in der Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit** zu erwarten. Demgemäß haben schon England im Jahre 1919, Belgien 1922, Holland 1920 die private Bautätigkeit in das finanzielle Förderungsprogramm einbezogen. Dänemark und Schweden haben sie stets gehabt. Von Interesse ist noch, daß mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika die für den Wohnungsaufwand im Gesamthaushalt den Prozentsatz der Vorkriegszeit erreicht, ja sogar überschritten haben, die übrigen Länder zum Teil weit unter dem Vorkriegsstande zurückgeblieben sind. So Deutschland mit 0,31 Prozent gegen 18 Prozent, Frankreich 7,2 Prozent gegen 12 Prozent.

Das Betriebsvermögen in der Vermögenssteuererklärung

Die Frage, welche Gegenstände zum gewerblichen Betriebsvermögen gehören und wie sie zu bewerten sind, ist nicht nur von großer Bedeutung für die zurzeit stattfindende Vermögenssteuerveranlagung sowie die auf den Vermögenssteuerwerten aufbauenden Landessteuern (Grund- und Gewerbekapitalsteuer), sondern vor allem auch für die Industriebelastung und das mit ihr engverbundene Aufbringungsgesetz.

Der Begriff des Betriebsvermögens

in dem neuen Vermögenssteuergesetz deckt sich insofern mit dem herkömmlichen, als zum Betriebsvermögen alle Gegenstände einschließlich der Grundstücke gehören, die unmittelbar oder mittelbar dem Betrieb eines Gewerbes dienen oder einem Unternehmen gewidmet sind. Das Betriebsvermögen setzt sich aus den Anlagewerten und dem Betriebskapital zusammen. Zu den Anlagewerten gehören die dem Betrieb dauernd gewidmeten Gegenstände, wie z. B. die Fabrik- und Kontorgebäude, Maschinen, Fuhrwerk u. a.: zu dem umlaufenden Betriebskapital sind die Warenvorräte, Efekten, Kassenbestände, Forderungen usw. zu rechnen.

Zwar scheint sich theoretisch der Umfang des gewerblichen Betriebsvermögens hiernach leicht zu bestimmen, in der Praxis ist es aber mitunter sehr schwierig, namentlich bei Einzelkaufleuten, festzustellen, ob ein Gegenstand zum Betriebsvermögen zu rechnen ist oder nicht. Wie schon erwähnt, sind als Betriebsvermögen

alle dem Betriebe gewidmeten Gegenstände anzusehen.

Ob eine solche Widmung vorliegt, entscheidet sich nach den tatsächlichen Verhältnissen; hierbei ist genau zu prüfen, ob die in Betracht kommenden Gegenstände in irgendeiner Weise, wenn auch nur mittelbar betrieblichen Zwecken dienen. So werden z. B. Effekten, die ein Kaufmann bei der Bank lombardiert, um den für seinen Betrieb erforderlichen Kredit zu erhalten, dem gewerblichen Betrieb gewidmet und hierdurch Teile des Betriebsvermögens, auch wenn sie vorher zu seinem Privatvermögen gehörten. Wohnhäuser für Angestellte und Arbeiter, Grundstücke, die zu Erweiterungsbauten angekauft wurden, werden ebenfalls regelmäßig zum Betriebsvermögen zu rechnen sein.

Nicht zum Betriebsvermögen

gehören diejenigen Gegenstände, die in keiner wirtschaftlichen Beziehung zu dem Unternehmen stehen, so z. B. Grundstücke, die landwirtschaftlich genutzt werden, ferner die Wohnvilla oder sonstiges Vermögen des Unternehmers, auch wenn diese in den Geschäftsbüchern oder Bilanzen aufgeführt sind.

Wesentlich vereinfacht ist durch das Reichsbewertungsgesetz die Frage der Zugehörigkeit zum Betriebsvermögen bei den

Gesellschaften.

Alle Gegenstände, die Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften oder sonstigen Körperschaften mit wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb gehören, sind nach § 26, Abs. 2 zu dem gewerblichen Betrieb der Gesellschaft zu rechnen. Danach sind z. B. die einer Aktiengesellschaft gehörigen landwirtschaftlichen oder städtischen Grundstücke nunmehr in jedem Falle zum Betriebsvermögen zu zählen, ohne daß es einer Untersuchung darüber bedürfte, welche Zwecke die Gesellschaft gerade mit diesen Grundstücken verfolgt. Freilich richtet sich die Bewertung hierbei nicht nach den für das Betriebsvermögen, sondern nach den für das Grundvermögen maßgebenden Grundsätzen.

Die gleiche Bestimmung ist auch für die

offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften

getroffen. Nach den bisherigen Vermögenssteuergesetzen waren offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften nicht selbständig steuerpflichtig, das Vermögen dieser Gesellschaften wurde vielmehr nur anteilig in der Hand der Gesellschafter erfaßt. Entsprechend der im Rechts- und Wirtschaftsleben hervortretenden selbständigen Stellung dieser Gesellschaften hat man aber bei der Vermögenssteuer diese Besteuerungsart aufgegeben. Statt der einzelnen Gesellschafter wird nunmehr die Gesellschaft als solche zur Vermögenssteuer herangezogen. Das Gesetz bestimmt, daß offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften für die Steuer vom Vermögen einen selbständigen gewerblichen Betrieb bilden. Daher gilt auch bei diesen Gesellschaften das gesamte Vermögen als Betriebsvermögen, ohne Rücksicht darauf, welchen Zwecken die einzelnen Vermögensteile wirklich dienen..

Der Gesetzgeber ist hierbei sogar so weit gegangen, zu bestimmen, daß auch die Gegenstände, die im Eigentum eines oder mehrerer oder aller an der Gesellschaft beteiligten Gesellschafter stehen, als Betriebsvermögen der Gesellschaft angesehen werden sollen, wenn sie dem Betrieb der Gesellschaft tatsächlich dienen. Durch diese Vorschrift hat man verhüten wollen, daß offene Handelsgesellschaften ihnen gehörige Gegenstände rechtlich aus ihrem Betriebsvermögen ausschieden und einzelnen Gesellschaftern zu Eigentum übertragen würden, um hierdurch steuerliche Vorteile zu erlangen, während nach wie vor diese Gegenstände dem Betrieb der Gesellschaft dienen. Voraussetzung für die Hinzurechnung zum Betriebsvermögen der Gesellschaft ist also lediglich, daß die Gegenstände wirtschaftlich dem Geschäftsbetrieb der Gesellschaft dienen und wenigstens einem Gesellschafter gehören.

Auch die Behandlung des Betriebsvermögens

verpachteter Betriebe

hat durch das Gesetz nunmehr eine Klärung gefunden. Unter den heutigen unsicheren Wirtschaftsverhältnissen haben oftmals einzelne Unternehmungen ihren gesamten Betrieb an eine andere Firma verpachtet. In diesen Fällen sollen die verpachteten Gegenstände dann beim Eigentümer (Verpächter) als Betriebsvermögen gelten, wenn sie nach Art und Menge im wesentlichen zur Ausübung eines selbständigen Gewerbebetriebs genügen würden, d. h. dem Verpächter selbst der Betrieb eines Gewerbes mit ihnen möglich wäre. Ist z. B. ein Fabrikgebäude einschließlich der Maschinen verpachtet worden, so wird es beim Eigentümer als Betriebsvermögen versteuert.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn es sich lediglich um Grundstücke oder Grundstücksteile handelt. So gilt beispielsweise ein Laden in einem Wohnhaus, der an einen Gewerbetreibenden vermietet ist, nicht als Betriebsvermögen des Grundstückseigentümers, sondern zusammen mit dem übrigen Teil des Wohngrundstücks als Grundvermögen. Handelt es sich jedoch um Gebäude (Fabrikgebäude), Warenhäuser oder Kontorhäuser), die ihrer ganzen Bauart und Einrichtung nach gewerblichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, so gelten diese in jedem Falle als Betriebsvermögen des Eigentümers.

Zum inländischen Betriebsvermögen gehören alle dem inländischen Betrieb dienenden Gegenstände, dazu sind aber auch die ausländischen Betriebsstätten des inländischen Unternehmens zu rechnen. Nur bei beschränkt steuerpflichtigen Ausländern ist mit Rücksicht auf die Grenzen der deutschen Steuerhoheit lediglich das in Deutschland gelegene Betriebsvermögen der inländischen Vermögenssteuer unterworfen.

Über die Bewertung des Betriebsvermögens folgen noch nähere Ausführungen. A. K.

Zeitglossen

Nicht aus dem Jahre 1890, sondern von 1925 ist folgender Artikel „Mitteilungen" des „Industrie- und Kulturvereins" in Nürnberg vom 15. November über einen Empfang des Vorstandes dieses Vereins beim Prinzen Rupprecht v. Bayern.

„Etwa eineinhalb Stunden war es den so liebenswürdig empfangenen Gästen vergönnt, an dem harmonischen Familienleben des Kronprinzenpaares teilzunehmen und mit dem dreijährigen Prinzen Heinrich und seinen beiden Schwestern zu spielen, wie man in der eigenen Familie mit seinen Kindern zu spielen pflegt. Plötzlich saß Herr Kösters mit den Kindern der hohen Gastgeber auf dem Boden des Saales, um mit ihnen besser spielen zu können. Als die zweijährige Prinzessin das Schaukelpferd entdeckt hatte, war sie schon mit dem Fuße im Steigbügel und ruhte nicht, bis Dr. Stauder sie hinaufgehoben hatte, und bis sie auf dem Rücken des Pferdes saß, die Zügel in der Hand, und so ihren Bruder anlockte, das gleiche zu tun. Herr Graf Soden, der ebenfalls anwesend war, fand besondere Freude an dem famosen Kletteraffen und wünschte sich einen solchen Künstler zu Weihnachten. Als der Kronprinz diesen Weihnachtswunsch erfuhr, ließ er den Affen an der Schnur hinauf- und hinabklettern und zeigte über dieses Erzeugnis der Spielwarenindustrie eine ähnliche Freude, wie Graf Soden. Besonders auffallend war, daß die Kinder ohne jeden Widerspruch den Eltern aufs Wort gehorchten. Diese Eigenschaft trat auch hervor, als erstere auf Anordnung der Eltern zu Bett geschickt wurden. Wie jede andere Mutter begleitete die Kronprinzessin ihre Kinder ins Schlafzimmer, um sie zu Bette zu bringen, um nach etwa 20 Minuten wieder in unseren Kreis zurückzukehren."

Wie jede andere Mutter… Man stelle sich das Erstaunen vor..

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 42 — Mittwoch, den 9. Dezember — 1925

Schlachthauszwang.

Der Gemeindebeschluß vom 22. September 1925 — II. 1236/25 — betr. den Schlachthauszwang im Stadtbezirk Merseburg, veröffentlicht im Amtsblatt der Stadt Merseburg, Stück 32 vom 30. September 1925, ist durch Beschluß des Bezirksausschusses zu Merseburg vom 4. November 1924 — B. A. 3384 — mit der Maßgabe genehmigt worden, daß in Punkt 7 statt „100 klm" „50 klm" gesetzt werden.

Merseburg, den 5. Dezember 1925. II. 1738/25.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schulstraße, und zwar der Teil von der Dammstraße bis zur Kleinen Ritterstraße wird für den gesamten Fuhrverkehr — auch für Kraftfahrzeuge — freigegeben. Für diesen Teil der Schulstraße wird die Polizeiverordnung vom 11. August 1899 aufgehoben.

Merseburg, den 7. Dezember 1925. P. I. 3201/25.

Die Polizeiverwaltung.

Brockensammlung Karlstraße 4.

Annahme: Dienstag, den 15. Dezember 1925, vorm. 10—12 Uhr.
Verkauf: Mittwoch, den 16. Dezember 1925, vorm. 10—12 Uhr.

Maul- und Klauenseuche

ist in dem Rindviehbestande des Gutes Ruschesfelde in Merseburg amtstierärztlich festgestellt.

Als Sperrbezirk gilt das Gut Ruschesfelde und die Fabrik Marckscheffel einschließlich der zwischen beiden Gehöften verlaufenden öffentlichen Landstraße.

Für das Sperrgebiet treten die in der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 26. Dezember 1924 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Das gesamte übrige Stadtgebiet Merseburg bildet ein Schutzgebiet.

Der Auftrieb von Klauenvieh auf den Wochenmärkten, der Hausierhandel, Versteigerungen, öffentliche Tierschauen mit Klauenvieh, sowie as Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, wird auf Grund des § 7 der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 bis auf weiteres verboten.

Merseburg, den 9. Dezember 1925. P. I. 3214/25.

Die Polizeiverwaltung.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Reste

Jeden Donnerstag

kommen die sich im Laufe der Woche in allen Abteilungen angesammelten Reste auf Tischen geordnet

zu sehr erheblich herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Gelegenheitskauf.

Mehrere fabrikneue 8/35 PS **Dinos-Wagen** mit

Original-Kathe-Sport-Phaeton-Karosserie,

welche mit allen Schikanen der Neuzeit, wie Boschlicht und Anlasser-Anlage, Rudge-Patent-Radspeichenrädern, 2 Reserverädern, sechsfacher Original-Ballonbereifung, Dimension 860—160, Gabrielstoßdämpfern, amerikanischen Scheibenwischern, Mepret Hochdruckschmierung, elektr. Horn, Gepäckbrücke usw versehen sind, wegen Zahlungsschwierigkeiten des Besitzers zum Preise v. **Mk. 7800** sof. zu verkauf. Näheres durch

Dinos-Automobil-Vertrieb

Halle a. S., Berliner Straße 10/11
Telephon 3212.

Achtung! Kolonie Neurössen!

1 Minute von der Saalebrücke habe ich allen Sportlern und Interessanten des Eissports eine

spiegelglatte Eisbahn

errichtet. Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Der Pächter.

Wohnungstausch.

Geboten: schöne 6-Zimmer-Wohnung in Merseburg mit reichl. Bgl.
Gesucht: 4-Zimmer-Wohnung in Leipzig evtl. Halle
Angeb. u. 48 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkäuferinnen

für Glas-, Porzellan- und Haushaltsartikel zur Aushilfe, evtl. in feste Stellung zum sofortigen Antritt gesucht Nur fachkundige Damen können berücksichtigt werden.

Paul Ehlert Nachf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0009
DFG

Beim Hinscheiden unserer lieben Schwester

Fräulein

Julie Troemer

sind uns Beweise wohltuender Teilnahme und Kranzspenden in so reichem Maße zugegangen, daß wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen können.

Merseburg, den 9. Dezember 1925.

Johanne Weber
geb. Troemer
Martin Troemer
Generalmajor a. D.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Einfach möbl. Zimmer
für 1 oder 2 Herren frei. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Heizbare Schlafstelle frei!
Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Kinderloses Ehepaar
sucht 1 oder 2 Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ang. unt. 50 an die Exped. d. Bl.

Aelteres Ehepaar sucht
möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit zum 1. Januar. Angeb. unter Nr. 55 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Eine
2 od. 3 Zimmerwohnung
gegen Abstand und zeitgemäße Miete gesucht. Ang. unter 3545 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kl. Landwirtschaft
zu verkaufen mit totem und lebendem Inventar, auch passend für Handwerker (Stellmacher). Zu erfragen H. Schrimpf, Seena bei Eckartsberga Nr. 9 oder J. Zimmermann, Merseburg, Hälterstr. 9.

10000 Mk.
als 1. Hypothek auf ein neuerbautes Geschäftshaus zu leihen gesucht. Angeb. unter 52 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Guterh. Kinderfahrrad
zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 49 an die Geschäftsst. d. Bl.

Guterh. Nähmaschine
zu verkaufen
M. Wekel, Karlstr. 27.

Guterhaltener, gr.
Puppenwagen
Puppe und Puppenstube zu verkaufen
Hallische Str. 9, Hof.

Dunkelblauer, eleg.
Kinderwagen
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Küchenmaschine
(Fließen blau-weiß) zu verk.
Gr. Ritterstraße 1.

Pass. Weihnachtsgeschenk
Fast neues Damenfahrrad (N. S. U.), guterh. gr. kompl. Puppenküche mit großer Kochmaschine z. verk. oder geg. Lebensmittel z. vertausch. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Spiel-Protokolle
zum
Preisskat
hält vorrätig
Buchdruck. Th. Rößner,
Kl. Ritterstr. 3.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest.
Von nachmittag 4 Uhr an Wellfl., Bratw. u. Gehacktes.
Gasthaus z. Eigenheim.
Clobicauer Straße

Jeden Dienstag u. Donnerstag
Schlachtefest
früh 8 Uhr Wellfleisch, nachmittags frische Wurst
Paul Ludwig,
Johannisstraße 11.

Siebers Restaurant
Hallische Straße 35.
Freitag, den 11. Dez. 1925
Schlachtefest.
Ab morgens 9 Uhr Wellfleisch.

Blobel's Restaurant
Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 797.

Rühl
Metallwaren
Kristallwaren
Marmorwaren
Schmuckwaren
Halle a. S.
Poststr. 11

---

preiswerte
Pianinos
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Kataloge kostenlos.
Albert Hoffmann,
Halle a. S., am Riebeckplatz.

Chaiselongues
solide Arbeit, mäßige Preise.
P. Harnisch, Oelgrube 1.

Ein Pferd
10 Jahre, 1,65 m hoch, passend für kleine Landwirtschaft, verkauft oder gegen Kartoffeln, Heu oder Stroh zu vertauschen
Dorf Rössen 21.

Automantel
fast neu, prima Nappaleder, für große Figur passend, durch uns preiswert zu verkaufen
J. G. Knauth & Sohn.

Vereins-Drucksachen
Mitgliedskarten
Statuten
Einladungen
Programme
liefert preiswert
Buchdruckerei Th. Rößner

Bettfedern u. Daunen

in allen Preislagen wieder vorrätig
das Pfund von 1.50 Mk. an

Kapok-Spezial

für Kissenfüllungen
das Pfund 1.70 Mk.

Otto Dobkowitz, Merseburg
— Entenplan 8 —

Das Haus
der guten Qualitäten — der großen Auswahl — der billigen Preise

---

Durch Glockenzeichen

werden dem Geschäftsmann besonders günstige Gelegenheiten für den Ein- und Verkauf nicht bekannt gegeben, eine sorgfältige Prüfung der jeweiligen Geschäftslage erst wird bestimmend auf seine letzten Entschlüsse einwirken. Daß der Verkauf nur durch eine intensive Werbetätigkeit gefördert werden kann, ist jedem Geschäftsmann geläufig, ebenso ist ihm bekannt, daß trotz aller Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Reklame die Zeitungs-Anzeige noch immer eine überragende Stellung einnimmt. — **92%** ihres Gesamtumsatzes entfallen auf die Zeitungsanzeige — das ist das Resultat der Statistik einer namhaften Anzeigenvermittlungsstelle. Merseburgs verbreitetste Zeitung, deren Auflage alle anderen im Verbreitungsgebiet erscheinenden Blätter etwa um das Vierfache übertrifft, und die von der hiesigen und auswärtigen Geschäftswelt bei allen Werbegelegenheiten in erster Linie herangezogen wird, ist unstreitig der

Merseburger Korrespondent

Für den Sport:
Schlittschuhlaufen, Rodeln,
Sport-Anzüge
aus derbem Cord: **38** Mk.
Manchester-Anzüge
von **37.**— bis **45.**— Mk.
Klubjacken / Wollwesten / Wollschals warme Unterkleidung
Otto Knoll, Nachf.
Oelgrube 1.

Alle Sorten
Zupf- u. Streich-Instrumente
Nur bundreine Qualitäten
Piano-Ritter
Halle a. S., Leipziger Str. 73

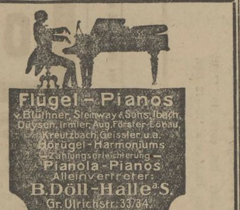
Schenken
Sie zu Weihnachten Gobelin- od. Ledermöbel Rauch-, Näh- oder Teetisch. — Standuhren, Flurgarderoben usw.
Große Auswahl. Bill. Preise.
Rom. Skipka & Co,
Halle a. S.,
Leipziger Straße 16.

Pianos
preiswert zu günstigen Zahlungsbedingungen
H. Scherhag, Halle a. S.,
Sophienstraße 16.

---

1 Ladung
Weihnachtsbäume
(Fichten und Tannen) sowie Silbertannenreißig i. ganzen und einzelnen empfiehlt
Hermann Kurth
Kötzschen.

Weihnachtsbäume
(Tannen und Fichten) eingetroffen und verkauft billigst
Ernst Quaas
Karlstraße 7 (Hoffischerei).



Reparaturen
an Wasserleitungen, Klosett- und Bade-Einrichtungen
werden sofort ausgeführt
Carl Höfer
Installations-Geschäft
Markt 8 — Fernspr. 622

Kohlenversorgung
Keine Zeitversäumnis mehr durch Selbstabholen der Kohle. Kohle aller Art von 1 Ztr. ab bringt frei ins Haus
Firma
Eduard Klauß,
Windberg 3.

Musikhaus Alfred Becher
Schmale Str. 2 A. d. Geisel
Musikinstrumente
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Auch gegen Teilzahlung.
Reparaturen in eigener Werkstatt.

Vertrauenssache
ist es
1 Fahrrad
1 Motorrad
1 Nähmaschine
1 Grammophon
1 Wringmaschine
zu kaufen.
Führe nur beste Marken.
Anleitung kostenlos.
Reelle Bedienung.
Gr. Ersatzteillager.
Große Werkstatt mit elektr. Kraftbetrieb
Eig. Emaillieranstalt
Auto-Benzine Auto-Oele
Max Schneider
gepr. Mechanikermstr.
Merseburg, Schmale Str. 19
Tel. 479.

Donnerstag, den 10. Dez., abends 8 Uhr im „Tivoli" zu Merseburg
Aufführung der Privat-Theater-Gesellschaft
zum Besten des
Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Merseburg — Stadt.

1. Die Weihnachtsfee, Weihnachtsgedicht von H. Selle
2. **Friede auf Erden**
Dramatisches Weihnachtsgedicht in einem Aufzuge von H. Selle
Personen:
Meister Berthold, | Werner, beider Sohn
Christine, seine Frau | Marthe
3. **Weihnachtsüberraschungen**
Weihnachtsszene von H. Selle
Personen:
Der Vater,
Else und Grete, seine Töchter
4. **Onkel Otto**
Weihnachtsszene von Gustav Kadelburg
Personen:
Otto Kramer
Erich, sein Neffe
Frau Görlich, die Wirtsfrau

Während der Pausen Büffet des Vaterländischen Frauenvereins. Außerdem findet eine Verlosung statt

Eintritt: Nummerierter Platz 1.—, Seitenplatz am Fenster 0.50 Mark.
Vorverkauf bei Pouch und Dobkowitz

Reichsbund Deutscher Mieter.
Ortsverein Merseburg und Umg.
Donnerstag, d. 10. Dez., abends ½8 Uhr im Casino-Saal
Öffentl. Protestversammlung
gegen die eigenartige Auffassung des Magistratsdirigenten Oberbürgermeister Herzog über die sog. Wohnungs-Zwangswirtschaft. Refer. Bücherrevisor **Richard Vietz**-Weißenfels a. S. — Nicht nur die Wohnraum-, sondern auch die gewerblichen Mieter müssen zu dieser Versammlung erscheinen. Die Behörden sind hierzu schriftlich eingeladen worden. **Der Vorstand.**

Hallesches Kunstleben.

Stadttheater.

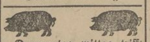
Mittwoch 3 Uhr: Das gewandelte Teufelchen.
Mittwoch 7½ Uhr: Trieschübel.
Donnerstag 8 Uhr: Der Troubadour.
Freitag 7½ Uhr: Hamlet.
Sonnabend 7½ Uhr: Hänsel und Gretel. Hierauf: Die Nürnberger Puppe.
Sonntag 11 Uhr: Öffentl. Hauptprobe zum vierten städtischen Sinfonie-Konzert.
Sonntag 3 Uhr: Das gewandelte Teufelchen.
Sonntag 7½ Uhr: Gräfin Mariza.
Montag 7½ Uhr: Viertes städtisches Sinfonie-Konzert.

Volksbühne.

Mittwoch, den 9. Dezember: „Trieschübel". Theatergemeinde J.
Sonnabend, den 12. Dezember: „... verwandelte Teufelchen."
Sonntag, den 13. Dezember: Sinfonie-Konzert.
Freitag, den 11. Dezember: „Der Messias", aufgeführt von der Robert Franz-Singakademie im Dom.
Dienstag, den 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr: „Weihnachtsvorstellung."
Mittwoch, den 16. Dezember: „Rosmersholm", Theatergemeinde T.
Mittwoch, den 16. Dezember, nachmittags ½4 Uhr: „Kasperle-Theater-Vorstellung" in der Loge zu den 7 Türmen.
Donnerstag, den 17. Dezember: „Rosmersholm", Theatergemeinde S.
Sonnabend, den 19. Dezember: „Trieschübel", Theatergemeinde L.

Gartenbau-Verein „Zur Erholung"
Freitag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr
Monats-Versammlung
im „Tivoli".
Der Vorstand.

Christbäume
prima Holsteiner, dunkelgrüne Bäume, verkaufe ab morgen Mittwoch auf dem Marktplatz in Neu-Rössen.
Oskar Altenburg.



Donnerstag mittag trifft wieder ein Transport
Ferkel und Läufer
ein.
R. Schmidt, Frankleben.
Telephon Groß-Kayna 17.

Damenwäsche
Max Käther,
Schmale Straße 21.

---

9 Pfd. Ia Eiderfettkäse
ca. 20%, M. 6.75 franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Tüchtiger Kaufmann
29 Jahre alt, verheiratet, an selbständiges, gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt, in sämtl. Kontorarbeiten firm, sucht per sofort oder später
Stellung.
Angebote unter 51 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Honig
gar. rein. Bienen-Blüten-Schleuder-Honig edelster Qualität, 10 Pfd.-Dose frko. Nachnahme M 11.—, halbe M 6.50. Gar. Zurücknahme.
Frau Rektor Feindt und Söhne,
Großimkerei u. Honigvers.
Hemelingen 110 (Hann.)

Herrschaftliches Dienstmädchen
für sofort gesucht
Frau
Bürgermeister Heine
Mücheln (Bez. Halle)

Junges Mädchen
für Botengänge und leichte Kontorarbeiten gesucht
Friedrich Schultze,
Bankgeschäft.

Einen zuverlässigen
Packer
stellt sofort ein. Angebote unter 54 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zeugen des Autounfalles
am 30. November nachm., Weißenfelser Straße, welche die Nummer des Wagens wissen, werden um Angabe gebeten. Ang. unter 53 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0010
DFG

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd, der vierzehntägigen Beilage Garten, Land und Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 824, Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 288 — Mittwoch, den 9. Dezember 1925 — 52. Jahrgang

Die neue Reichsgetreidestelle

Der Hauptausschuß des Reichswirtschaftsrates wird sich am Mittwoch mit dem Gesetzentwurf über die neu zu schaffende Reichsgetreidestelle beschäftigen, nachdem der Unterausschuß für Ernährung und Landwirtschaft des Reichswirtschaftsrates sich in seiner Mehrheit bestehend aus den Vertretern des Handwerks, des Handels und der Industrie gegen die Verabschiedung des Gesetzentwurfes ausgesprochen hat. Nach der Entscheidung des Hauptausschusses wird der Reichsrat den Gesetzentwurf behandeln, wobei er die Stellungnahme des Reichswirtschaftsrates als Sachverständigen-Gutachten zur Grundlage seines Entschlusses machen wird.

Zwischen der alten und der neu zu schaffenden Reichsgetreidestelle besteht ein grundsätzlicher Unterschied. Während nämlich die alte Reichsgetreidestelle während des Krieges ins Leben gerufen wurde, um eine gleichmäßige Versorgung der Konsumenten mit Getreide möglich zu machen, soll die neue Reichsgetreidestelle ein Organ im Interesse der landwirtschaftlichen Produzenten sein, sie soll nicht die Versorgung im Konsumenten-Interesse regulieren, sondern sie soll die Preise im Interesse der landwirtschaftlichen Produzenten beeinflussen. Zu diesem Zweck soll ihr das Vermögen der alten Reichsgetreidestelle, das auf 80 bis 90 Millionen Mark geschätzt wird, zur Verfügung gestellt werden, sie soll berechtigt sein, 200 000 Tonnen Getreide zu kaufen. Die Landwirtschaft begründet die Forderung auf Errichtung der Reichsgetreidestelle mit dem Preisstand der deutschen Agrarerzeugnisse.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die deutschen Getreidepreise zum Teil unter den Weltmarktpreisen liegen. Aber man wird nicht vergessen dürfen, daß dieser Preisstand sich aus der Lage am internationalen Getreidemarkt und aus der besonderen augenblicklichen Lage am deutschen Getreidemarkt herleitet, zu dessen Fortbestehen durchaus kein Grund vorhanden ist. Im Gegenteil, die Preise sowohl für Weizen als auch für Roggen zeigen eine steigende Tendenz, ganz besonders der Weizen. Und wenn man noch die Termingeschäfte berücksichtigt, so zeigt sich, daß die Notierungen der Berliner Produktenbörse für den Mai-Termin bei Roggen mit 191 bis 192 Mark pro Tonne angegeben sind gegenüber einer Notierung von 155 bis 181 M. am 7. Dezember 1925. Wenn hier schon die steigende Tendenz ganz ausdrücklich ist, so zeigt sie sich bei Weizen, dessen Preisstand an und für sich viel günstiger ist, gleichfalls. Hier lautet die Mai-Notierung auf 278 bis 276,5 gegenüber 254 bis 259 am 7. Dezember. Vergleicht man die Termin-Notierung Mai mit den Friedenspreisen Ende 1913, so ergibt sich für Roggen 191 bezw. 165 und für Weizen 278 bzw. 205. Man wird nicht sagen können, daß diese Preisverhältnisse für die Landwirtschaft ungünstig sind. Wenn die landwirtschaftlichen Produzenten gerade jetzt mit ihrer Forderung auf Errichtung der Reichsgetreidestelle sich melden, so bedeutet das nichts anderes als der Versuch, eine vorübergehend schlechte Konjunktur auszunutzen, um sich für die Dauer Vorteile zu verschaffen, diese Vorteile in bessere Zeiten hinüberzuretten. Denn wer bürgt dafür, daß bei hohen Getreidepreisen in Deutschland die Reichsgetreidestelle mit ihren 200 000 Tonnen Getreide preisdrückend auf den Markt eingreifen wird?

Dazu wird niemand behaupten können, daß der Landwirtschaft bisher der nötige Schutz durch das Reich versagt geblieben ist. Sie hat ihre Einfuhrzölle bekommen, bei Fleisch sogar Mindestzölle, sie hat ihre Einfuhrscheine erhalten, und sie ist Nutznießerin einer die Landwirtschaft vor anderen Wirtschaftsgruppen bevorzugenden Kreditpolitik, wie der Reichsbankpräsident erst vor einigen Tagen in Stuttgart ausgeführt hat. Wenn alle diese Vergünstigungen der Landwirtschaft nicht sofort geholfen haben, so liegt das einmal an der besonders guten Ernte des Jahres 1924, es liegt weiter an dem Zwang, Getreide zu verkaufen wegen der Kapital- und Kreditknappheit, die die Landwirtschaft mit allen anderen Wirtschaftsgruppen gemein hat. Daß der Preisstand für Roggen besonders ungünstig ist, hat seinen Grund darin, daß Polen aus finanzpolitischen Gründen gezwungen ist, wegen des bestehenden deutschen Einfuhrverbotes für polnisches Getreide seinen Roggen auf den Weltmarkt zu werfen, wo eine Preisdrückung dadurch erfolgen muß.

Coolidges Botschaft an den Kongreß

Washington, 9. Dez. (WTB.) Gestern ist dem Kongreß die alljährliche Botschaft des Präsidenten zugegangen. Coolidge erneuert darin eine Reihe von Vorschlägen, die der Aufmerksamkeit der gesetzgebenden Körperschaften schon früher anempfohlen worden sind. Die Vorschläge geben in ihrer Gesamtheit die Umrißlinie eines umfassenden gesetzgeberischen Programms, das dringende innere und internationale Fragen behandelt. So macht die Botschaft des Präsidenten Vorschläge für Steuererleichterungen und befürwortet den Beitritt Amerikas zum Weltgerichtshof. Sie verlangt ferner, daß dem amerikanischen Flugwesen nachdrückliche Förderung zuteil werde und besteht auf peinlicher Innehaltung der Antialkohol-Gesetzgebung. Zum Thema der auswärtigen Beziehungen erklärt der Präsident, der Erfolg der Konferenz von Locarno rechtfertige die von der amerikanischen Regierung befolgte Politik, die es den europäischen Staaten überlassen habe, die besonderen europäischen Probleme zu lösen, ohne die Vereinigten Staaten mit hineinzuverwickeln. Er fügt hinzu, auch die Abrüstungsfrage sei ein ausgesprochen europäisches Problem, doch würden die Vereinigten Staaten jeden Schritt, den die europäischen Länder zur Verringerung ihrer Rüstungen unternehmen sollten, mit besonderer Dankbarkeit begrüßen. Aber wenn die amerikanische Regierung auch im allgemeinen für die Abrüstungsidee eingenommen sei, lege die Regierung doch keinen Wert darauf, an einer Abrüstungskonferenz teilzunehmen, deren Tagungsort und deren Zusammensetzung so gewählt sei, daß mit der Wahrscheinlichkeit des Scheiterns von vornherein gerechnet werden müsse.

Der Präsident behandelt dann die Schuldenverhandlungen mit auswärtigen Staaten. Er vertritt die Meinung, daß die bereits abgeschlossenen Übereinkommen keine ungerechtfertigte Belastung der Schulden bedeuten, und daß sie für beide Teile erfreuliche Auswirkungen zeitigen würden.

In seiner Botschaft an den Kongreß erklärte Coolidge noch u. a. bezüglich des französischen Eigentums:

Zwischen den beteiligten Parteien sind Verhandlungen über die endgültige Verteilung der in den Händen des Verwalters für das fremde Eigentum befindlichen Vermögensbestände im Gange. Unsere Regierung und unser Volk sind daran als Gläubiger interessiert, die deutsche Regierung und das deutsche Volk als Schuldner und Besitzer des beschlagnahmten Eigentums. Bis zum Abschluß dieser Verhandlungen empfehle ich jede positive Gesetzgebung irgendwelcher Art zu unterlassen. Vorläufig sollten wir im Besitz dieses Eigentums verbleiben, das wir als Sicherheit für die Befriedigung unserer Forderungen festhalten, auf die unser Volk und unsere Regierung Anspruch haben.

Eine japanische Warnung.

Tokio, 9. Dez. (WTB.) In einer Mitteilung des japanischen Kriegsamts an die einander bekämpfenden chinesischen Generäle wird betont, daß Japan die Politik der Nichteinmischung beibehalten wolle, jedoch zum Vorgehen gezwungen sein könnte, falls die Feindseligkeiten zu einer Gefährdung des Lebens und Eigentums japanischer Staatsangehöriger oder zu einer Bedrohung der japanischen Truppen führen sollten.

Vorverhandlungen zur großen Koalition

Noch keine Verhandlungen der Parteien über die Regierungsbildung.

Berlin, 9. Dez. (TU.) Die Verhandlungen zwischen den Parteien, die für die große Koalition in Frage kommen, sind noch nicht aufgenommen worden. Sie sollen begonnen werden, nachdem heute die Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gefallen ist.

Die „Vossische Zeitung“ meldet, daß die Vorsitzenden der demokratischen Reichstagsfraktion und der Zentrumsfraktion des Reichstags, die Abgg. Dr. Koch und Dr. Marx, für morgen nachmittag die Führer der anderen für die große Koalition in Betracht kommenden Fraktionen zu einer gemeinsamen Besprechung eingeladen haben, die in der Hauptsache dazu dienen soll, die Grundlagen eines gemeinsamen Arbeitsprogramms für die große Koalition festzustellen und die Vorbedingungen für die Bildung der neuen Regierungsmehrheit zu schaffen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Besprechung sollen dann die Fraktionen ihre Beschlüsse fassen.

Berlin, 9. Dez. (WTB.) Der sozialdemokratische Parteiausschuß, der am Dienstag gemeinsam mit dem Parteivorstand eine Sitzung in Berlin abhielt, um zu der politischen Lage Stellung zu nehmen, hat in der Frage der Regierungsbildung keine entscheidenden Beschlüsse gefaßt. Die Entscheidung über die Anregung des Reichspräsidenten auf Bildung einer Regierung der großen Koalition und über die in diesem Falle von der Sozialdemokratie zu stellenden Bedingungen soll vielmehr, wie parteioffiziös versichert wird, erst in der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion am Mittwoch nachmittag erfolgen.

*

Berlin, 9. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der Frage der Regierungsbildung sind irgendwelche Fortschritte nicht erzielt worden. Die Entscheidung liegt zunächst bei der Reichstagsfraktion der Sozialdemokraten, die heute nachmittag nach der Plenarsitzung zusammentreten wird. Man nimmt vielfach an, daß sie zu einer Ablehnung der großen Koalition kommt, zumal da auch teilweise aus dem Lande auf sie in diesem Sinne eingewirkt wird. Sollte ein derartiger Beschluß nicht zustande kommen, so glaubt man, daß das Mindestprogramm, das von sozialdemokratischer Seite aufgestellt wird, den anderen Parteien ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten unmöglich machen oder doch sehr erschweren wird. Die Volkspartei nimmt bekanntlich morgen zur Lage Stellung.

*

Nach menschlichem Ermessen dürften die Verhandlungen der nächsten Tage dazu führen, daß sich die Parteien, die gemeinsam die Annahme des Vertrages von Locarno im Reichstage ermöglichten, nunmehr auch zur weiteren Sicherung der bei dieser Abstimmung zum ersten Male wieder in Erscheinung getretenen großen Mehrheit zusammenfinden und die Bildung einer Regierung ermöglichen, die sich auf die sogenannte Große Koalition stützen kann. Wenn es nach Beseitigung nicht geringer Schwierigkeiten dazu kommt, dann wird das mit ein Verdienst des Reichspräsidenten von Hindenburg sein, der in den Besprechungen, die er am Sonntag und Montag mit den Führern der Parteien der Mitte pflegte, und die er am Donnerstag dieser Woche fortzusetzen gedenkt, mit klarem und unbestechlichem Blick für die Tatsachen das Ersuchen aussprach, zur Bewältigung der kommenden großen innen- unnd außenpolitischen Aufgaben eine entsprechend autoritative und aktionsfähige Regierung zu bilden. Hindenburg erklärte sich also damit vorbehaltlos für die Große Koalition, und selbstverständlich hat die Presse der Deutschnationalen daran das vorgeschriebene Ärgernis genommen. Aber Hindenburg ist ja bereits seit längerem daran gewöhnt, zum Gegenstand der wütesten Beschimpfungen aus dem deutschnational-völkischen Lager gemacht zu werden. Beschimpfungen, unter denen die Bezeichnung „Judenknecht“ die neueste, aber noch nicht die widerlichste ist. Er läßt sich seiner ganzen Veranlagung gemäß dadurch selbstverständlich nicht beeinflussen. Maßgebend sind und bleiben für ihn allein die innenpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und vor allem der ungeheure Ernst der Lage der deutschen Wirtschaft. Will man hier unmittelbar drohende Gefahren beschwören, dann ist die Zusammenarbeit aller verantwortungsbewußten und wahrhaft staatserhaltenden Kräfte gebieterische Notwendigkeit, und diese Zusammenarbeit setzt bekanntlich nach Lage der Dinge in erster Linie eine Verständigung zwischen der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratie voraus. Man kennt die zahlreichen trennenden Momente, die es zwischen diesen Parteien gibt, die Deutsche Volkspartei fürchtet einen allzu radikalen Umschwung auf steuerlichem und finanzpolitischem Gebiete, und die Sozialdemokratie wagt nicht recht daran zu glauben, daß Stresemann und die Seinen innenpolitisch wirklich einen anderen Kurs befolgen werden als den, welchen die Deutschnationalen als Regierungspartei vorschrieben.

Hindenburg hat seine Empfehlung der Großen Koalition aber auch gleich mit einem praktischen Vorschlag begleitet. Er hat Zentrum und Demokraten gebeten, zwischen den beiden widerstrebenden Flügelparteien zu vermitteln. Heute nachmittag werden sich die Beauftragten aller für die Große Koalition in Frage kommenden Parteien zu einer interfraktionelle Besprechung zusammenfinden und in dem vom Zetrum geforderten „kontradiktorischen Verfahren“ die einzelnen Punkte eines gemeinsamen Arbeitsprogramms für eine Regierung der Großen Koalition klarzustellen suchen. Damit sind die Regierungsverhandlungen in das entscheidende Stadium getreten. Es sei festgestellt, daß die Sozialdemokratie das sichtliche Bestreben an den Tag legt, die Verhandlungen nicht unnütz zu erschweren. Auch das ist ein Moment, das dafür spricht, daß Hindenburgs ernste Mahnung nicht erfolglos bleiben wird.

Das Urteil im Dolchstoßprozeß

München, 9. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Dolchstoßprozeß wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte Gruber wurde wegen fortgesetzten Vergehens der Beleidigung, teils der üblen Nachrede, zu 3000 RM. Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängnis und Tragung sämtlicher Prozeßkosten, auch der dem Kläger erwachsenden Auslagen, verurteilt. Ferner wurde ihm die Veröffentlichung des Urteils in der „Münchener Post“ und im „Vorwärts“ auferlegt. Die Urteilsbegründung im Dolchstoßprozeß ist ver[illegible] den G[illegible] schimpf[illegible] Nichta[illegible] fälschu[illegible] verhan[illegible] die Be[illegible] laufs [illegible] wahrer[illegible] Tatsad[illegible] nicht a[illegible]

Ne[illegible] kündete[illegible] eingele[illegible] der „A[illegible] schätzt.

Zu [illegible]

B[illegible] meldet, [illegible] Trende[illegible] geteilt [illegible] nehmen [illegible] die Me[illegible] delenbu[illegible] vielmeh[illegible] Termin[illegible] Regier[illegible] geteilt [illegible] materi[illegible]

Vor den Koblenzer Besprechungen.

Koblenz, 9. Dez. (WTB.) Aus Berlin sind als Vertreter der deutschen Regierung zu Besprechungen mit der Rheinlandkommission eingetroffen: Ministerialrat **Clausen** vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete, Ministerialrat **Mettgenberg** vom Reichsjustizministerium, Vortragender Legationsrat von **Baligand** vom Auswärtigen Amt. Auch die an der Besetzung beteiligten Länder entsandten Vertreter zu den Besprechungen, die morgen vormittag beginnen.

Die Amnestieverhandlungen im besetzten Gebiet.

Berlin, 9. Dez. (TU.) Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Koblenz meldet, haben gestern vormittag die Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und der Rheinlandkommission über die Amnestie für das besetzte Gebiet ihren Anfang genommen. Zu diesem Zweck haben das Reichsministerium für die besetzten Gebiete den Ministerialrat Claußen, das Reichsjustizministerium den Ministerialrat Mettgenberg und das Auswärtige Amt den Legationsrat von Paligand entsandt. Auch die Vertreter der an der Besetzung beteiligten Länder sind anwesend. Der Reichskommissar Langwerth von Simmern wird am nächsten Montag aus Madrid zurückerwartet.

Trier, 9. Dez. (TU.) Nach amtlichen Mitteilungen ist die Tätigkeit des hiesigen Delegierten der interalliierten Rheinlandkommission mit Beginn dieses Monats offiziell eingestellt worden. Jedoch ist eine Übergabe der Geschäfte an die hiesige Militärverwaltung nicht erfolgt, da diese hierzu noch keine Anweisung hat. Der Verkehr der deutschen Dienststellen mit der Besatzung vollzieht sich jetzt unmittelbar mit den Militärbehörden. Die französischerseits eingerichteten französischen Sprachkurse, über deren Teilnahme zuverlässiges nichts mitgeteilt werden kann, soll jetzt noch weiter geführt werden.

Die Verminderung der britischen Besetzungsarmee.

London, 9. Dez. (WTB.) In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus, ob in naher Zukunft eine Verminderung der britischen Besetzungsarmee am Rhein erfolgen werde, sagte der Finanzsekretär im Kriegsamt King, eine Verminderung der englischen Truppen um ein Infanteriebataillon und eine Batterie mittlerer Artillerie werde ins Auge gefaßt.

Die Kalianleihe in London stark überzeichnet

London, 9. Dez. (Priv.-Tel.) Die Kalianleihe ist, wie der Vertreter der Telegraphen-Union von gut unterrichteter Seite hört, heute früh, kaum, nachdem sie aufgelegt worden war, schon stark überzeichnet worden. Die Listen wurden demzufolge sofort wieder geschlossen. Man sieht in diesem Erfolg ein günstiges Zeichen für die englische Beurteilung der deutschen Kreditwürdigkeit.

Die französische Spionageaffaire.

Paris, 9. Dez. (WTB.) Die Polizei nahm gestern bei den in der Spionageaffaire verhafteten Engländern Haussuchungen vor, wobei sie zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319251209-11/fragment/page=0011
DFG